Der

deutsche Schulfreund

ein

nützliches

Hand- und Lesebuch

für

Lehrer

in

Bürger- und Landschulen.

Herausgegeben

von

H. G. Zerrenner.

Siebentes Bändchen.

Erfurt, 1794.
bey Georg Adam Keyser.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Seite

VII.

I.

Auszug aus den Akten der Landschulkonferenz in Derenburgscher Inspection über die Methode bey der Uebung im Buchstabiren und Syllabiren, und der dabey nöthigen Abwechslung, damit es den Kindern nicht ermüdend werde.

Das Lesenlehren in den Schulen, ist wegen der vielen Uebungen, ein langweiliges und mühsames Geschäfft. Die Kinder ermüden leicht dabey, und werden des vielen Buchstabirens, welches dem Zusammenlesen doch nothwendig voran gehen muß, überdrüßig; wenn es ihnen nicht vom Lehrer erleichtert und angenehm gemacht wird.

Folgendes enthält etwas von dem, was wir bey unsern Unterredungen über die Methode beim Buchstabiren und Syllabiren, in die Konferenzakten eingetragen haben.

Der Anfang mit dem Buchstabiren

wird gemacht, sobald die Kinder mit der Figur und den Namen der Buchstaben bekannt sind, und zwar

1) Ohne Lesebuch.

a) Man spricht den Kindern Sylben, anfangs nur von zwey Buchstaben, vor; läßt sie die Buchstaben nennen, und die Sylbe nachsprechen; und so umgekehrt: man nennt die Buchstaben, und die Kinder sprechen die Sylbe aus. Findet sich unter der Klasse eines, welches dies bald begreift, eine deutliche Aussprache hat, und laut spricht; so macht man es zum Vorsager; finden sich nach gerade mehrere, so wechselt man mit dem Vorsprechen, zur Belohnung für ihren Fleiß und Aufmerksamkeit, ab.

b) Man bedient sich ferner der beim Buchstabenlehren gebrauchten Tafel *); steckt die Sylben an, oder läßt die zu den Sylben erforderlichen Buchstaben, von den Kindern selbst aufsuchen und anstecken.

c) Hat man beides genug geübt, alsdann nimmt man einsylbige Wörter, welche ein den Kindern bekanntes Ding oder Sache benennen; z. B. Mund, Hand, Arm, Fuß rc. und verfährt damit auf vorhin benannte Art.

d) Die auf solche Weise den Anfang machen, werden bey dem Buchstabiren der eigentlichen Buchstabirklasse, in Aufmerksamkeit erhalten; damit sie von diesen die Sylbenaussprache lernen.

2) Mit

*) Eine in der Schulstube aufgehängte Tafel, an welche auf Holz geklebte Buchstaben gesteckt oder eingschoben werden.

2) Mit Hülfe des Lesebuchs.

Nicht jedes Lesebuch ist zu einer leichten und angenehmen Buchstabir- und Leseübung zweckmäßig. Unter den jetzt vorhandenen und uns bekannten Büchern dieser Art, ist ohnstreitig das Junkersche Buch für Anfänger im Lesen und Denken, das beste.

a) Als eine Vorübung, im Buche zu buchstabiren, läßt man zuerst blos Buchstaben nach der Reihe, ohne Sylben auszusprechen, hernennen; und zwar ganze Zeilen, so geschwind als möglich: weil man bemerkt hat, daß ob die Kinder schon jeden einzeln Buchstaben kennen, der Mangel an Fertigkeit, die Buchstaben geschwind zu nennen, das Buchstabiren sehr erschwert und aufhält.

b) Wenn die Kinder geschwind die Buchstaben hinter einander her nennen, und auch aus dem Kopfe einzelne Sylben und leichte Wörter buchstabiren können: so wird der Anfang im Lesebuche etwa auf folgende Weise gemacht:

c) Ein jedes Kind zeigt mit dem rechten Zeigefinger die Buchstaben, welche der Lehrer nennt; dieser nennt langsam so viel Buchstaben, als zu einer Sylbe gehören, hält etwas ein, und spricht die Sylbe aus. Die Kinder wiederholen, und machen nach, was der Lehrer vormachte. Dies wird einige Zeit fortgeübt. Wenn nun jede Fertigkeit durch fortgesetzte

Uebung entsteht, so kommt es vorzüglich auch beim Buchstabiren darauf an, daß der Lehrer diese Uebungen den Kindern auf alle nur mögliche Art erleichtert, und dadurch die Lust zum Buchstabiren erweckt und erhält.

Durch öftere Abwechselungen erlangen und behalten die Kinder Lust zum buchstabiren, und es wird ihnen dadurch sehr erleichtert. Weiß der Lehrer diese Abwechselungen geschickt zu machen, so kann er dadurch noch mehrere und wichtigere Zwecke erreichen, als das fertige Buchstabiren selbst. Er kann dadurch z. B. auf eine gute Art belohnen und bestrafen; die Aufmerksamkeit erwecken, unterhalten und stärken; den Verstand der Kinder im Bemerken, Behalten, Unterscheiden und Vergleichen rc. üben, und diese Buchstabirübung überall so benutzen, daß sie zugleich Verstandesübung und Gewöhnung zum Guten werde. Auf solche Art wird den Kindern das Lesenlernen leicht und angenehm gemacht, und der Lehrer selbst wird dadurch sehr ermuntert. Die Kinder belohnen ihn durch ihre Munterkeit und durch die Fortschritte, welche bey einer zweckmäßigen Buchstabirübung mit jedem Tage bemerkbar werden, wenn er sie fleißig weckt und in Thätigkeit erhält.

Einige Beispiele von Abwechselungen beim Buchstabiren, wodurch jene Zwecke erreicht werden, sind folgende:

1) Ein

1) Ein Kind nennt die Buchstaben, die zu einer Sylbe gehören; ein anderes spricht die Sylbe aus. Die Uebrigen sehen nach. Um dies zur Belohnung für fleißige Buchstabirschüler zu machen, sagte man: Weil Heinrich und Andreas hübsch Achtung gegeben haben, sollen sie auch nun einmal vorlesen. Heinrich nennt jetzt die Buchstaben, und Andreas spricht die Sylbe aus.

2) Alle Kinder nennen die Buchstaben und eins spricht die Sylbe aus. Hierbey wird gleich Anfangs auf den Ton und die Aussprache Rücksicht genommen; damit sich die Kinder das Ziehen und Schleppen der Buchstaben nicht angewöhnen (welchen man schon auch durch das geschwinde Buchstaben hinter einander nennen, hat zuvorkommen und verhindern wollen), welches hernach sehr schwer hält, ihnen wieder abzugewöhnen, und nachmals sehr oft den ganzen Leseton verdirbt.

3) Der Lehrer nennt die Buchstaben, die Kinder sehen nach, und sprechen die Sylbe aus. Um sie in der Aufmerksamkeit zu üben, und sie aufzumuntern, nennt er zuweilen einen Buchstaben unrichtig, und läßt es die Kinder bemerken. Wenn solches öfters geschiehet, so, daß die Kinder es stets vermuthen, sind sie desto aufmerksamer. Es muntert ungemein auf, wenn es bey Kindern den Anschein hat, als lerne der Lehrer

 gemein-

gemeinschaftlich mit ihnen. Zu dem Ende lasse sich auch

4) Der Lehrer zuweilen vorbuchstabiren und buchstabire nach.

5) Kommt beim Buchstabiren ein Wort vor, welches ein den Kindern bekanntes Ding bezeichnet; z. B. Arm; so heißt es mit unter auch wol einmal so:

Lehrer. Wer von euch hat Arme?

Kinder. Ich, ich, ich —

L. Hast du nur einen Arm, Andreas?

L. Wie viel haben Andreas, Christoph und Heinrich Arme? — wer weiß es zuerst? —

L. Wer zeigt mir seinen rechten Arm?

L. Wer — seinen rechten Zeigefinger?

L. Wer zeigt damit zuerst aufs folgende Wort?

L. Wie heißt der erste Buchstabe? — und nun weiter buchstabirt.

6) Damit der Lehrer auch für sich einige Ruhe hat, und über mehrere Abwechslungen nachdenken, oder sonst etwas während der Buchstabirübung, bemerken und überlegen kann, und diese Uebung doch ungehindert fortgehe; lasse er ein Kind ganz allein buchstabiren; die übrigen nachsehen und auf die Fehler merken. Buchstabirt das Kind unrichtig, so fällt der, der solches zuerst bemerkt, und mit ihm die ganze Klasse ein, buchstabiren das Wort vor, und das Kind, welches

ge-

gefehlt hatte, muß nachbuchstabiren. Es wird das Wort so lange vorbuchstabirt, bis es das fehlende Kind recht macht; darauf buchstabirt dasselbe weiter. Dies ist Strafe für die Unachtsamkeit. Nicht selten erröthet ein Kind, wenn ihm 2 bis 3mal vorbuchstabirt wird. Wird ein anderes aufgerufen, und fängt nicht gleich an: so fällt die ganze Klasse ein, und buchstabirt das folgende Wort einigemal langsam vor, bis das unachtsame Kind sagen muß (wenn es indessen das Wort nicht wieder findet): „ich habe es verlohren, ich habe nicht Achtung gegeben ꝛc." Dies ist für erst Strafe genug, und ist sehr oft zur Besserung schon hinlänglich. Bey dieser Uebung hat der Lehrer weiter nichts zu thun, als daß er etwa zusiehet, ob sie auch alle nachweisen, und den wieder zurechte weiset, der es verloren hat, wenn er ihn noch mit der Strafe des Aufrufens und Vorbuchstabirens verschonen will. Auf diese Art geht das Buchstabiren ohne Hülfe des Lehrers, zumal wenn er noch ein fertiges Buchstabirkind zum Flügelmann nimmt; er darf denn nur aufrufen, wer fortfahren soll.

7) Der Lehrer buchstabirt auch wol einmal allein, und die Kinder sehen nach. Bey dieser Art von Abwechslung nimmt er solche Wörter oder Perioden, die ihm der Ordnung nach bekannt sind, damit er nachsehen kann, ob die Kinder auch alle richtig nachweisen.

8) Um das Buchstabiren aus dem Kopfe zu üben, oder Gedächtniß und Verstandesübungen zur Aufmunterung der Kinder mit unter vorzunehmen, heißt es auch wol: Kinder, behaltet euren Finger auf dem Worte, welches jetzt folgt, und sehet mich an.

Wer von euch kann aus dem Kopfe buchstabiren: Brod, Bier, Butter, Hund, Schaaf, Schwein rc. Jedes Kind buchstabirt ein Wort. Lehrer: Wer kann mir alle die Wörter, welche jetzt buchstabirt sind, wieder nennen?

L. Maria, weißest du, was man nöthig hat, um Brod zu backen? — Woraus wird das Bier gemacht? — Wie wird es gemacht? — Andreas, welche Thiere geben uns Milch? — Woraus wird die Butter gemacht? — Was macht man sonst noch aus der Milch? — Brauchen wir auch die Milch vom Schaafe zur Butter? — Ist uns das Schwein auch nützlich? — wozu? — Sage mir einmal etwas vom Hunde, was du vom Schweine nicht sagen kannst? K. Der Hund bellt, das Schwein nicht. L. Siehst du etwas am Schweine, was du auch am Schaafe siehest? — K. Das Schwein hat vier Beine, auch das Schaaf. L. Hat das Schwein auch Wolle? K. Nein, Haare. L. Woran kennst du nun ein Schaaf ganz genau? — K. Ein Schaaf hat Wolle rc.

Alle und mehrere dergleichen Uebungen können füglich beim Buchstabiren mit Anfängern angebracht,

bracht, und als Abwechslung zur Aufmunterung damit verbunden werden, um sie bey dieser sonst so oft ermüdenden Uebung bey guter Laune zu erhalten.]

Was vorhin vom Buchstabiren kürzlich angemerkt worden, bezieht sich vorzüglich auf das zusammensetzende Buchstabiren, da zuerst die Buchstaben genannt, und dann die Sylben ausgesprochen werden.

Man buchstabirt auch auflösend, wenn die Sylbe zuerst, und denn die dazu gehörigen Buchstaben genannt werden. Letzteres erleichtert besonders das Rechtschreiben sehr, und muß daher auch öfters geübt werden. Doch ist diese Uebung erst mit fertigern Buchstabirkindern anzustellen.

Auch hierbey sind mancherley Abwechslungen möglich und nöthig.

Z. B. 1) Der Lehrer sage die Sylbe, die Kinder die Buchstaben.

2) Ein Kind die Sylbe, andre die Buchstaben. Wiederum Belohnung für ein Kind, welches es am ersten so weit gebracht hat, eine Sylbe sagen zu können. Mit der Zeit finden sich gewiß mehrere, welche Sylben sagen wollen. Diese werden nun nach gerade dazu aufgefordert, und die übrigen, welche noch nicht so weit gekommen sind, ermuntert, immer mehr Fleiß anzuwenden. "Seht ihr wol, lieben Kinder, nun wirds nicht lange mehr dauern, so werdet ihr alle lesen können;

nen: dann sollt ihr auch Schreiben, Rechnen und mehr Nützliches lernen, damit ihr recht geschickte Menschen werdet."

3) Der Lehrer sagt ein Wort. Z. B. Rumpf; ein geübtes Kind, R, u, m, p, f; ein ungeübtes wiederholt das Wort Rumpf, und nennt alsdenn die Buchstaben noch einmal ꝛc Auf diese Weise versuche man es mit diesem oder jenem Kinde; so entsteht das Syllabiren, oder der Uebergang zum Lesen.

Auch beim Syllabiren, oder der richtigen Abtheilung der Wörter in Sylben, kommt größtentheils alles auf Uebung an, und bey dieser müssen daher ebenfalls mancherley Abwechslungen gemacht werden, um die Kinder aufmerksam zu erhalten, und sie desto eher zur Fertigkeit zu bringen. Die Kinder syllabiren gern, besonders wenn der Lehrer durch Abwechslungen ihnen noch mehr Lust dazu macht.

Einige Beyspiele von Abwechslungen beim Syllabiren, sind folgende:

1) Ein jedes Kind spricht eine Sylbe aus, so von den ersten bis zum letzten in der Klasse, und so wieder zurück von dem letzten bis zum ersten.

2) Man theilt, wenn man diese Uebung mit größern Kindern vornimmt (auch diese müssen noch öfters darin geübt werden), die Klasse gleichsam in Kompagnien oder Pelottons. Jede Bank ist eine Kompagnie; eine kleinere Abtheilung ein

Pelot-

Pelotton. — Welche aufgerufen wird, steht auf und syllabirt.

3) Es wird oft hie und da ein Kind aufgerufen, die folgenden syllabiren weiter, und so weit, bis ein anderes aufgerufen wird. Auf diese Weise ist kein Kind sicher, und darf keine Sylbe aus der Acht lassen.

Beim Syllabiren ist noch folgendes zu bemerken:

Um es zu verhüten, daß die Kinder die Sylben nicht zu lang ausdehnen oder schleppen, halte man darauf, daß sie beständig jede Sylbe kurz und dabey deutlich aussprechen. Die schleppende Sylbenaussprache macht in der Folge den schlechten Leseton. Die Sylben werden von allen Kindern in einem Tone ausgesprochen, welchen der Lehrer angiebt. Dieser Ton muß weder zu hoch noch zu tief angegeben werden. Es könnte ohngefähr ein gestrichen A seyn. Dieser Ton wird während der ganzen Uebung beybehalten, es mag ein Kind allein oder die ganze Klasse syllabiren. Die Kinder sind sehr geneigt, beim Buchstabiren die Sylbe eine Tertie tiefer auszusprechen, als die Buchstaben; so auch beim Syllabiren die letzte Sylbe in einem Worte. Dieses zu verhüten, muß der Leheer sich sehr angelegen seyn lassen: denn hieraus entsteht der beim Lesen so übellautende und jedes Ohr beleidigende Singeton.

II.

Einige deutsche Schulerfahrungen.

Durch Aufforderung des deutschen Schulfreundes, der so manchem Layenbruder nähere Ueberzeugung von der Wichtigkeit seines Berufs, und erneuerten Antrieb zu mehrerer Treue seines Amtes giebt, ermuntert; wage ich es, einige Erfahrungen über den ersten Unterricht der Unmündigen niederzuschreiben, und mit dem Gefühl eines ehrlichen Mannes zu versichern, daß es so wenig fromme Wünsche, als wohlmeinende Projecte, sondern wahre Thatsachen sind, welche ich zum Theil in meinem fast zwanzigjährigen Schuldienste, mit nicht geringer Freude und Segen, wirklich ausgeübt und erprobt habe.

Die erstern enthalten Vorschriften, wenn ich sie so nennen darf, wie man der kleinen Jugend die Buchstabenkenntniß am leichtesten beibringen könne, und ohne davon und von dem folgenden weiter ein Wort zu sagen, will ich sie lieber der nachsichtsvollen Beurtheilung Sachverständiger und Kenner überlassen.

Ich setze voraus, daß die ganze Schule in die gehörigen Hauptordnungen, in die A, B, C, Buchstabir- und Leseklasse eingetheilt sey, und daß eine jede, während dem Unterricht mit der ersten, zur

Erhal-

Erhaltung der Stille und des Wohlstandes, ihre angewiesene Beschäfftigung habe; sich also entweder mit Schreiben, oder mit der Vorbereitung zu irgend einer Lection, sich beschäfftige; so versammelt der Lehrer seine lieben Kleinen vor der aufgehangenen Tafel, stellet sie in einem halben Zirkel neben sich, und so, daß die Kleinsten die vordere, und die Größern die hintere Reihe ausmachen; nimmt hiern auf ein Stück etwas gehärtete Kreide, welche vorn her scharf und eckigt oder würflicht ein Viertel Zoll dick zugeschnitten ist, damit er einen sich immer gleich breiten und scharfen Strich machen könne, und fängt jetzt seinen Buchstabenunterricht an; nachdem er zuvor die kleine muntere Gesellschaft von noch unwissenden, schwachen Kindern, die bis dahin noch keine Gedächtniß- noch Verstandesübung gehabt haben, mit einem liebreichen und freundlichen Ton und väterlicher Miene zur Aufmerksamkeit ermuntert, damit ihnen das Buchstabenlernen, nicht wie leider! ihren Vätern, zur Last, sondern vielmehr zur Lust werde. Jetzt zieht er ihnen also zuerst einen scharfen Punct (.), und neben diesem einen eben so reinen Frakturstrich (ı) vor, erzählt dabey: daß aus so einem Punkt und Strich, alle Buchstaben entstanden, je nachdem der Punkt an und durch denselben, oder neben ihm und drüber, oder ein Horn und Queerstrich daran, gezogen würde. Mit Verwunderung würden sie alles selbst sehen, und bald die Buchstaben zu ihrer eigenen Freu-

de,

de, und zum Wohlgefallen ihrer Aeltern kennen lernen, wenn sie nur genau aufmerken und gerne lernen wollen. Doch, man erlaube mir vorher noch folgende Anmerkung.

Bey dieser Buchstabenlehrart muß dem Lehrer die Fertigkeit eigen seyn, daß er während derselben zugleich mit auf die Aufmerksamkeit der Kinder sehe; daß er mit ihnen rede und sie frage, und so oft er einen Buchstaben nennt, ihn auch zugleich mit an die Tafel schreibe; ferner, daß er jeden Buchstaben geschickt aus dem andern herzuleiten wisse; z. B. er schriebe einen Punkt an, während dem fragt er schon: was ist das? — Unter der Antwort verlängert er ihn zum Strich —. Sollte dies noch wol ein Punkt seyn? Froh antworten die Kinder: es ist ein Strich; indem sie ein Strich sagen, setzt er wieder einen Punkt oben oder neben hin — was ist es jetzt? Ein r — gleich hängt er unten einen Strich an. Sollte dies noch wol ein r seyn? — Freilich nicht, Sie haben ihn auch wieder verändert, er heißt nun x. Der Lehrer fragt dann den Einen, daun den Andern, wie heißet dieser Buchstabe? Nach richtigen Antworten entkleidet er jetzt diesen r und einen jeden in der Kolge so angeschriebenen Buchstaben wieder; nimmt also hier dem x zuerst den kleinen Strich weg; — wie heißt er jetzt? r, auch der obere zuerst angehängte Punkt fällt ab, — wie ist jetzt sein Name? Auch der Strich wird bis zum untern oder obern Punkt wieder

der

der weggenommen, — was ist es nun? — Ein Punct. Auch dieser ist bald nicht mehr; was stehet jetzt da? Nichts.

Da Kinder die aufgefangenen Ideen so leicht und bald wieder vergessen, und den Kopf immer voll von Spielerei haben, so wird am Ende eines jeden Unterrichts alles noch einmal wiederholt. Z. B. welche Buchstaben haben wir eben gehabt? Den l, den r, den x. Das freut mich, wenn ihr so fleißig seyd. Nicht wahr, ihr wollets auch immer seyn? Ja, ja! immer! antworten dann die lieben Kleinen freudenvoll. Nun, wer Wort halten will, der suche diese drey Buchstaben in aller Stille in seinem Buche; aber nicht nur im Alphabet auf der ersten Seite, sondern auch auf den folgenden Blättern unter den übrigen Buchstaben, zähle sie und behalte, wie viel er wol von einem jeden gefunden habe. Doch, damit ihr sie bald finden möget, so will ich sie noch einmal an die Tafel schreiben, l, r, x.

Wie fleißig suchen jetzt die lieben Kinder, während dem Unterricht mit der zweiten und dritten Klasse, in ihren Fibeln — hier habe ich den l; ich auch; ich schon den r — hier stehet der x — und fragen sich dann unter einander mit leiser Stimme, wie viel hast du schon gefunden? u. s. w.

Ehe sie sichs versehen, werden sie mitten im Unterricht einer der übrigen Klassen von dem Lehrer gefragt: wie hieß vorhin der Buchstabe, unten

mit dem Strichelgen? Wer hat ihn im Buche gefunden? und wo stehet er? — wer weiß aber diesen? ich! L heißt er, nicht wahr? Und dieser Strich, oben mit dem Punkt, heißt? I, — Recht. I heißt er — in deinem Buche stehet gewiß so ein Buchstabe, nicht, Kleiner? Gewiß, gewiß, sehen Sie hier ein I, da eins, und hier auch. Recht, mein Lieber! ihr habt das alles schon gelernt, wie viel L habt ihr gefunden? u. s. f. Schon diese muntere Art, die Buchstaben zu lehren, belohnet sich gleich durch das stete, anhaltende Aufmerken, und durch die frohen Antworten der Kinder. Der Lehrer lernt hierdurch bald die Fähigsten kennen; diesen läßt er jedesmal seine Zufriedenheit sehen, und gebraucht sie gleichsam als Wortführer, welche jedesmal die Buchstaben zuerst deutlich, laut und ohne Geschrey nennen, und sie den Uebrigen vorsagen müssen. Finden sich in der Folge einige, welche diese übertreffen, so werden diese wieder hinauf gerückt, und so entstehet schon bey den Kleinen der Keim zur Nacheiferung, ohne in ihnen dennoch die geringste Wurzel zum Stolz oder Eigendünkel dabey aufwachsen zu lassen.*)

Die-

*) Hierüber ließe sich doch noch Manches sagen: z. B. ob es gut sey, um eines so einzelnen Beweises des Fleißes, die Kinder mit höhern Plätzen zu belohnen; oder ob — wenn diese Belohnung statt finden und wirksam seyn soll, nicht dabey auf Mehreres, z. E. Fleiß, Ordnung, Aufmerksam-

Dieses also voraus gesetzt, theilet der Lehrer das ganze Alphabet in vier Wochenlektionen, und nimmt zu jeder sechs oder sieben Buchstaben.

In der ersten Woche: i, m, n, u, r, x,
In der zweiten: v, p, y, w, c, e,
In der dritten: o, a, g, d, q, z, tz,
In der vierten: l, t, k, b, h, ſ, f, ſſ, ff, ſt, ß.

Hiernächst hält der Lehrer es für seine unnachläßliche Pflicht, täglich beim Anfang und Schluß der Schule, sich jedesmal eine Viertelstunde mit den Kleinen liebreich zu unterhalten. Beim Anfange der Lehrstunde schreibt er ihnen, wie vorhin gezeigt worden, die Buchstaben vor, und lässet sie während den übrigen Lektionen aufsuchen; am Schlusse derselben nimmt er bey der Wiederholung einem jeden Buchstaben seinen Unterscheidungspunkt oder Strich, folglich einen Buchstaben nach dem andern von der Tafel wieder weg.

In der zweiten, dritten und vierten Woche, setzet er diesen seinen Unterricht mit der einer jeden angewiesenen Buchstabenanzahl, fort. Da eben die

samkeit, Sittlichkeit gesehen werden müsse? Ein sonst in andern Stücken nicht lobenswerthes Kind, kann ja doch einen guten Kopf haben, vielleicht schnell begreifen. Soll es darum andern vorgezogen, und andre bessere Kinder dadurch muthlos gemacht werden! Ein delikates Kapitel!
A. d. H.

Buchstaben, welche am Montage gelehrt sind, auch in dem folgenden Tage jeder Woche wieder angeschrieben, erkläret und durchgefragt werden; so muß am Sonnabend jedes Kind die gelernten Buchstaben selbst nennen, und in seinem Buche zeigen.

Freude fühlt der Lehrer in seinem Herzen, über den Anwachs der Kenntnisse seiner Unmündigen! Die erste Belohnung eines wirklich nützlichen Unterrichts!

In den beiden folgenden Monathen (und diese fliehen unter dieser angenehmen Beschäfftigung hin, als wenns Stunden wären,) bleibt dieser Unterricht noch immer derselbe; da denn der Lehrer am Ende des Vierteljahrs, und öfters noch weit eher, den Lohn seiner treuen Arbeit empfängt, und seine Kinder, wenigstens die mehrsten, zum Buchstabiren anführt. Doch läßt er sie noch immer die kleinen Buchstaben mit wiederholen, und lehrt sie eben so nach und nach die größern kennen.

Ich will eine Probe der Lehrart dieser Buchstabenlectionen hinzusetzen. — Ich stelle mich also jetzt, nach der oben bemerkten Einrichtung, bey meine lieben Kleinen. — Gebt einmal Achtung, meine lieben Kinder! welche Buchstaben ich aus diesem Strich ı und Punkt . machen will; sehet beide genau an. Ich streiche den Punkt weg und setze ihn über den Strich, und nun ist es ein wirklicher Buchstabe, und heißt? — i — Wie heißt er? — Unvermerkt wird der Punkt oben wieder weggenommen.

men. Wie heißt der Buchstabe jetzt? Ja, Sie haben den Punkt weggenommen, und nun ists ein Strich.

m Wie viel Striche stehen hier? zählt mal, eins, zwey, drey, — wenn ich diese drey Striche oben zusammen hänge, so ist es ein m (Em.) Ein Strich wird davon weggewischt. Ists jetzt noch ein m? Nein — und doch ists ein Buchstabe und heißt n (En). Zwey Striche oben zusammengehängt, nennt man also n, und drey Striche m. Die Verbindungsstriche des m werden wieder weggestrichen, und bleiben nur davon zwey stehen.

Wenn aber zwey Striche unten zusammengehängt werden, wie nennt man alsdann den Buchstaben? er heißt u (Uh). Wenn eher heißen die beiden Striche u? Wenn u. s. w.

Alle drey Buchstaben werden mit wenig Worten wiederholt, und ein Strich bleibt davon übrig; wenn ich an diesen Strich oben noch einen Punkt anhänge, so heißt der Buchstabe r (Err); und ziehe ich unten noch ein Strichelchen hin, so ist es ein x (Iks). — Wie habe ich diesen Buchstaben genennt? — Wenn heißt der r ein x? Wenn ist der x kein r? u. s. w. Ihr habt es schön behalten, meine lieben Kleinen! und weil ihr so fleißig gewesen seyd, will ich euch heute morgen noch einen leichten Buchstaben kennen lehren. Ihr wißt ihn schon halb und halb zu nennen. i. Wie hieß vorhin dieser Buchstabe? — Recht, i heißt er, und wenn ich

ihn hier — unten links an dem Punkt, noch einen kleinen dünnen Strich anhänge, so heißt er nicht mehr i sondern j (Jod).

Dieses und alles vorhergehende wird kürzlich wiederholt.

Sollte einigen Schullehrern diese Lehrart zu tändelnd scheinen: die erinnern sich nur, daß man anders mit ganz kleinen, und anders mit erwachsenern Kindern umgehen; und daß der Lehrer bey Kindern selbst Kind werden müsse. *) Tändeln die Väter doch auch mit ihren zarten Kindern, wenn sie sie mit Lust belehren wollen, — und was ist der Lehrer anders, als Vater seiner Schulkinder? Zum Beleg dieser Gedanken empfehle ich den deutschen Schulfreund, viertes Bändchen, S. 28. die dritte Regel der Beantwortung der Frage: Wie könnte man Kindern das Lernen und Schulgehen zur Freude machen? u. s. w.

Zweite Woche.

Am vorigen Sonnabend wiederholten wir unsre gelernten Buchstaben, — der letzte hieß j. Das war recht! Sollen wir einmal den kleinen Strich unten wieder wegnehmen? Dann heißt er? — i. Aus diesem i wollen wir nun mehrere Buchstaben herleiten und diese Woche lernen. Seht aber wohl zu, lieben Kinder, denn sie sind schwer, und

*) Ohne doch kindisch zu werden.

d. H.

und ich glaube nicht, daß ihr sie diese Woche so schön behalten werdet, als vorhin.

Wenn ich hier oben von dem angehängten Punkt einen krummen Strich bis hier unten ziehe, so heißt der Buchstabe v (Vau). Wie heißt er? — Warum ist er kein r mehr? — Weil u. s. w. Und ziehe ich unten an den v einen etwas langen Strich gerade herunter, so heißt er p (Pe), oder einen etwas gekrümmten Strich, so heißt er — y (Ypsilon); aber wir wollen ihn jetzt nicht mehr so nennen. Ihr sehet mich an? Auf mein Wort, glaubts nur, dieser Buchstabe heißt jetzt nicht mehr Ypsilon, sondern I; er müßte eigentlich Ii ausgesprochen werden, denn — — doch, wenn ihr einmal anfangt zu schreiben, so werdet ihr bald einsehen, warum dieser Buchstabe jetzt I heißt.

Aber jetzt kommt wieder ein recht schwerer Buchstabe, und ich will sehen, wer ihn am ersten behält. — Noch einen Strich vor den v gesetzt, dann heißt der Buchstabe? — die Ruthe thut — weh! — Wie heißt nun der Buchstabe, wenn vor dem v noch ein Strich stehet? w (We).

r, v, p, y, w, werden mit wenig Worten wiederholt, und alles wird bis auf einen Strich vom r, wieder weggestrichen.

Seht, lieben Kinder, diesem Striche will ich oben den Punkt wegnehmen, und den Punkt, den ich auf der einen Seite so eben weggenommen habe, hänge ich auf der andern mit einem kleinen

Strich wieder an, und nun ists wieder ein Buchstabe, und heißt C (Ce). Sollte er wol herunter fallen? Wir wollen ihn lieber mit noch einem Striche bevestigen, und nun ists ein E. — Wird alles fragweise wiederholt. Das hätte ich nicht geglaubt, daß ihr diese schweren Buchstaben so bald begriffen hättet. Zur Belohnung eures Fleißes, will ich euch noch einen desto leichtern vorzeichnen. Wollt ihr ihn auch alle behalten? — Sehet diesen schiefen Strich c, und noch so einen schiefen s unten hin angezogen, und diese zwey Punkte, einen oben und noch einen andern unten s. Dieser unansehnliche Buchstabe heißt das kleine s. Wie heißt er? — Nun, das war schön, lieben Kinder, daß ihr mir heute Morgen so viel Freude gemacht habt; bey der ersten Gelegenheit mache ich sie euch wieder u. s. w.

Dritte Woche.

Wie hieß doch dieser Buchstabe vom vorigen Sonnabend? C. Sehet, lieben Kinder, wenn dieser C oben rechts bis unten an den Punkt herunter gezogen wird, so heißt er O. Ja, der Fuhrmann ruft auch O! wenn die Pferde still stehen sollen. Unten an den O will ich ein Pünktchen ziehen, und dann soll er heißen? a. Ziehet man ein kleines Hörnchen unten am a, so heißt er? Was erhält der Vater für sein Korn? Geld. Der Buchstabe heißt also g (Ge).

Wer

Wer weiß diese drey Buchstaben noch einmal zu nennen? Wann heißt der c — o? Wenn ist der o ein a? und wenn der a ein g? Wenn u. s. w. Schön! Nun noch eine Veränderung mit dem o.

Sehet hier, wenn ein krummer Strich oben an den o gemacht wird, so heißt er d (De), und wird an den o ein Strich grade heruntergezogen, so heißt er q (Ku). — Wird kürzlich wiederholt. — Schon wieder fünf Buchstaben diesen Morgen gelernt! Jetzt werdet ihr wol müde seyn, mehr zu lernen? nicht wahr? oder wollt ihr noch das halbe Dutzend voll machen? Alle. Ja, ja, gerne! Seht, diese beiden an einander gehängten krummen Striche, heißen z. Ein recht schwerer Buchstabe. Wollet ihr mir ihn wol in euern Büchern zeigen? Den Fleißigsten will ich merken u. s. w.

Die vierte Woche.

In dieser Woche, lieben Kinder, wollen wir keinen Buchstaben mit einem Punkt, sondern nur solche mit einem gekrümmten Striche oder Horn, lernen. Gebt ihr recht Acht, so werdet ihr sie bald begreifen. Was das wol für ein Buchstabe werden soll, denket ihr jetzt, nicht wahr? Seht, ein Strich, und darüber ein Hörnchen, heißt? — Womit misset die Mutter das Linnen (Leinwand)? mit der Elle — und so heißt auch dieser Buchstabe — womit sich das

Wort Elle anfängt — wie heißt er? l (Ell) — und ein Strichelchen oben queer daran gezogen, heißt? Wer weiß es? — Trinkt ihr auch bisweilen Thee? — Ja, wenn ihr krank seyd; denn kalt Wasser ist Kindern gesünder, als Thee, oder gar der schädliche Koffee. Der Buchstabe heiß auch t (Te) — Wie heißt er? warum? wie hieß er zuerst? wenn eher hieß er l? u. s. w. Gebt einmal weiter Achtung. Wenn oben zwischen diesem Queerstrich und diesem Hörnchen, noch ein kleiner krummer Strich gezogen wird, so ist aus diesem Buchstaben wieder ein Drittet entstanden. Wie heißt in eurer Aeltern Hauße das Thier, welches die Mäuse fängt? — Ganz recht, die Katze; davon hat dieser Buchstab mit dem dicken Kopf auch den Namen k (Ka). Wie heißt er? warum? Weil u. s. w.

Soll ich noch einmal einen l machen? — Seht, wenn ich mitten an diesen Buchstaben einen gekrümmten Strich, bis unten an seinen Endpunkt ziehe, so heißt er b (Beh), und ziehe ich hier unten an den b ein kleines schräges Strichelgen, so heißt er h (Ha). Wenn heißt also der l — b, und wenn ist der b ein h? Wenn u. s. w. Alles wird wieder durchgefragt, und mit den angegebenen Unterscheidungskennzeichen eines jeden Buchstaben, wiederholet.

Nun sind uns noch zwey leichte Buchstaben übrig; sehet, diese beiden. Ein Strich, unten zu-

gei

gespitzt, und oben wieder mit einem Hörnchen, heißt ſ (Es), und stehen zwey bey einander, ſſ; so werden sie doppelt ausgesprochen, und heißen Eses, — sind leicht zu behalten. Ist in dem ſ ein Queerstrich gemacht, so ist sein Name f (Ef), und stehen deren zwey bey einander, ff, so heißen sie doppelt Ef oder Efef.

Sehet ihr in euren Büchern bey dem ſ einen t stehen, so heißt er Este; oder einen z dabey, so heißt er Eszet.

Dies ist für diese Woche genug, lieben Kinder. Laßt es uns noch einmal wiederholen, und morgen, und übermorgen, und diese ganze Woche auch; denn werdet ihr mir am Sonnabend wahre Freude machen, und wer alsdenn am besten zu antworten weiß, der soll ein schriftliches Zeugniß mit zu seinen Aeltern nehmen. Wie werden sich denn die freuen, daß sie solche fleißige Kinder haben! Wie heißt also dieser Buchstabe? l — Warum u. s. w.

Wem diese Lehrart die rechte noch nicht zu seyn scheint, der lese die folgende zweite Methode, und urtheile dann, welches die beste sey? Abwechselnd gebraucht, versichere ich, daß diese mit der ersten, gleich unterhaltend für Kinder ist.

Zweite Methode.

Hierzu wird eine Tafel von beliebiger Größe erfordert, doch so groß, daß das ganze Alphabet,

große

große und kleine Buchstaben, in vier bis fünf Reihen, darauf stehen können. Z. B.

A, a. B, b. C, c. D, d. E, e. F, f.
G, g. H, h. I, i. K, k. L, l. M, m.
N, n. O, o. P, p. Q, q. R, r. S, s.
T, t. U, u. V, v. W, w. X, x.
Y, y. Z, z.

Um den Buchstaben mehr Dauer zu geben, werden die äußern Linien derselben zuerst mit Kreide angegeben, und denn ganz mit weißer Oelfarbe ausgemalt, und die größern mit Zinnober überzogen, damit sie dadurch mehr in die Augen fallendes erhalten.

Jede dieser Buchstabenreihen wird zu einer Wochenlektion bestimmt, damit man das ganze Alphabet mit jedem Monat endigen und wieder anfangen könne. Ihr bestimmter Gebrauch ist folgender: 1) Daß der Lehrer seine Kinder um sich her versammle, sie zum Fleiß und zur Aufmerksamkeit ermuntere, mit einem kleinen Stöckchen die Buchstaben jeder Reihe, vor und rückwärts, zeige und nenne, und wenn er dies zwey bis dreimal wiederholt hat, sich jeden Buchstab von einem jeden Kinde in seiner Fibel zeigen, und wenn sie die Buchstaben alle gewiesen haben, die Bücher zumachen und unterm Arm nehmen lasse. Jetzt bevestigt er am Ende jenes Buchstabenstöckchens, worin er eine

Spal-

Spalte gemacht hat, ein Stückchen Pappendeckel, allenfalls mit schwarzem Papier überzogen, so, daß er damit jedesmal einen Buchstaben bedecken könne, zeiget mit diesem z. B. auf den a — wie heißt dieser Buchstabe? — unter der Antwort bedeckt er schon den Schlußpunkt desselben: wie heißt der Buchstabe jetzt? o — verheelt den rechtern Strich bis oben an den Punkt, — heißt der Buchstabe noch wie vorhin, o? Nein, c — bedeckt wieder den obern Punkt; ists noch ein c? Nein, es ist ein Strich; verheelt diesen bis zum Punkt; was ist es jetzt? ein Punkt. Nun wird alles wieder rückwärts bis zur Kenntniß des a wiederholt.

Eben so verfährt der Lehrer auch mit dem b. Er bedeckt den gekrümmten untern Strich desselben; wie heißt dieser Buchstabe? l. Jetzt bedeckt er den obern; nun heißt er aber nicht mehr l, sondern o; giebt ihn ganz bloß; da war der b wieder! Alles wird immer wiederholet, und je freundlicher und froher der Lehrer fragt, und die Unterscheidungsstriche und Punkte sehen läßt und verheelt, grade so, wie bey der ersten Buchstabenlehrart die Punkte und Striche angeschrieben und wieder verändert wurden; desto lernbegieriger werden die Kinder, und bitten ihn öfters, während dem Unterricht ihrer größern Mitschüler: sollen wir noch nicht bald an die Buchstabentafel?

Auf

Auf diese Art werden alle Buchstaben, freilich nun wieder tändelnd und spielend, wie vorhin, aber mit wahrer Herzensfreude des Lehrers, und Lernbegierde, auch der kleinsten Jugend, den Kindern beigebracht; ihre Neugierde wird dadurch immer mehr gereizt, welcher Buchstabe jetzt wol komme? Haben sie ihn entdeckt, so nennen sie ihn voller Freuden; zweifeln sie, so horchen sie auf den wahren Namen, und stärken ihre Kenntniß, durch tägliche Wiederholung der zu den Wochenlektionen vestgesetzten Buchstaben.

2) Wird diese Buchstabentabelle, wenn ich sie so nennen darf, zur ersten Anleitung zum Buchstabiren, und eben dadurch zu noch geschwinderer Erlernung der Buchstaben gebraucht, z. B. die in der ersten Woche vestgesetzten Buchstaben waren: **a, b, c, d, e, f**; so weiset der Lehrer auf **b, a, c**, ausgesprochen **bac**, auf **bec, bic, boc, buc**, und rückwärts **cub, cob, cib, ceb, cab**, dieses wird am Nachmittag wiederholt. Den folgenden Dienstag, **bad, bed, bid, bod, bud — dub, dob, dib, deb, dab**; den Mittewochen, **fad, fed, fid, fod, fud, — duf, dof, dif, def, daf. —** In den folgenden letztern drey Tagen wird dieses nochmals wiederholt u. s. w.

3) Kann

3) Kann der untere leere noch unbeschriebene Theil dieser Tafel, oder die zweite Seite derselben, zur nähern Anleitung zum Buchstabiren gebraucht werden. Man schreibt nämlich den Kindern aus ihrer Fibel ein paar Reihen vor; läßt diese zur Vorbereitung derselben, eine ganze Woche durchbuchstabiren; führt sie die folgende Woche selbst in ihre Bücher, und setzt diesen Unterricht mit sichtbarer Zunehmung seiner Kinder, so täglich fort; und findet es öfters bestätiget, daß das kleinste Kind ein grösseres — mit seiner Lernbegierde weit übertreffe. Auch wird ihn die Erfahrung lehren, daß er sich bey den Aeltern durch nichts eher in gutes Zutrauen bringen könne, als wenn er die Kinder bald die Buchstaben kennen, sie buchstabiren und lesen lehrt.

Vormittags, wie schon oben erinnert worden, setzt man diese dreifache Uebung der Buchstabenkenntniß fort, und siehet mit besondrer Freude, wie die Kinder bey einiger Fähigkeit darin täglich zunehmen, besonders alsdann, wenn bisweilen Silben vorkommen, womit sie Begriffe verbinden können, wenn sie nur darauf hingeleitet werden.

Bis so weit gienge also mein Beitrag zur erleichterten Lehrart der Buchstabenkenntniß. Dürfte ich noch einen Versuch zum Buchstabiren hinzusetzen: so wäre es dieser: Der Lehrer setzt in dem seiner Schule angewiesenen Lehrbuche, eine bestimmte Wochenlektion vest; nach Anzahl und Fähigkeit

der

der Kinder; lieber weniger, als zu viel; läßt diese bestimmte Aufgabe die ganze Woche durch, täglich, Vor- und Nachmittags, bald bankweise, bald einzeln; bald zusammen buchstabiren; ruft bald diesen, bald jenen auf, damit ein jeder nachbuchstabiren müsse; führt sie zugleich zum Lesen an, und versucht am Sonnabend einen jeden, ob er fleißig gewesen. Können sie mit dem Lesen noch nicht fertig werden, so läßt er es wieder buchstabiren, bis sie es so ziemlich lesen können.

Meine dritte Erfahrung ist: Daß denen Kindern aus der Schreibeklasse, in der deutschen Rechtschreibung alsdenn eine vorzügliche Anleitung gegeben werde, wenn der Lehrer an den beiden ersten Tagen der Woche, Vor- oder Nachmittags eine halbe Stunde dazu aussetzt, um sie in dem so höchstnöthigen Kopf buchstabiren *) durchs Vorsagen vielsylbiger Wörter zu üben, und dabey auch besonders empfiehlt, das aufgegebene Wort jedesmal erst vor sich auszusprechen, und sich jeden Buchstaben in den Sylben recht zu merken. Machen sie dennoch Fehler, so muß er sie auf die gewöhnlichen Regeln der

*) Das laute Buchstabiren vorgesagter Wörter, ohne Buch, sollte durchaus vor dem Buchstabiren aus dem Buche vorhergehen; denn geht die letzte Uebung viel besser, weil die Sprachorgane geübt sind; auch hat dieses auf das künftige richtige Schreiben den glücklichsten Einfluß.

A. d. H.

der Aussprache der Abstammung und der Verlängerung des Worts aufmerksam machen, und nachher fragen: warum sie das Wort so und nicht anders buchstabirt haben? z. B. befiehl von befehlen; befiel von befallen; ungelehrt von lehren; ausgeleert von leer u. s. w. Und damit auch die Uebrigen der Buchstabirklasse zu dieser so nützlichen und schlechterdings nothwendigen Uebung, zugleich mit angeführt werden, so muß ein jeder nach der Reihe das von den Größern vorbuchstavirte Wort nochmals wiederholen, und deswegen auf jenen, den Ersten, Achtung geben. Dieses so angestellte Kopfbuchstabiren, kann auch Gelegenheit geben, zugleich den Verstand der Kinder mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, und dem Herzen Nahrung zum Besserwerden zu verschaffen; wenn jedes Wort erkläret, und darüber ein ermunterndes Gespräch gehalten wird. Man kommt dabey auf Fragen, und höret zum öftern von den Kindern Antworten, welche diese Beschäfftigung jedesmal mit Vergnügen belohnen.

Nächst dieser Buchstabirübung machen die Kinder in der deutschen Orthographie die sichtbarsten Fortschritte, wenn in den beiden letzten Tagen der Woche, ebenfalls eine halbe Stunde zum Diktiren eines willkührlichen Aufsatzes, oder einer Erzählung u. s. w. in der Folge angewandt wird; kommt ein schweres Wort vor, so wird einer aufgerufen, der es buchstabiren muß. Sie müssen zugleich, wenn

ihnen vorher die Hauptregeln des deutschen Recht-schreibens bekannt gemacht worden, diejenigen Worte laut nennen, welche darin mit einem großen Buchstaben angefangen werden; zugleich werden sie nach der Ursache warum? gefragt, auch welches Unterscheidungszeichen hier ohne Fehler zu setzen sey. Z. B.

Lehrer. Der unglückliche Mensch, —

Schüler. Der wird mit einem großen D geschrieben, weil es der Anfang ist. Mensch mit einem großen M, weil ich sagen kann: ein Mensch, der Mensch, oder kürzer, Mensch ist ein Nennwort.

Lehrer. taumelte in seiner sich angewöhnten Trunkenheit in die Grube.

Schüler. Trunkenheit, die Trunkenheit; Grube, die Grube.

L. Welch ein Unglück für ihn und seine noch unmündige Kinder!

S. Welch, nach einem Punkt ein großer Buchstabe; Unglück, das Unglück; Kinder, das Kind.

L. Welches Zeichen muß nach den Worten: Der unglückliche Mensch — stehen?

S. Ein Komma.

L. Was für eins, nach: taumelte in seiner sich angewöhnten Trunkenheit in die Grube —

S. Nach dem Wort Grube ein Punkt; weil der Verstand hier schon völlig aus ist.

L.

L. Welch ein Unglück für ihn und seine noch unmündigen Kinder —

S. Nach Kinder ein Ausrufungszeichen, weil dieser Gedanke ein schmerzhaftes Mitleiden anzeiget.

Zum wirklichen Rechtschreiben werden die Schreibschüler nächstdem auch wöchentlich durchs Diktiren und Schreiben eines Briefes u. dgl. geübt, wobey die schwerfälligen Worte jedesmal von den Geübtern, auch öfters vom Lehrer selbst vorbuchstabirt werden; nach dem Schluß des geschriebenen Aufsatzes, liest einer der ältesten Schüler den Brief deutlich vor, und nennt diejenigen Worte, welche nach seinem Urtheil, mit einem großen Buchstaben angefangen werden müssen. Die Uebrigen lesen unterdessen ihr Geschriebenes nach, um das Ausgelassene oder Fehlerhafte zu verbessern; ein Anderer wiederholt dies Geschriebene noch einmal, und giebt zugleich die Unterscheidungszeichen unter dem Beistand seines Lehrers, an. Hierdurch werden diese so angeführten Schreibschüler, auch im Geschwindschreiben geübt, und noch mehr, wenn ihnen dabey gezeigt wird, welche Sylben und Wörter sie am besten abkürzen können. Zugleich wird ihnen dieses recht empfolen, daß sie sich bey Zeiten daran gewöhnen müßten, weil sie in Umstände kommen könnten, worin ihnen das Geschwindschreiben und Abkürzen der Wörter wohl zu statten käme. Sie wollten sich zum Beispiel bey dem Unterricht des

Predigers zur Konfirmation, diese oder jene Erklärung geschwind merken, oder zu ihrer mehreren Religionserkenntniß die Haupttheile der Predigt behalten; so wäre es gut, wenn sie sich, um Zeit zu gewinnen, die Abkürzungen im Schreiben geläufig machten; dabey müßten sie aber nicht vergessen, wenn sie dergleichen Aufgeschriebenes wieder abschrieben, daß sie sich alsdann der Schön- und Rechtschreibung befleißigen, und alle Abkürzungen vermeiden müßten.

Das dritte eben so vortheilhafte Beförderungsmittel zur deutschen Rechtschreibung, ist: wenn der Lehrer solche Vorschriften den erfahrensten Schreibschülern vorlegt, welche er mit Vorsatz sowol im Buchstabiren, als im Rechtschreiben, fehlerhaft geschrieben hat; sie werden dabey angewiesen, jedes Wort und jeden Satz erst zu überlegen, um das Vorgeschriebene nach allen Regeln der Schreibekunst recht zu schreiben. Der Lehrer siehet nachher das Geschriebene immer wieder genau nach, und merket die gemachten Fehler auf dem Einschlage des Papiers an; zeiget, worin die Fehler bestehen, und läßt darauf den also ausgebesserten Aufsatz auf der folgenden Seite wieder rein und schön abschreiben.

Endlich wird es diesen so geübten Schreibschülern in der Folge ihres Lebens von vorzüglichem Nutzen seyn, wenn ihnen wöchentlich einmal geschriebene Briefe, Rechnungen u. dgl. von verschiedenen Schriftzügen, zu lesen vorgelegt werden, da-

mit

mit sie dergleichen Aufsätze von fremden Händen, fertig lesen lernen.

So ein angenehmes und nützliches Geschäfft es dem Schulmanne also auch immer seyn muß, (und dies soll meine letzte hier bemerkte Erfahrung seyn), seine ihm zugeführten und anvertrauten Kinder, nach den ihm von Gott verliehenen Kräften, täglich zu unterrichten: so kleinmüthig und niedergeschlagen sollte er doch öfters werden, wenn er siehet, daß er mit allen seinen väterlichen Ermahnungen und redlichem Bestreben, immer treuer zu werden und zu handeln, nichts bey den häuslichen, oft schlechtesten Beispielen bey seiner Schuljugend ausrichtet; doch er bedenket, daß ein jeder redlicher Unterricht, dennoch eine Aussaat für die Zukunft sey, dessen Gedeihen von einer höhern Hand geleitet werden müsse, und auch immer, früh oder spät bewirket wird. Allein öfters siehet er zu seiner nicht geringen Freude doch den Wachsthum davon schon bey einigen seiner Zeitgenossen, deren Lehrer er auch in ihrer Jugend noch war. Beiläufig nur bemerkt, liegt die Schuld jener Unlust des Lehrers, nicht an den unschuldigen Kindern, wenn der redlichste Schullehrer so wenig Segen seiner Arbeit sehen sollte; sondern sie ist größtentheils den Aeltern, als ihren ersten Erziehern, beizumessen.

Wie war deren ehemalige Erziehung in ihrer Jugend beschaffen? Sollte also wol ein Unwissender ein Bäumchen aus der Kern und der Baum-

schule, bis zum veredelten, schön gekrönten, tragbaren Baume, zu erziehen wissen?

Wie freuete ich mich daher letzthin, als ich in dem vierten Bändchen des deutschen Schulfreundes, S. 33. den Gedanken bestätigt fand, den ein sehr würdiger Freund einmal gegen mich äußerte: „daß die Aeltern selbst, nach und nach, durch die „Kinder gebessert werden müßten."

Wenn doch folgendes Beförderungsmittel dazu ermunternd seyn möchte! Der Lehrer läßt sich von jedem seiner Schüler, von einem einzigen Bogen Papier ein Oktavbüchelgen machen, schreibt darin den Namen des Eigenthümers, und nennet es: Ermunterung zum Besserwerden. Giebt dabey den Kindern die Nachricht, daß ihr ganzes Verhalten in der Schule, ihr Fleiß und Aufführung und dgl. bemerkt werden sollte. Am Ende jeder Woche oder 14 Tage, höchstens jedes Monats gewiß, müssen sie dieses schriftliche Zeugniß ihren Aeltern übergeben, und mit dieser ihrer Namensunterschrift, bis zur folgenden Anmerkung, in die Schule zurückbringen.

Gutgesinnte Aeltern werden dem Lehrer in diesem Buche zugleich Nachricht von dem häuslichen Verhalten ihrer Kinder gern mittheilen, *) und beide werden auf diese Art, als die besten Freunde ihrer

*) Wenn sie nur könnten, oder erst Sinn für so etwas hätten!

A. d. H.

rer Kinder, sich freundschaftlich zu ihrem besten Wohl die Hände bieten. Noch mehrere Ermunterung, diesen so gesegneten Endzweck glücklich zu erreichen, wäre wol, wenn dem Prediger, Inspektor, Superintendenten, Scholarchen, und jedem, der die Aufsicht über die Schulen und das Erziehungswesen hätte, bey jedem Besuche der Schule oder am Tage der öffentlichen Prüfung diese Ermunterungsbücher vorgezeigt würden. *) Machen es sich nächstdem die Aeltern zur angenehmen Pflicht, ihre Kinder bey jeder Zuhausekunft aus der Schule, zu fragen: was hast du heute Gutes gelernt? wozu hat der Lehrer vorzüglich ermahnt? u. s. w. so ist dieses, ich weiß es aus Erfahrung, ein gewaltiger Sporn zur Aufmerksamkeit auf jeden Vortrag in der Schule, und Anleitung, immer mehr und mehr in allen nützlichen Kenntnissen nicht nur zuzunehmen, sondern diese auch zur thätigen Wirkung unter dem Segen des Höchsten gedeihen zu lassen.

Zuletzt noch einen recht herzlichen Wunsch.

Wenn es schlechterdings Pflicht ist, daß redliche, und daher gewissenhafte Schullehrer, sich je-

*) An den Orten wo die monatlichen Schultabellen vorgezeigt werden müssen, fallen diese Ermunterungsbücher zu der leztern Absicht weg.

A. d. Vf.

desmal auf ihren Unterricht vorbereiten sollen und müssen: so wissen freilich gelehrte Schulmänner allemal hinlängliche Hülfsquellen dazu, — aber weß haben sich denn dabey die armen Layenbrüder der deutschen Pädagogen zu getrösten? welche wol Herz, Kopf und Wißbegierde genug hätten, ihr so mangelhaftes Wissen bey den jetzigen, an Büchern so reichhaltigen Jahrzehend, mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern. Bey ihren täglichen, auch noch so heißen Wünschen, sie gern zu einem desto gründlichern Unterricht anwenden zu wollen, verlischt so nach und nach in ihnen dies Feuer des edlen Bestrebens, anstatt daß es wol immer mehr durch neue Beilage nöthiger, unsern jetzigen Zeiten angemessener Schulwissenschaften, angefachet und unterhalten werden möchte.

Woher sollten denn aber wol solche biedere deutsche Schulmänner, bey ihrem ihnen so sparsam zugelegten Antheil zeitlichen Vermögens, Mittel nehmen können, diese redlichen Wünsche zu erfüllen? Von dem was zu ihrer und der ihrigen Leibesnahrung und Nothdurft gehöret, bleibt ihnen zu ihrem Geistesbedürfniß wenig oder nichts übrig.

Sollte daher wol nicht irgend ein hinlängliches und ausführbares Mittel anzugeben seyn, wie in jeder geistlichen Inspektion, eine deutsche Schullehrerlesegesellschaft am dauerhaftesten einzuführen

sey? *) Wie, wenn Landeskonsistorien dazu vorerst ein gewisses Geschenk aussetzten? wovon dergleichen Lesebücher, nach Auswahl der Inspektoren oder Superintendenten, angeschafft, und in einen solchen Lesezirkel gebracht würden; und wären sie gelesen — wie, wenn sie alsdenn unter eben dieser Gesellschaft, an den Meistbietenden verkauft, und von dem daraus gelöseten Gelde neue Lesereien wieder angeschafft würden? — Sollte der Preis und Einband derselben nicht von jenem Gelde bestritten werden können; vielleicht — würde aus irgend einem Kirchenmittel ein gewisser Beitrag hinzugelegt. Wol gar treten edeldenkende Menschenfreunde ins Mittel, das Uebrige zu ergänzen, und eine solche wünschenswerthe Ein-

*) Gottlob, daß in Gegenden, wo schon Sinn für die Verbesserung des Schulwesens und größerer Nützlichkeit bey den Predigern und Schullehrern ist, dergleichen nützliche Anstalten, als Schullehrerlesegesellschaften und — Schulbibliotheken vorhanden sind. Freilich ist zu wünschen, daß die daseyenden rühmlichen Beispiele mehrere zur Nachfolge wecken, und auch hier und da, außer wohlgesinnten Predigern, Obrigkeiten und Patrone — die es oft vergessen zu haben scheinen, daß ihr Name sie an Vaterpflichten erinnern soll, deren sie viele mit wenig Mühe und Kostenaufwand erfüllen könnten —!! zur Realisirung solcher frommen Wünsche beitragen möchten. Denn immer bleibts wahr; ex nihilo nihil fit!

A. d. H.

richtung zu unterhalten. — Heil denen! welche sie befördern helfen, und welche ihr Scherflein liebreich dazu mit beitragen werden!

Lemgo. Reuter.
Cantor.

III.

Wie kann man die Aeltern in die Schularbeit mit einflechten? was haben sie dabey zu thun? und wie kann man ihnen die Sache interessant und wichtig machen?

Ich habe diese Fragen in der diesjährigen Konferenz mit den Predigern meiner Inspektion, vorgetragen, in welcher wir nicht allein literarische, sondern auch vornehmlich Pastoral- und Schulsachen abzuhandeln pflegen: und was wir darüber gerathschlaget und beschlossen haben, will ich den Lesern dieser Zeitschrift mittheilen, um unsre Bemühungen gemeinnütziger zu machen.

Ein jeder ehrlicher Mann, der ein Amt hat, will dasselbe gern mit Wirkung verwalten, und seine Absicht erreichen. Es ist ihm nicht genug an dem Opus operatum, daß er seine Pflicht einigermaßen erfüllet, seine Stunden abgewartet, und seine

ne Geschäffte so verwaltet hat, daß man ihn nicht absetzen kann; sondern er will gerne Nutzen schaffen, und das ausrichten, wozu er berufen ist. Es kränkt ihn empfindlich, wenn er keinen guten Fortgang seiner Bemühungen spüret: er sucht die Ursachen davon zu entdecken, und die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die sich ihm entgegen setzen. Er sinnet auf neue Mittel, sein Vorhaben auszuführen, und wendet sie mit der Thätigkeit und Vorsicht an, die ihm einen guten Ausgang hoffen läßt.

Dies ist auch der Fall mit den Schularbeiten und Anstalten: sie steigen und fallen, an unterschiedenen Orten und zu unterschiedenen Zeiten. Bisweilen wird es rund um einen her Tag in der Schule; man siehet den guten Saamen, den man ausgestreuet hat, hier und da aufgehen; man bekommt Antworten von den Kindern, welche gute Kenntnisse und Gesinnungen zu erkennen geben; die Sitten verfeinern sich und werden reiner und wohlanständiger. Bisweilen aber ringet der Lehrer auch mit Nacht und Finsterniß; man siehet keine Früchte des Unterrichts und der Ermahnung; man wird schwindlich von so vielem dummen Zeuge, das man höret, und verdrüßlich über die vielen Strafen, die man vollziehen muß. In diesem letzten Fall ist die Frage: woher kommt dieser schlechte Fortgang der Schularbeit, entweder bey der ganzen Schule, oder bey diesem und jenem Kinde? Wer nur darüber

mur-

murret und klaget, aber die Ursachen davon nicht untersucht, wird nie Besserung stiften.

Es giebt besondre Hindernisse der Aufklärung in den Schulen, bey diesem oder jenem Kinde, zu besondern Zeiten und in einzelnen Schulen. Ein bloßes zweibeiniges Thier ohne Federn, von stumpfen Sinnen, schwachem Gedächtniß und blödem Verstande, wird niemals seinem Lehrmeister viel Ehre machen, und er thut genug, wenn er ihm nur die ersten und wesentlichen Begriffe von Religion und Moralität beibringet. Bisweilen bringt das Unglück eine große Anzahl solcher dummen und unfähigen Kinder in einem Jahre zusammen; es scheint ein Mißwachs im Verstande zu seyn: man kann das nicht ansrichten, was man sonst wol gethan hat: aber nach solchem temporellen Zustande kann man auch eine Schule nicht beurtheilen. Ein mechanischer Schulmeister, der nichts kann, als lesen, schreiben und aufsagen lassen, und dabey keifen, schimpfen, absetzen und prügeln; oder ein leichtsinniger, ungetreuer und nachläßiger Mensch, der zum absetzen zu gut, und zum behalten zu schlecht ist, läßt eine Schule nicht aufkommen, wenn sich auch gleich der Prediger alle Mühe giebt, sie in guten Stand zu setzen. Wo keine Aufsicht, Aufmunterung und sorgfältige Regierung der Schule ist, wo es der Prediger entweder nicht verstehet, oder keine Lust dazu hat, sich mit der Schule abzugeben, da werden Lehrer und Schüler träge und nachläßig; Unord-

ordnungen reißen ein und nehmen überhand, und die Schule bleibt zurück hinter andern, die wohl regieret werden.

Eins der allgemeinsten und schädlichsten Hindernisse der Schularbeit ist dieses, daß sich die Aeltern und Anverwandten der Kinder so wenig darum bekümmern, was ihre Kinder in der Schule lernen, und wie sie da erzogen werden. Sie warten ihres Amts, ihres Berufs, ihrer Haushaltung; sie ernähren und kleiden ihre Kinder auch wol, und geben ihnen die leibliche Pflege; um ihre Seele und deren Bildung aber bekümmern sie sich wenig; das lassen sie den Lehrern in der Schule über, und glauben, die sind dafür, daß ihre Kinder was lernen, und in der Religion und guten Sitten unterwiesen werden. Sie schelten sie wol manchmal aus, und schlagen unter sie, wenn sie ungezogen und boshaft sind. Wie sie aber nun besser werden, und wo sie Verstand und gute Sitten herbekommen sollen, dafür, meinen sie, müsse der Schulmeister sorgen, und dafür gäben sie das Schulgeld aus.

Nun ist es zwar freilich keine Sache für einen jeden Vater und Mutter, Lehrmeister ihrer Kinder zu seyn. Sie verstehens zum Theil nicht, zum Theil haben sie keine Zeit darzu, sonderlich der Mann von Geschäfften, und der Handwerker, Tagelöhner und Ackermann auf dem Lande, und darum hat auch das gemeine Wesen das wichtige Geschäffte der Unterweisung und Erziehung der Kinder, dem Lehr-

amt

amt in Kirchen und Schulen anvertrauet. Aber das könnten sie doch wol thun, daß sie darnach fragten, was ihre Kinder in der Schule lernen, und sich merken ließen, es sey ihnen daran gelegen, daß sie etwas Nützliches lernten. Sie könnten die kleinen Kinder bisweilen das A, B, C, aufsagen, sie buchstabiren und zur Probe lesen lassen; sie könnten ihre Schreib- und Rechenbücher ansehen, wie weit sie darin gekommen wären; sie könnten sich die Sprüche und Verse, die sie in der Schule gelernt haben, aufsagen lassen; könnten sie fragen, was für ein Kapitel in der Bibel, oder welche biblische Historie sie in der Schule gelesen, was der Lehrer dabey erkläret, und was sie vor gute Lehren daraus behalten hätten? Das gäbe eine angenehme und nützliche Materie zur Unterredung mit den Kindern über Tische, und sie müßten sichs zum Gesetz machen, allemal über Tische darnach zu fragen, was die Kinder in der Schule gelernt haben, und es giebt auch gewisse kleine Hausarbeiten, dabey man mit den Kindern von so etwas reden kann, wenn man sie um sich hat. Sie müßten die Kinder loben, ihr Vergnügen und Beifall bezeigen, ihnen einen väterlichen und mütterlichen Kuß geben, und ein kleines Geschenk machen, wenn sie was gelernt haben, zu erzählen wüßten, und starke Fortschritte machten; aber sie tadeln und bestrafen, wenn sie leer aus der Schule kamen, und nichts mitbrächten. Sie müßten ihnen dann Spielstunden geben, und was zu spielen

ma-

machen, wenn sie in der Schule fleißig gewesen wären. Sie müßten den Kindern bey aller Gelegenheit eine Hochachtung und Liebe gegen ihren Lehrer beizubringen suchen, ihnen denselben als einen geistlichen Vater und großen Wohlthäter vorstellen, und sie ermahnen, ihm zu gehorchen, und durch Fleiß und gute Sitten Freude zu machen. Sie müssen nie die Parthie des Kindes gegen den Lehrmeister nehmen; es wäre denn, daß es ausserordentlich übel behandelt wäre. In diesem Fall müssen sie selbst bey dem Lehrer mit aller Bescheidenheit nach der Ursach und Beschaffenheit der Züchtigung des Kindes nachfragen, und wenn ihm wirklich zu viel geschehen ist, sich bey den Vorgesetzten des Schullehrers darüber beschweren, niemals aber in Gegenwart des Kindes auf ihn schelten, und ihn verächtlich machen, sondern vielmehr, wenn das Kind in der Schule mit Ursach gezüchtigt ist, es noch darzu strafen, und sich ihren Unwillen auf eine nachdrückliche Art merken lassen.

Sie müssen fleißig mit den Kindern beten, und Gott bitten, daß er zu der Schularbeit seinen Segen gebe, daß sie darin verständige und fromme Kinder werden, und zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.

Es ist unglaublich, wie viel diese Theilnehmung der Aeltern an der Schularbeit beitrage, den guten Fortgang derselben zu befördern, und was für eine große Hülfe sie dem Lehrer sey. Ein jedes

Kind

Kind wünscht von seinen Aeltern geliebt zu werden, und sucht sich bey ihnen durch allerley Dienste und Gefälligkeiten beliebt zu machen. Wenn es nun weiß, daß sich seine Aeltern darüber freuen, und etwas daraus machen, wenn es in der Schule gut gelernt hat: so wird ihm das zu einem mächtigen Reiz und Aufmunterung dienen, in der Schule fleißig zu seyn, acht zu geben, und etwas zu sammlen und aufzuheben, was es seinen Aeltern mitbringen kann. Die Bewegungsgründe, welche von dem innern Werth der Religion und Tugend hergenommen sind, sind noch nicht stark genug für sinnliche Kinder, sie zur Bemühung darum zu vermögen; sie begreifen sie nicht, und fühlen sie nicht eher, bis sie Religion und Tugend selbst haben, und den Nutzen derselben erfahren. Aber das Lob ihrer Aeltern, und die Zufriedenheit, welche ein jeder mit ihrem Wohlverhalten zu erkennen giebt, sind ein scharfer Sporn für sie, der sie auf dem guten Wege forttreibt, und sie nicht träge werden lässet. Man muß zwar seine Pflicht nie blos um der Ehre willen verrichten. Aber wer gleichgültig gegen Ehre und Schande ist, der ist niederträchtig, und wird es in keiner Sache weit bringen, oder sich hervor thun. Und diese edle und gemäßigte Ehrbegierde muß man den Kindern von Jugend an einflößen, und sie durch ihren Trieb beleben. Man merkt es augenscheinlich in der Schule an den Kindern, wenn zu Hauße darnach gefragt wird, ob sie in der Schule weiter kommen,

wen, oder wenn sie sich selbst überlassen sind, und sich niemand darum bekümmert, ob sie etwas lernen, oder nicht. Jene sind fleißig, munter, aufmerksam, und immer gegenwärtigen Geistes: diese aber träge, zerstreut, und müssen mit Gewalt zu ihrer Pflicht angehalten werden.

Aber wie macht man das nun, die Aeltern zu dieser Theilnehmung an der Unterweisung ihrer Kinder in der Schule, zu bewegen, und dieses wichtige Geschäfft in den Gang zu bringen? Das ist wol vornemlich die Sache für den Prediger, welcher, wenn er sich durch Weisheit, Rechtschaffenheit und einen exemplarischen Wandel, bey seinen Zuhörern geltend zu machen weiß, doch die größte Gewalt über die Gemüther derselben hat, und am meisten ausrichten kann. Es muß ihm selbst daran gelegen seyn, sich in der Schule verständige, aufmerksame und religiöse Zuhörer zuzuziehen, die die Sache verstehen, davon er redet, und ein Belieben daran haben. Wenn in der Schule kein tüchtiger Grund der Religion gelegt ist, so wird die Kirche wenig Nutzen schaffen.

Wir halten in den Preußischen Landen jährlich eine Schulpredigt am ersten Sonntage nach Epiphanias *), über das Evangelium von der Reise

*) Eigentlich am Michaelistage, nach dem General-Schulreglement.

A. d. H.

se Christi mit seinen Aeltern nach Jerusalem, im zwölften Jahr seines Alters, welches ein sehr bequemer Text dazu ist. Wer aber das Jahr eben nicht über das Evangelium predigt, kann sich einen Text dazu wählen. Dies ist eine sehr löbliche und heilsame Einrichtung; denn die religiöse und moralische Erziehung und Bildung der Jugend, ist die erste Pflicht der Aeltern, die ihnen nicht genug eingeschärft werden kann. Sie ist der Grund der gemeinen Glückseligkeit des Staats, welche mit der Kultur seiner Bürger steigt und fällt, deren sich also auch die Obrigkeit annehmen muß, wenn sie Land und Leute glücklich machen will. Sie ist das wichtigste Geschäffte des Lehramts, welches die Lehrer in den Schulen verrichten, die Prediger aber die Aufsicht darüber führen müssen.

In den Schulpredigten sollen die Aeltern ermahnet werden, ihre Kinder fleißig in die Schule zu schicken, durch Vorstellung der Nothwendigkeit und des Nutzens derselben. Was hilft aber der Besuch der Schulen und die öffentliche Erziehung der Jugend in derselben, wenn sie nicht durch die häusliche Erziehung unterstützt wird? deswegen ich auch dies letzte Thema in meinen Schulpredigten fleißig abhandle. Wenn man ein Mittel braucht, so muß man es so anwenden, daß der Endzweck dadurch erreicht werde, welches man Klugheit nennt, insofern sie von der Weisheit unterschieden ist, und darauf kommt sehr vieles an. Das beste Mittel

kann

kann ohne Wirkung bleiben, wenn es nicht gehörig angewendet wird. Man kann seinen Acker pflügen, und doch nichts ärndten, wenn man schlecht pflügt, und das Land entweder schindet, oder zu tief umwühlt, und nicht vom Unkraut reinigt. So kann man auch seine Kinder viele Jahre in die Schule schicken, und sie lernen doch nichts, wenn sie entweder übel unterrichtet werden, oder die Aeltern den Lehrmeistern nicht die Hände bieten.

Die Schulpredigten sind also die bequemste Gelegenheit, den Aeltern diese Theilnehmung an der Unterweisung ihrer Kinder anzupreisen und einzuschärfen.*) Die Zeit wird auf die Schule verwandt; das Schulgeld wird dafür ausgegeben; wenn nun aber die Aeltern nicht mit Hand anlegen, und sich um das Wachsthum ihrer Kinder in der Erkenntniß nicht bekümmern: so ist beides vergeblich, oder schafft zum wenigsten den Nutzen nicht, den sie haben könnten. Es bleibt wol etwas von dem Unterricht der Kinder in den Gemüthern kleben, wenn auch nicht zu Hauße darnach gefragt wird; aber es wird gewiß nicht die Hälfte so viel ausge-

D 2 richt

*) Ein gewissenhafter Prediger, dem die gute Sache am Herzen liegt, wird sich auch mit seinen Ermahnungen zu diesem Zweck nicht auf die eine Gelegenheit im Jahre einschränken; sondern öfter absichtlich und gelegentlich vor der Gemeinde über die Angelegenheit der Erziehung, zu Aeltern und Kindern reden!

A. d. H.

richtet, als wenn die Kinder zu Hause geprüft und aufgemuntert werden.

Der Prediger spricht ja auch wol seine Zuhörer bey anderer Gelegenheit. Er kommt zu ihnen ins Haus, entweder Amts wegen, oder wenn er einen freundschaftlichen Umgang mit ihnen hält, und auf einen vertraulichen Fuß mit ihnen lebt, welches in vielen Absichten sehr nützlich ist. Hier kann er sich nun darnach erkundigen, ob die Aeltern auch zu Hause darnach fragen, was die Kinder in der Schule lernen, und sie zum Fleiß und Gehorsam ermahnen; nachfragen, wie sie die Kinder finden? ob sie mit ihrem Zunehmen zufrieden sind? Er kann ihnen guten Rath zu der häuslichen Erziehung geben, sie darzu ermuntern, auch wol die Kinder selbst in Gegenwart ihrer Aeltern prüfen und ermahnen. Eben das kann auch der Schulmeister thun, und es ist gut, wenn er mit den Aeltern Umgang hat, sie bisweilen besuchet, von dem Verhalten der Kinder in der Schule Nachricht giebt, und sie bittet, ihm in der Erziehung derselben zu Hülfe zu kommen, sonderlich wenn er merkt, daß es mit ihnen nicht fort will, oder auch, wenn er den Aeltern gute Nachricht von ihren Kindern bringen kann. Es wird einem verständigen Hausvater allemal lieb seyn, und er wird sichs für eine Ehre schätzen, einen solchen Besuch von einem Geistlichen zu bekommen, der sich nicht in seine Haushaltungsgeschäffte mischen, und ihm keine Ungelegenheit machen, son-

dern

dern ihm Freundschaft beweisen, und guten Rath zum Besten seiner Kinder geben will. Man kann die Kinder selbst zu diesem angenehmen und nützlichen Geschäffte brauchen, und ihnen rathen, daß sie ihren Aeltern erzählen, was sie in der Schule gelernt haben, ihnen ihre Sprüche und Verse aufsagen, ihre Schreibebücher vorweisen, wenn sie schön sind; sie werden sich darüber freuen und sie loben u. s. w. Man kann sie fragen: ob sie das auch gethan hätten, und thäten, und also die Aeltern selbst durch die Kinder aufwecken, und auf die Erziehung ihrer Kinder aufmerksam machen.

Alle Ermahnungen zu allen Pflichten und Geschäfften; alle Beredsamkeit und alles Ungestüm, mit welchem man darauf dringt, helfen nichts, wenn man den Leuten nicht saget, wie sie es machen sollen, und ihnen die Beschaffenheit der Sache und ihre Hülfsmittel richtig und genau erkläret. Wenn der Ackermann seinem Sohne das Pflügen lehren will, so muß er ihm zeigen, wie er den Pflug anfassen, stellen, herum werfen und die Pferde regieren soll. Ich habe das oft an den moralischen Predigten auszusetzen, daß man nur immer ermahnet: übet doch Liebe, Sanftmuth, Demuth; regiert euer Haus vernünftig; erziehet eure Kinder wohl; und nicht deutlich genug aus einander setzet, was zu jeder Pflicht gehöret, und was man zu thun hat, wenn man sie erfüllen will. Das kann aber nur derjenige, der sie selbst fleißig übet, und durch

die Erfahrung ihre Art und Weise, Vortheile und Hülfsmittel entdeckt und sich zu eigen gemacht hat.

So ist es auch mit der Theilnehmung der Aeltern an dem Unterricht ihrer Kinder, den sie in der Schule erhalten. Ich habe oben gezeiget, auf welche Art solche geschehen müsse, und daß muß man vor allen Dingen den Aeltern erklären, und umständlich und genau beschreiben. Bey Tische ruht doch wol der Arbeitsmann etwas aus von seinen Geschäfften, und diese Zeit *) kann er auf das Verhör seiner Kinder wenden. Sie reden von selbst, wenn sie nur angeregt und aufgemuntert werden, und man sie hören will, sonderlich wenn ihnen in der Schule das Lernen angelegentlich und wichtig gemacht wird, und sie sich eine Ehre daraus machen, etwas zu können, wie ich an meinen eignen Kindern erfahre. Aber freilich muß man von dem Ungestüm etwas nachlassen, womit man seine weltlichen Geschäffte und Hausarbeiten gemeiniglich treibt, und die Kaltsinnigkeit und Trägheit ablegen, womit man Sachen der Religion gemeiniglich behandelt, und an der Erziehung seiner Kinder und ihrer sittlichen Bildung Antheil nehmen.

Um das nun zu bewirken, muß man die Vater- und Mutterliebe bey den Aeltern in Predigten und Unterredungen rege zu machen, und in Be-

we-

*) Oder die Winterabende.

d. H.

wegung zu setzen suchen. Eine jede lebendige Kreatur, welche ihr Geschlecht fortpflanzt, liebt ihre Jungen, nähret und pfleget sie, und hat daran ihr Vergnügen. Das thun auch sogar Löwen und Bären, so grausam sie auch sonst sind. Sollte denn der Mensch, das edelste Geschöpf auf Erden, dieses allgemeine Gesetz der Natur nicht erfüllen? Gott hat diese nöthige Pflicht, so wie die Ernährung des Leibes, und die Fortpflanzung des Geschlechts, nicht der kalten Vernunft überlassen, sondern den Menschen durch einen Naturtrieb oder Instinkt dazu bestimmt, und den Aeltern die Liebe zu ihren Kindern ins Herz geschrieben. Er befiehlet sie in seinem Wort, und wenn er seine Liebe zu den Menschen recht kräftig ausdrücken will: so vergleicht er sich mit einem Vater, befiehlt uns, ihn so zu nennen, und nennt uns seine Kinder.

Seine Kinder lieben, heißt, an ihrer Glückseligkeit ein Vergnügen haben, und sie zu befördern suchen. Ihre Glückseligkeit bestehet aber nicht blos allein darin, daß sie leben, wachsen, gesund sind, Nahrung und Kleidung haben, und äußerliche Güter besitzen, sondern vornehmlich darin, daß sie weise, tugendhaft, auf der Welt vergnügt, und einmal nach ihrem Tode ewig selig werden. Das ist die geistliche und ewige Glückseligkeit derselben, welche mehr werth ist, als ein bloßer thierischer Wohlstand, wenn sie die Bedürfnisse des Leibes und natürlichen Lebens besitzen, und mit demselben zusammen

men genommen, den wahren Wohlstand des Menschen ausmacht. Es ist also nicht genug, daß sie ihre Kinder wie ihre Hausthiere groß füttern, ernähren, kleiden, speißen, und Geld und Gut für sie sammeln, sondern sie müssen auch dafür sorgen, daß sie Verstand, Tugend, gute Sitten, Zufriedenheit und eine ewige Glückseligkeit nach der Vorschrift des Wortes Gottes erlangen. Das müssen sie nicht nur den Lehrern in Kirchen und Schulen überlassen, sondern auch selbst zu ihrer Erziehung durch gute Lehren, Ermahnungen, Zucht und Aufsicht das ihrige dazu beitragen. Sie müssen zu der öffentlichen Erziehung ihrer Kinder in den Schulen mitwirken, und mit Hand anlegen, wie oben ist gezeiget worden.

Wir Aeltern leben in unsern Kindern, und ihr Glück und Unglück ist das unsrige. So viel Kinder einer hat, so vielmal kann er glücklich, aber auch unglücklich werden, und die Liebe zu ihnen macht uns beides eigen. Ist aber wol eine grössere Freude, als ein Kind zu haben, das mit den Gaben der Natur versehen, und dabey verständig, gottesfürchtig, wohlgesittet und zu seinen Geschäfften geschickt ist. Das durch seine Verdienste sein Glück macht, den Beifall rechtschaffener Leute hat, und bey Jedermann gern gelitten ist; von dem wir Hoffnung haben, daß es ein Mitgenoß unsrer ewigen Seligkeit seyn wird, und daß wir es vor dem Throne Gottes wieder finden werden, und sagen

kön-

können: siehe, hier bin ich, Herr! und die Kinder, die du mir gegeben hast! Bezahlt nicht diese Freude reichlich alle Mühe, die wir an die Erziehung unsrer Kinder gewandt haben, sonderlich im Alter, wo wir selbst nicht viel mehr von den Freuden der Welt empfinden können? Wird es uns nicht die menschliche Gesellschaft Dank wissen, uns rühmen, und noch nach dem Tode segnen, wenn wir ihr ein nützliches Mitglied, einen treuen und tugendhaften Ehegatten, eine gütige und billige Herrschaft, einen redlichen und fleißigen Dienstboten, einen gerechten Richter, einen exemplarischen und gewissenhaften Lehrer, einen brauchbaren Mann im Amte und Bedienung zugezogen und geliefert haben? Menschen, die jeden glücklich machen, mit dem sie umgehen, und mit denen man überall zufrieden ist? Wird nicht durch unsre Kinder das Geschlecht der guten und nützlichen Menschen auf der Welt vermehret werden, die das Salz der Erden, eine Lust und Zierde des menschlichen Geschlechts, und eine Freude ihres Schöpfers sind, wenn sie nun das Gute, welches wir ihnen mitgetheilet haben, auch auf ihre Nachkommen und Zeitgenossen fortpflanzen, und wir also die Stammväter eines gottseligen Geschlechts sind, welches sich in vielen Zweigen ausbreitet?

Der Justizrath Wartenburg in Oldenburg ist 84 Jahr alt: er ist Stammvater von 135 Nachkommen, wovon 95 noch am Leben, an deren keinem er Schande erlebt hat (welche Glückseligkeit! ich

weiß nicht, ob er noch lebt). Er hat durch seine Arbeit in jüngern Jahren sich ein Vermögen erworben, daß er nun im Alter seine Bedienungen niedergelegt, und sich selbst und den Seinigen lebt, doch noch bey guten Kräften. Seine beiden Frauen, mit denen er 23 Kinder erzeuget hat, sind vor ihm gestorben. Eine Enkelin führet seine Haushaltung.

Vater und Mutter werden, habe ich neulich gelesen, ist nicht viel, ist nicht schwer: aber — Kinder erziehen, wohl erziehen, aus seinen Mitteln es können und thun: das ist mehr; das bringt und giebt uns erst den ehrwürdigen Vater- und Mutter-Nahmen!

Aber wie traurig ist es, ungerathene, unvernünftige und lasterhafte Kinder zu haben; wenn der Sohn ein Trunkenbold, ein Dieb und Betrüger, ein schlechter Haushalter, ein unnützer Mann in seinem Amte, ein schlechter Vater und Ehemann; wenn die Tochter eine Hure und Ehebrecherin, eine Verschwenderin, eine Zänkerin, eine schlechte Mutter und Hausfrau ist; wenn sie durch ihre Laster in Armuth und Verachtung gerathen, von Jedermann verabscheuet und vermieden werden, und wol gar durch ihre Verbrechen der Obrigkeit in die Hände fallen, und auf dem Blutgerüste sterben; und, was das Schlimmste ist, wenn sie ewig unglücklich werden, und uns vor Gottes Gericht verklagen, und über uns um Rache schreien, weil wir durch eine schlechte Erziehung Schuld an ihrem Untergange sind?

sind? Wird das nicht, wenn wir ja so glücklich sind, die ewigen Strafen durch Besserung zu vermeiden, unsere Seligkeit sehr vermindern, wenn wir unsere Kinder so unglücklich durch uns sehen; und wenn wir mit ihnen verdammt werden; wie sehr wird die Marter unsrer Kinder unsre eigne vergrößern?

Ich kann nicht umhin, hier eine wahre Geschichte zu erzählen. Wallgrave, ein engländischer Edelmann, hat einen einzigen Sohn, von guter Gestalt und Talenten, auf den er seine ganze Hoffnung setzet. Er erziehet ihn in seinem Hause, verzärtelt ihn aber, und läßt ihm zu viel Willen, dadurch seine Leidenschaften, die durch keine Zucht gebändigt werden, zu sehr überhand nehmen, und ihn endlich ganz beherrschen. So wächst er auf, wie ein wilder Baum im Walde, ungewohnt, sich einige Gewalt anzuthun, und sich irgend ein Vergnügen zu versagen. Weil er ein Lord und Parlamentsglied werden soll, und also Kenntnisse haben muß, so schickt ihn sein Vater auf die Universität zu Oxfort. Hier überläßt er sich allen Ausschweifungen; versäumt die Studien, weil er der Arbeit ungewohnt ist; ist beständig in Gesellschaft, schmaußt und prasset, macht übermäßigen Staat, und wälzt sich in allen Wollüsten herum. Dadurch geräth er in schwere Schulden, und verzehret mehr, als ihm sein Vater zu geben im Stande ist. Dieser reißt ihn ein und das anderemal loß, und bezahlt für ihn;

fühlt

fühlt aber, wie viel ihm die Verschwendung seines Sohnes kostet, bittet und warnt ihn, sich und ihn nicht ins Unglück zu stürzen. Dieser aber verachtet die Warnungen seines Vaters, und fährt in seiner schlechten Haushaltung fort. Es kommt endlich mit ihm dahin, daß er Schulden wegen in Arrest genommen werden soll, und sein Vater läßt ihn mit Fleiß eine Zeitlang in der Noth, um ihn zur Erkenntniß zu bringen. Den Tag vorher, da er ins Gefängniß gehen soll, reitet er in der größten Verzweiflung auf ein benachbartes Dorf in ein Wirthshaus, um sich die Grillen zu vertreiben. Indem er da ist, kommt ein Reisender zu Pferde herein, gehet zu dem Wirth in die Nebenstube, und übergiebt ihm eine große Katze mit Gelde, die er ihm bis zur Abreise aufheben soll, weil sie ihm zu schwer am Leibe zu tragen sey. Der Student hört das in der Gaststube, und faßt den verfluchten Anschlag, den Unbekannten, wenn er abreisen werde, umzubringen, und seines Geldes zu berauben, um sich damit aus der Noth zu helfen. Da dieser also sein Geld wieder zu sich nimmt, und fort reitet, jagt er hinter ihm her, erreicht ihn im Walde ohnweit Oxfort, und fodert ihm sein Geld ab. Dieser, welcher ihn für einen Straßenräuber hält, greift zu den Pistolen, und schießt nach ihm; fehlt ihn aber; der Student schießt gleichfalls, und trifft ihn desto besser, so, daß er todt vom Pferde stürzet. Der Mörder macht sich gleich über ihn her, ihn aus-

zu-

zuplündern; nimmt ihm sein Geld ab, und als er seine Taschen noch durchsucht, findet er einen Brief von der Hand seines Vaters, die er kennet; er erbricht ihn mit ziternden Händen, und findet ihn folgendes Inhalts:

„Er habe zwar die größte Ursach, auf ihn zu zürnen, und ihn zu verlassen, weil er ihm so viel Verdruß durch seine schlechte Aufführung gemacht, seine Warnungen und Ermahnungen verachtet, und ihn selbst durch seine Verschwendung in Schulden und Sorgen gestürzt habe; allein die Vaterliebe habe seinen gerechten Zorn überwunden, und er habe sich entschlossen, ihn noch einmal aus seinen Schulden zu reißen, und vom Arrest zu befreien; er schicke ihm also hier so viel Geld, als er dazu nöthig haben werde, und als er künftig zur Wiederanrichtung einer ordentlichen Wirthschaft bedürfe; dies sey aber das letzte was er an ihm thun könne und werde, weil er das Geld selbst entlehnen, und die Bezahlung desselben sich von seinem eignen Unterhalt abziehen müsse. Er bitte und beschwöre ihn aber bey Gott, nun einmal seiner bisherigen Lebensart ein Ende zu machen, das nur allzugute Herz seines Vaters und seiner Mutter nicht weiter zu kränken, und ihre grauen Haare nicht mit Herzeleid in die Grube zu bringen. Wenn er sich bessere, wolle er ihm verzeihen,

und

und nichts unterlassen, wodurch sein Glück befördert werden könne.

In der Nachschrift schreibt er:

„Ueberbringer dieses sey einer seiner getreusten und redlichsten Bedienten; er solle ihn wohl aufnehmen, und nach den Beschwerden der Reise erquicken, weil er eilen müssen, um seinem Arrest zuvor zu kommen.

Die Bestürzung ist leicht zu erachten, darin der Mörder gerathen mußte, da nun sein Gewissen plötzlich aufwachte, und die Vorstellung des begangenen Mordes und Straßenraubes, die drohende Todesstrafe, die Kränkung seines guten Vaters, die Grausamkeit, die er an einem unschuldigen und redlichen Menschen verübt, ihm als ein Donnerschlag auf die Seele fuhren, und der Gedanke hinzukam, daß er dieses Geld auch ohne Raub und Mord würde erhalten haben, wenn er das Verbrechen, welches er begangen, vermieden hätte. Er läßt den Todten liegen, und reitet in der größten Verwirrung nach Hause. Der Todte wird von Durchreisenden gefunden, und angezeiget. Man spüret dem Studenten nach, der vor kurzem aus dem Walde gekommen ist, und findet ihn auf seiner Stube mit Blut befleckt. Er wird eingezogen und befragt; gestehet auch sogleich die böse That, die er begangen hat. Die Gerichte geben seinem Vater davon Nachricht; dieser kommt eiligst in der größten Bestür-

stürzung, und findet seinen Sohn in Ketten und Banden. Beide umarmen sich unter tausend Thränen; der Zorn weicht der väterlichen Liebe und dem Mitleiden; er macht ihm wenig Vorwürfe, und beklaget ihn in dem Unglück, darein er sich selbst gestürzt hatte. Er versucht alles, um Gnade für seinen Sohn zu erhalten, und bietet große Summen Geldes für sein Leben. Weil aber die Gesetze gegen die Straßenräuber in England sehr scharf und strenge sind: so richtet er nichts aus, sondern das Todesurtheil wird gefället, daß er enthauptet werden soll. Der Vater bleibt bey ihm, besucht ihn täglich, verzeihet ihm, betet mit ihm, und bereitet ihn zum Tode. Er begleitet ihn auf den Richtplatz, steht ihm bey bis in die letzte Stunde, und siehet seines Sohnes Blut fließen. Des Mittags gehet er in einen Gasthof, zu speißen, und sich von diesem traurigen Auftritt zu erholen. Bey Tische rührt ihn der Schlag, er fällt, und stirbt mit seinem Sohn an einem Tage. Sollte nicht diese schreckliche Geschichte auf einen jeden Vater und jede Mutter Eindruck machen, und sie bewegen, ihre Kinder in der Jugend zur Gottesfurcht zu bilden, ihre Begierden einzuschränken, und sie vor Lastern zu verwahren!

Es trägt sich nicht selten zu, daß Aeltern im Alter der Hülfe ihrer Kinder nöthig haben, wenn sie sich selbst nicht mehr ernähren können, und zur Arbeit unvermögend werden. Auf dem Lande bekom-

kommen sie gewöhnlich ihr Altvater-Theil, haben ihre Wohnung in dem Hause, und behalten sich einen Theil der Güter zu ihrem Unterhalt vor, die sie ihren Kindern übergeben haben. Hier durchleben sie nun mit ihnen ihre letzten Tage, bedürfen ihrer Pflege in Schwachheit und Krankheit, und erhalten ihr Brod aus den Händen ihrer Kinder. Und da ergiebt sich denn erst der Nutzen einer guten Erziehung der Kinder. Ein Kind, das von seinen Aeltern zur Religion und Tugend gebildet ist, das nun den Nutzen derselben erfähret in seinen männlichen Jahren, das bey seinen Grundsätzen vergnügt und ruhig lebet, und um seiner Frömmigkeit willen von Gott gesegnet wird, wird es dann gewiß seinen Aeltern Dank wissen, die durch eine gute Erziehung den Grund zu seinem Glück gelegt haben. Es wird ihnen gewiß nicht übel begegnen, sondern die zärtlichste Aufmerksamkeit anwenden, ihnen die letzten beschwerlichen Tage des Lebens erträglich zu machen, und die Liebe, die es von ihnen gelernt hat, an ihnen selbst auszuüben. Es wird mit Thränen ihnen die Augen zudrücken, ihr Andenken segnen, und ihre Asche verehren.

Aber was wird ein Kind thun, das von seinen Aeltern vernachläßigt und übel erzogen ist; das von ihnen zanken, schelten und fluchen gelernt, und so viel böse Exempel gesehen hat? ein Kind, dem sie selbst keine gute Lehren gegeben, und um dessen Erziehung in der Schule sie sich nicht bekümmert haben!

haben! wenn es nun den Schaden einer schlechten Erziehung erfährt; durch Laster und schlechte Haushaltung in Armuth und Schande geräth, und sich selbst und seinen Aeltern nicht helfen kann? Es wird einen heimlichen Haß gegen sie im Herzen behalten; ihnen die bittersten Vorwürfe machen, sie plagen und Noth leiden lassen, und endlich froh seyn, wenn es sie aus dem Hause loß wird. Sie werden damit gestraft werden, womit sie gesündigt haben, und ihre Nachläßigkeit zu spät bereuen.*)

Wer nun die Absicht erreichen will, der muß die Mittel gebrauchen. Wer wohl gezogne, tugendhafte und

*) Es ist bewundrungswürdig, wie hier das Vergeltungsrecht durch gerechte Fügungen der Vorsehung oft eintritt. Mir ist eine wahre Geschichte davon bekannt: daß ein ungerathner Sohn eines Bauermanns seinen alten Vater, der bey ihm im Alten-Theil (wie es heißt), ihm zur Last zu lange lebte, einsmal prügelte, und bey den Haaren auf dem Fußboden eben über die Thürschwelle heraus ziehen wollte, und der alte Vater mit Thränen zu ihm sagte: Das hab ich an meinem alten Vater verdient! aber laß es gut seyn, Andres, denn bis hieher hatte ich auch nur meinen Vater einst bey den Haaren gezogen!!

A. d. H.

und dankbare Kinder haben will, an denen er Freude erlebt, und die ihm im Alter nützlich sind, der muß sie in der Jugend wohl erziehen, und auch dafür sorgen, daß ihre Erziehung in der Schule ihren Zweck erreiche.

Schmahling.

IV.

Fortgesetzte Nachricht von der Verbesserung der niedern Schulen in den vereinigten Niederlanden, vom Herrn Superint. Jacobi zu Kranichfeld.

So viel hatte bereits die menschenfreundliche Gesellschaft in Holland gethan, den zeither verwahrlosten zahlreichsten Stand weiser und besser zu machen. Demohnerachtet war sie noch nicht damit beruhigt. Die Hauptglieder derselben schickten bey einer gewissen Veranlassung, im August 1792, mir alle Schriften der Maatschappy, durch ihren beständigen Sekretär, den Herrn Doktor Nieuwenhuyzen, und baten mich, ihnen die neuesten und besten Anstalten in Deutschland, zur Verbesserung der niedern Schulen, bekannt zu machen; die besten Schulbücher für Bürger- und Bauerschulen zu übersenden, und eine Anweisung von dem Gebrauch derselben beizulegen.

Die-

Dieses habe ich denn nun, nach meinen zwar wenigen Kräften und Einsichten, doch mit der größten Freude und mir möglichen Eifer gethan. Hier ist mein überschickter

Versuch einer Anweisung, die Schulen der niedern Stände in den vereinigten Niederlanden, so viel als möglich ist, zweckmäßig einzurichten, nach dem Vorbild der kleinen Stadt- und Landschulen in dem Churfürstenthum Hannover und Herzogthum Gotha, und nach dem guten Grunde, den die preißwürdige Gesellschaft zum Nutzen des Publikums bereits gelegt hat.

Man erziehet die Kinder und unterrichtet sie in den Schulen, damit sie als künftige Weltbürger verständig und gut seyn mögen. Auf diese zwey Dinge kömmt alles an. Andere sagen, man solle sie bey der Erziehung und in der Schule zu brauchbaren Mitgliedern der Welt und glückseligen Menschen bilden. Es ist aber offenbar, daß sie, wenn sie verständig und gut sind, brauchbar, und alsdenn auch gewiß glückselig werden. Man bilde sie also nur geschickt und gut; so folgt denn das Uebrige selbst daraus.

Nun zerfällt die Erziehung und der Unterricht in den Schulen sogleich in zwey Haupttheile. Erst-

lich muß man den Verstand der Kinder in Gang bringen, oder gleichsam herausholen, und alsdenn muß man auch sorgen, ihren Willen in Ordnung zu bringen und zu erhalten. Aus dieser entstehen wieder viele Nebenabtheilungen. Bey verschiedenen Lektionen werden nur die Kinder geschickt gemacht, und ihr Verstand verbessert, und dadurch für sich und andere brauchbar gemacht. Dahin gehört das Buchstabiren, Lesen, Schreiben, Rechnen, Meßkunst, Natur- und Landesgeschichte an sich selbst; die Kenntniß der vornehmsten Landesgesetze, der Gebrauch des Kalenders u. s. w. Bey andern ist man darauf bedacht, den Willen in eine gute Richtung zu bringen. Zur Erreichung dieser letzten Absicht trägt man den Kindern eine vernünftige Religion auf eine verständige Art vor, und macht auch gehörige Anwendung bey der Geschichte der Natur und des Landes. Hierdurch werden sie nicht nur für sich und andere, brauchbar, sondern auch glückselig.

Hierbey gehen nun gute Erzieher vom Leichtern zum Schwerern über, und tragen, welches hauptsächlich zu merken ist, die Wissenschaften, so viel als möglich, in einem Zusammenhange vor, weil dieser Weg die Sache so sehr erleichtert.

Man muß bey dem Unterricht niemals allein, auch nicht hauptsächlich die Aufklärung, das ist, die Erhöhung und Verbesserung des Verstandes, zum End-

Endzweck haben; und auch nicht eine gute Gemüths-beschaffenheit, ohne vorhergegangene richtige Erkenntniß hervor zu bringen suchen; sondern es ist beides von der frühesten Jugend an mit einander zu verbinden. Nie ist jemand recht brauchbar, gesetzt, er sey auch noch so geschickt, wenn er nicht auch rechtschaffen ist; und ohne Grundsätze ist auch wol niemand rechtschaffen. Durch das bloße Lernen und Hersagen der biblischen Sprüche und Lehren, werden die Kinder noch nicht tugendhaft. Außerdem hat das schöne Sprüchwort: Non multa, sed multum, keine bessere Anwendung, als bey der Unterweisung der Jugend; besonders in Religionssachen.

Wenn aber auch eine noch so gute Anweisung für den Unterricht der niedern Schulen da ist; wenn auch Menschenfreunde für gehörige und zweckmäßige Schulbücher gesorgt haben: so werden die Landeseinwohner doch noch keinen rechten Nutzen davon haben, wenn nicht auch geschickte Lehrer gebildet werden, und eine genaue Aufsicht auf die niedern Schulen in Städten und Dörfern gehalten wird.

Ich habe es deswegen für nöthig erachtet, in dem ersten Kapitel von Schulseminarien und der Aufsicht darüber, so, wie es bey uns geschiehet, zu reden, und überlasse es nun der Vorsehung, ob sie durch die bewundernswürdigen Bemühungen der hochlöblichen Gesellschaft zum Nutzen des allgemei-

 nen

nen Wesens, die in Vorschlag gebrachten Anstalten befördern will.

Das Buchstabir- und Lesebüchlein für die Anfänger, und den Unterricht in dem Buchstabiren, Lesen und Schreiben, mit den Stufen bey diesem Unterricht, finde ich zwar vortrefflich, und sie verrathen einen sehr verständigen und erfahrnen Verfasser; doch habe ich mir die Freiheit genommen, in dem zweiten Kapitel, Abschn. 1. Klasse 1. Lesen §. 1. einige Erinnerungen beizusetzen, die ich dem Urtheil weiser und erfahrner Männer gern unterwerfe.

Die Bücher zur Uebung im Lesen, z. B. die Lebensbeschreibungen, die niederländischen Tugenden u. s. w sind auch ungemein brauchbar. Doch hätte ich hier und da mehr Anwendung von den besondern Vorfällen gewünscht.

Da ich mich nun einmal bemühe, zu den frommen Absichten der menschenliebenden Gesellschaft, etwas, so gering es auch seyn mag, beizutragen, und in dem Briefe ihres wahrhaftig edeln und höchst thätigen Sekretärs, dazu aufgefordert worden bin: so kann ich nicht unterlassen, zu sagen, daß ich in den zeitherigen Schulanstalten in den Niederlanden, Mängel und Lücken angetroffen habe, die ich gern ergänzen möchte, und deshalb dieses schreibe.

1) Bey der Uebung im Lesen könnten den Kindern mehrere gemeinnützige Wahrheiten und Sachen beigebracht werden. Deswegen empfehle

leich J. H. Voigts ersten Unterricht vom Menschen, und den Sachen, die sich auf ihn beziehen; wie auch des Pastors Gladbach von Oldendorf, Lesefibel, oder, Unterricht in einigen nützlichen Dingen. Diese Bücherchen können dazu dienen, daß Verstand und Wille zugleich gebildet werden können, indem in beiden Sachen und Sittenlehren genug stehen. Außerdem kommen darin gewiß auch alle Wörter des gemeinen Lebens zum Lesen vor.

2) Das Rechenbuch für die niederländische Jugend, hat sehr große Vortheile bey der erwachsenen holländischen Jugend, nämlich bey solchen, die über 14 Jahr alt sind. Aber die Kinder in der zweiten Klasse müssen auch rechnen lernen, und man kann sich des Rechnens bey ihnen so bedienen, daß ihr Verstand dadurch geschärft wird. Ich erkühne mich, den zweiten Druck meines Rechenbuchs für Kinder und den gemeinen Mann, im Verlag der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt, dazu vorzuschlagen, darinne verschiedene Gelehrte die Lehre von Brüchen besonders leicht, und die welsche Praktik für Jedermann brauchbar gefunden haben. Es hat doch dieses Buch zum wenigsten den Vortheil der Kürze.

3) Es fehlt, wie es scheint, in den niederländischen Schulen auch ein Buch zu Erlernung der Geometrie. Diese ist vorzüglich und besonders für

Kinder recht nützlich und bequem. Die Wahrheiten, von denen man mit ihnen spricht, stehen da vor ihren Augen. Nichts schärft ihren Verstand besser, als diese Wissenschaft. In der zweiten Klasse reichen die wenigen Seiten in Voigts erstem Unterrichte dazu hin, und auch für die Unfähigen in der dritten Klasse. In dieser Klasse trennt man die Fähigen von den Unfähigen. Jene, nämlich die Selecti, werden meine Meßkunst für Kinder und den gemeinen Mann, davon die dritte rechtmäßige Auflage bey Hrn. Dietrich in Göttingen heraus gekommen ist, mit Nutzen brauchen können. Meine in Zwol herausgegebene Meetkunde voor Kinderen, kann ich nicht anrathen, weil das Holländische darinne schlecht ist, und auch nicht so viel darinne stehet, als in der angezeigten dritten hochdeutschen Auflage.

4) Die Naturgeschichte ist jedem Kinde angenehm und nützlich. Ich empfehle dazu Raffs Naturgeschichte. Es dient dieses Buch auch zu einer Uebung im Lesen.

5) In Ansehung des Religionsunterrichts sind meine Gedanken folgende: a) Muß man in einer vermischten Schule, wie in vielen holländischen und deutschen Städten angetroffen werden, eine allgemeine christliche Religion lehren. b) Muß man mit Kindern von 5 bis 14 Jahren nicht einerley Katechismus haben, sondern

dern es müssen zum wenigsten doch zwey Stufen seyn. Für die zweite und dritte Klasse ist der allgemeine Katechismus für die niederländische Jugend, der zu Leuwarden heraus gekommen ist, recht gut. Für die erste Klasse oder die Anfänger, fehlt ein solcher allgemeiner Katechismus. Ich habe deswegen expreß einen dergleichen aufgesetzt, und werde ihn nächstens drucken lassen, und dem weisen Urtheil der Kenner unterwerfen. Es müssen bey keinem von diesen Katechismen, und in keiner Klasse die Fragen, und Antworten auswendig gelernt werden, sondern die Sachen müssen ihnen nur recht zergliedert und erklärt werden. Hergegen die Denkreime und Hauptsprüche müssen genau auswendig gelernt werden, denn diese Verse und Sprüche sind gleichsam der Nagel, woran die erklärten und begriffenen Wahrheiten angehängt werden. c) Die biblische Geschichte ist auch einem jeden Kinde nöthig, damit sie die Bibel verstehen lernen. Für die zweite Klasse habe ich eine kurze Geschichte selbst aufgesetzt. Für die dritte Klasse empfehle ich Seilers kleine biblische Geschichte.

6) Es hat eine sehr gute Wirkung, wenn den Kindern in der dritten Klasse die Hauptlandesgesetze vorgetragen werden. Es gehört unter die Belohnungen für die fleißigen und gehorsamen Schüler, wenn ihnen die Landcharte von

Europa, oder sonst eine vorgezeigt wird; oder, wenn man ihnen das Hauptsächlichste von der Landesgeschichte erzählt. Dadurch erhalten sie nicht nur Reiz, sondern auch Kenntnisse, wodurch sie gebildet werden.

7) Auch der rechte Gebrauch des Kalenders wird bey uns dann und wann erklärt. Man lehret sie bey dem Schreiben das Federschneiden, Briefe zu legen und Siegeln.

Erstes Kapitel.

Von Schullehrerseminarien, und der Aufsicht auf die Schulen.

Es sollte die Erziehung der Landeseinwohner eigentlich eine der ersten Sorgen der Landesobrigkeit seyn; denn es kömmt nicht darauf an, daß viele Bürger da sind, sondern daß die, welche da sind, auch mit Nutzen, Würde und Glücke leben. Es sollten deswegen aus den öffentlichen Kassen Besoldungen für die Lehrer in den Schulmeisterseminarien und für die Inspektoren der Schulen, ausgesetzt werden. In keinem Lande, denke ich, könne das leichter geschehen, als in den vereinigten Niederlanden, wo so viel auf Waisenhäußer und Armenhäuser gewendet wird. Kinder gut zu erziehen, ist gewiß besser und wichtiger, als ihnen blos das Leben zu erhalten. Besser, keine Kinder, als ungerathene,

sagt

sagt Salomon. Möchte doch meine schwache Stimme bis zu allen guten Regenten dringen können!

Für Amsterdam und die umliegende Gegend von vier Meilen, wären schon zwey Seminarien nöthig. Für Haag eins, für Rotterdam eins, für Gröningen eins, für Utrecht eins u. s. w. Nun fragt sich, kann an allen den Orten ein Fond ausgemacht werden, wovon der Lehrer der künftigen Schullehrer salarirt wird, und wovon die Seminaristen, die zubereitet werden wollen und sollen, in Kost und Wohnung, so lange sie in den Lehrjahren stehen, unterhalten werden können? Das Letzte wird wohl nicht an allen Orten geschehen. Doch wird es auch an verschiedenen Orten, wie in Deutschland, zu Stande gebracht werden können. Es ist gut, wenn nur erst ein Salarium für den Seminaristenlehrer ausgemacht worden ist. Dieses kann zuverläßig in den genannten Distrikten geschehen; denn wenn die Kinder des niedrigsten Standes auch gut erzogen werden, so werden die Armenhäuser nicht mehr so stark bevölkert werden, und von dem ersparten Gelde kann etwas auf die Lehrinstitute verwendet werden. Man muß aus den Predigern des Orts jemanden aussuchen, der die Schulmeisterkandidaten vorbereiten kann. Ein solcher hat ja bereits eine Wohnung und Besoldung. Außerdem werden die Kirchen aus ihren Aerariis oder Diakoneien jährlich eine gewisse Summe darzu hergeben. Auch die Seminaristen können aus den Einkünf-

künften der Seminarienschule, wovon ich gleich reden werde, zu ihrer Nahrung und Kleidung etwas bekommen. Die Anzahl der aufzunehmenden Seminaristen muß man nach den Umständen bestimmen.

Ist nun die Besoldungssache in Richtigkeit, so wird publicirt, daß nur diejenigen Subjekte in den öffentlichen und jeder ansehnlichen Schule sollten gebraucht werden, die sich in dem Schulseminar zum wenigsten zwey Jahre lang hätten unterrichten lassen. In den Abhandlungen über den Unterricht in dem Buchstabiren, Lesen und Schreiben, werden zwar einige nothwendige Eigenschaften von einem künftigen Schullehrer angegeben. Es sind aber noch mehrere erforderlich. Diese findet man am besten in den Grundsätzen der Anweisung künftiger Lehrmeister in dem hannöverischen Seminar.

Der Seminaristenlehrer erklärt den künftigen Schullehrern in der Woche etliche Stunden J. H. Voigts Grundkenntnisse, oder ein anderes beliebiges Werk, daraus die Schulmeister Stoff in ihren Schulverrichtungen nehmen können. In andern Stunden lehrt er ihnen, wie sie nach der Anweisung, die davon da ist, den Kindern das Lesen, Schreiben und Rechnen am besten beibringen sollen. Er läßt sie selbst recht lesen; er lehrt sie in einer andern Stunde die allgemeine Auslegungskunst der Bibel, und sagt, was sie aus der Bibel lesen lassen und erklären sollen. Hierzu kann Seilers

Schul-

Schulmeister-Bibel gut gebraucht werden. Auf den Sonntag nach der Kirche katechisirt der Lehrer mit Kindern, in Beiseyn der Seminaristen, und läßt jeden nach der Reihe, nach und nach auch Katechisationen mit den Kindern halten, zeigt ihnen dabey Vortheile, und macht Verbesserungen mit dieser Arbeit. Er lässet auch jeden Seminaristen alle Monate einen Aufsatz machen, worinnen ein Spruch, oder eine Frage, zergliedert, erklärt und angewendet werden muß; wie auch Briefe, Lebensläufe u. s. w. Dieses korrigirt er in Beiseyn aller Mitglieder, und läßt auch wol den Fähigen ihr Urtheil über die Aufsätze ihrer Mitbrüder sagen. Ist der theologische Seminaristenlehrer nicht selbst im Stande, Anweisung zum Schreiben, Rechnen und der Geometrie, den Seminaristen zu geben, so muß Rath geschafft werden, daß dieses durch andere Personen geschiehet. Das wären die Verrichtungen der Lehrer in der Pflanzschule.

Diese Anweisungen müssen aber sogleich in Ausübung gebracht werden. Die Seminaristen müssen sagen: Docendo discimus. Es kann nämlich mit leichter Mühe eine Seminarienschule angelegt werden, in welcher, unter der Direktion des Seminarienlehrers, die drey jedesmaligen ältesten oder geschicktesten Seminaristenkinder aus der Stadt, nach dem gegebenen Plane, in allen drey Klassen unterrichten. Zwey lehren die Lektionen wechselsweise, und eines gehet in der Schule herum, und

lehrt

lehret Ordnung. Es kann nicht fehlen, daß die Seminarienschule in die gröste Aufnahme kömmt, und daß Aeltern, welche ihre Kinder so gut unterrichten lassen können, gerne ein erhöhetes Schulgeld geben. Dadurch bekommen die Schulmeisterkandidaten nicht nur eine gewisse Einnahme, sondern sie haben auch, wenn sie nur eine Zeitlang in dieser Schule gearbeitet haben, die beste Vorbereitung zu ihrer künftigen Bestimmung erhalten.

Allein, woher sollen die jungen Leute, welche sich gern in dem Stadtseminar zur Schularbeit wollen vorbereiten lassen, und die noch nichts verdienen können, woher, sage ich, nehmen diese einsweilen Geld zu ihrem Unterhalt, wenn die öffentlichen Kassen nichts dazu beitragen wollen? Ich thue den Vorschlag, daß solche, welche gern in einem Seminar unterrichtet werden, und dereinsten eine Schulmeisterstelle haben wollen, an dem Orte, wo das Schulseminar ist, entweder als Bediente *) bey irgend einer Herrschaft, oder als Schreiber anzukommen suchen, und dabey ausmachen müssen, des Tags eine Stunde oder zwey in das Seminar gehen zu dürfen. Ich zweifle nicht, es werden solche Gelegenheiten vorkommen, zumal, wenn in diesem Fall der Bediente oder Schreiber etwas weniger Salar fordert.

Es-

*) Dies würde ich aus sehr vielen und wichtigen Gründen, die jedem Nachdenkenden sich von selbst darbieten, niemals rathen.

d. H.

Gesetzt aber, es käme ein solches Institut nicht zu Stande, so muß doch einer, der ein guter Schullehrer werden will, erst von einem andern guten und geübten Schullehrer Anweisung bekommen. Es werden keine 10 Jahre hingehen, so sind in allen Provinzen Schullehrer, welche die wohlthätigen Vorschläge der Gesellschaft, zum Nutzen des Publikums, treulich befolgen; und diese ausgezeichnete Männer können viele Nachfolger bilden. Ohnfehlbar giebt es auch viele gutdenkende Prediger, welche, ohne das Geräusch einer öffentlichen Anstalt zu machen, nach den Büchern der Gesellschaft, manchen tüchtigen Schullehrer bilden. Es ist bereits vieles gewonnen, wenn nur hinlängliche Methodenbücher da sind.

Zum Ganzen des Schulwesens gehört zuletzt noch dieses, daß genaue Aufsicht auf die Schulen gehalten wird. Der Prediger, oder die Prediger des Orts *), wo Schulen sind, müssen die ersten Vorgesetzten derselben seyn und bleiben. Zu deren Amte gehört, oder es muß ihnen vom Konsistorio Auftrag geschehen, daß sie die Woche einmal, oder auch zweimal an veränderten Tagen, die Schule besuchen, und zwar sowol der Lernenden als Lehrenden wegen. In Ansehung der erstern muß der Prediger dem Schulmeister beistehen, wenn er Kinder

*) In Städten auch immer andre geschickte Pädagogen, wenn sie gleich keine Geistliche sind.
A. d. H.

der angiebt, die widerspenstig und ungehorsam sind, oder die Schulstunden liederlich versäumen, auch wol von ihren Aeltern ohne Noth davon abgehalten werden. In diesen Fällen muß ein Prediger nachdrücklich reden, und sich auf die Unterstützung der Obrigkeit sicher verlassen können *). Es müssen aber auch die Schulstunden von dem Prediger, des Präceptors wegen, oft besucht werden. Es ist nämlich nöthig, zu bemerken, ob derselbe der rechten Lehrart nachgehe, die vorgeschriebenen Bücher habe, die Wahrheiten gehörig erkläre und anwende. Es ist Pflicht eines jeden Pastors, dem Schullehrer zu helfen, ihm gute Beispiele in der Lehrart zu geben und zu bemerken, wie den beobachteten Mängeln abgeholfen worden.

Außerdem muß in jeder Schule jährlich ein feierliches Examen von einem fremden Prediger, der von der klaßikalen Versammlung nicht nur, sondern auch von der höchsten Obrigkeit des Landes, das Ansehen und die Macht eines Superintendenten erhalten hat, in Beiseyn eines vornehmen weltlichen Kommissärs, gehalten werden. Hier muß der Schullehrer ein specielles Verzeichniß von dem Alter, den Seelenkräften, dem sittlichen Betragen eines jeden Kindes, mit den Fähigkeiten eines jeden Kindes, in allen Klassen und in allen Lektio-

*) Das muß er! — Aber das ist eben der Punkt!! A. d. H.

tionen den Visitatoren vorlegen, und zugleich schriftlich beantworten, ob Kinder muthwillig die Schulen versäumen, oder, was er sonst für Mängel bemerkt habe. Hier werden die Kinder, welche die Lektionen absolvirt haben, förmlich nach einer gehaltenen rührenden Anrede, und nochmaliger Erinnerung, und nach geschehenem Handgelöbniß, sowol von den Kindern, als von den Aeltern derselben, aus der Schule dimittirt; die übrigen translocirt; die neuen Schüler, nach geschehenem zweckmäßigen Vortrage des Superintendenten, und geschehenem Handgelöbniß von den neuen Ankömmlingen und den Aeltern derselben, und mit Ueberreichung der ersten Schulbücher angenommen. Es ist dafür zu sorgen, daß die Kinder, so viel als möglich, zusammen und auf einmal in die Schule eingeführt werden und die Lektionen anfangen. Kann man Belohnungen vertheilen, so geschieht es auch bey dieser feierlichen Schulvisitation, und es werden die nöthigen Memoriale von dem Zustande der Schule hinterlassen. Die Unkosten dabey werden zum Theil aus dem Kirchenvermögen, zum Theil aus Gemeinde-Mitteln bestritten. Eine solche Visitation thut sichtbare Wirkung.

Zweytes Kapitel.

Es ist am nützlichsten befunden worden, die Schularbeit für gemeine Bürger und Bauern in

drey Kursus zu bringen, die Zeit des Schulgehens vom 5ten bis ins 14te Jahr zu bestimmen, und deswegen die Kinder in 3 Klassen zu theilen. Der Regel nach sind die Kinder vom 5ten bis ins 8te Jahr in der 1sten Klasse; vom 8ten bis ins 11te, in der 2ten Klasse, und vom 11ten bis ins 14te Jahr in der 3ten Klasse.

Ich will auch hier ein für allemal die Anmerkung machen, daß von den Aufsehern der Schule, nach dem Examen in jeder Klasse einige Abtheilungen gemacht werden, so, wie es die Fortschritte und Fähigkeiten der Kinder mit sich bringen; doch ja nicht zu viele.

Es kann kommen, daß Kinder 15 auch 16 Jahre alt werden, ehe sie die 3 Kursus absolviren, und aus der Schule dimittirt werden können. Sie können aber auch eher heraus entlassen werden.

Es ist hier auch noch anzumerken, daß in den niedern Schulen Ferien oder Vakanzen seyn müssen, theils, damit sich die Kinder und der Lehrer erholen, theils, damit die gemeinen Bürger und Bauern ihre Kinder auch brauchen können. Mittwochs und Sonnabends Nachmittags ist niemals Schule. In den Ferien müssen sich aber die Kinder die Woche einmal des Vormittags in der Schule einfinden, und repetiren. Außerdem vergessen sie zu viel.

Erster

Erster Abschnitt. Erste Klasse.

§. 1. Vom Buchstabiren und Lesen.

Es ist ganz gut, daß die Kinder vor ihrem fünften Jahre von Weibspersonen des Tags etliche Stunden unterhalten werden. Ich würde zufrieden seyn, wenn die jungen Kinder nur die Buchstaben von ihnen kennen lernten. Wenn ja die Kinder vor ihrem fünften Jahre außer der Aeltern Hauße seyn sollen, so ist es ihrem zarten Alter gewiß angemessen, wenn die weiche Seele einer Frau sie behandelt, und niemand besser, als eine bekannte Frau, zu der das kleine Kind bereits Zutrauen hat, kann die verdrüßliche Arbeit, dasselbe die Buchstaben zu lehren, übernehmen. Wenn es diese recht kennt, so ist es leicht, demselben das Buchstabiren und Lesen beizubringen.

Man muß nicht mit dem schwersten, sondern mit dem einfachsten, mit dem i anfangen, und den Kindern auch sagen, wie die Buchstaben entstehen. Man muß die Buchstaben, die man lehren will, neu mit Kreide anschreiben, etwas davon bald auslöschen, bald etwas hinzusetzen. Man kann z. B. sagen, wenn ich den Punkt nicht über den Strich, sondern oben rechter Hand neben den Strich setze, wie hier geschiehet, so entstehet ein r.

Es ist gut, wenn man zuweilen alle Kinder zugleich, zuweilen nur einige, manchmal nur ein einziges, buchstabiren läßt.

Wenn ein Kind ein schweres Wort nicht buchstabiren kann, so muß man es ihm nicht sogleich ganz vorsagen, sondern man hilft ihm fort, durch gute Anleitung von Buchstab zu Buchstab, von Sylbe zu Sylbe.

Man hat hierbey eine besondere vortheilhafte Einrichtung, bey dem Anschreiben mancher Wörter auf eine schwarze Tafel. Man setzt nämlich 3 oder 4 Wörter unter oder neben einander, die eine gewisse Verbindung oder Zusammenhang unter sich haben, und lehrt die Kinder zugleich durch Fragen sich im Denken üben. Z. B. Acker, Früchte, Aerndte, Brod. Wenn das Kind diese Wörter buchstabirt hat, so fragt man: Was siehest du des Sommers auf dem Acker? Es wird antworten: Früchte. Bey der Frage: Wie heißt denn die Zeit, da die reifen Früchte abgeschnitten und in die Scheuern gebracht werden? Antwort: Aerndte. Wenn man Korn oder Waizen eingeärndtet hat, was wird aus dem Korne gemacht? Antwort: Brod. Oder das Exempel: Schaaf, Wolle, Kleider, Schneider. Man fragt hier: Was tragen denn die Schaafe auf ihrem Leibe? Wolle. Ist denn diese Wolle nützlich? Was wird denn, wenn sie gesponnen worden, aus der gesponnenen Wolle gemacht? Antwort: Zeuche und Tücher. Was wird denn aus den Zeuchen und Tüchern gemacht? Kleider. Von wem? Vom Schneider.

§. 2.

§. 2. Vom Schreiben. Damit wird der Anfang in der ersten Klasse nur mit den Kindern gemacht, welche sieben Jahr alt sind, damit sie gehörige Kräfte in den Fingern haben, um den rechten Druck bey den Buchstaben geben zu können.

§. 3. Vom Rechnen. In dieser ersten Klasse wird nur gezählt und das Einmal Eins erlernt.

§. 4. Von der Religion. In dieser Klasse läßt man nur den Kindern von 6 und 7 Jahren die Liederverse, Sprüche, die in meinem kleinen allgemeinen Katechismus stehen, und mit einem † bezeichnet sind, das Unser Vater und einige kleine Morgen- und Abend-, wie auch Tischgebete, nur durch öfteres Vorsagen und Erklären, fertig auswendig lernen. Ihr Gedächtniß muß nicht nur in Uebung gebracht werden, sondern sie müssen auch etwas im Kopfe haben, woran sie sich halten können. Mit den Kindern von 7 bis 8 Jahren werden die Fragen und Antworten in meinem kleinen Katechismus nur fleißig durchgegangen, ohne sie von ihnen auswendig lernen zu lassen. Hergegen werden die in demselben mit einem * gezeichnete Liederverse und Sprüche von ihnen fertig auswendig gelernt, und die Kleinen ermahnt, daß sie aufmerksam zuhören sollen, damit ihnen die Sachen beizeiten bekannt werden.

Hier bitte ich die Herren Schullehrer inständig, daß sie, wenn sie mit den Kindern die Religion treiben, a) dieselben bey Mängeln so leicht nicht strenge behandeln, sondern freundlich mit ihnen sind. b) Eine Mine und ein Betragen dabey annehmen, woraus die Kinder sehen können, daß ihr Lehrer selbst eine Ehrfurcht vor Gott hat, und von der Vorstellung der Wichtigkeit der abzuhandelnden Sachen durchdrungen ist. c) Bey allen Gelegenheiten und in jeder christlichen Lektion eine Anwendung auf das Herz der Jugend machen, welches die einzige Absicht des christlichen Unterrichts ist.

Erfüllen Sie ja, theuerste Schullehrer, diese meine ganz inständige Bitte.

Hier bey dieser Klasse will ich auch einmal für allemal sagen, um es nicht bey andern Klassen wiederholen zu müssen, daß die Kinder, welche etwas für sich auswendig lernen sollen, die Sachen durchaus vorher verstehen müssen, und daß alsdenn, wenn sie es mit Verstand hergesagt haben, eine kurze Katechisation darüber gehalten, und eine Anwendung davon auf sie gemacht wird.

Ehe ihnen ein Spruch aufgegeben wird, so ist es zur Erreichung der ersten Forderung nöthig, daß ihn der Lehrer erst selbst deutlich vorlieset, hernach von einigen der besten Kinder auch vorlesen läßt. Wenn dieses geschehen, so muß er den vorgelesenen Spruch den Kindern zergliedern, dabey bald dieses,

bald

bald jenes Kind fragen, damit er merke, ob alle den rechten Sinn davon gefaßt haben. Wenn er nun gelernt, und von jedem recht hergesagt worden, so geschehen noch einige Erklärungen auf eine katechetische Art, mit der Anwendung.

Zum Beispiel, und damit ich nur sage, wie es in guten Schulen geschiehet, so will ich den Spruch Mich. 6, 8. nehmen: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fordert; nämlich: Gottes Wort halten, Liebe üben, und demüthig seyn vor deinem Gott. Diesen Spruch soll ein Kind von 8 Jahren auswendig lernen. So bald er deutlich gelesen worden, wird er zergliedert. Der Lehrer fragt: Was ist dir Mensch, das ist einem jeden Menschen gesagt worden? Das Kind antwortet: Was gut ist. L. Was ist dir denn noch mehr gesagt; kund gethan worden? K. Was der Herr von dir fordert L. Wem ist das gesagt worden? K. Dir Menschen. L. Das heißt, einem jeden Menschen. Worinne bestehet aber das, was gut ist, oder, was fordert denn der Herr von dir? K. Gottes Wort halten. L. Was fordert Gott noch mehr? K. Liebe üben. L. Was noch mehr? K. Demüthig zu seyn vor dem Herrn deinem Gott.

Zum bloßen Zergliedern, oder verständlich machen, wird jetzt nichts mehr erfordert. Nun kann

diesen Spruch ein jedes Kind lernen. Wenn er aber hergesagt worden ist, wird nun ein wenig darüber katechisirt. Hier muß sich die Urtheilskraft des Lehrers zeigen. Er muß nun aus dem Stegreif wissen, was für Fragen und Sachen für Schüler in der ersten zweiten und dritten Klasse gehören. Und wenn mit der ersten Klasse katechisirt wird, können die Uebrigen sehr gut in Aufmerksamkeit erhalten werden, wenn manchmal eine Frage an sie ergehet, die sie beantworten können. Der Lehrer fängt an zu fragen: Nun, liebe Kinder, nicht wahr, ihr wollt gern wissen, was euch wahrhaftig gut ist? K. Ja, das wollen wir. L. Könnt ihr das aber nicht wissen? K. Ja, wir können es L. Ist euch denn gesagt worden, was euch wahrhaftig gut und nützlich ist? Hat es euch denn euer Vater im Himmel, haben es euch denn eure liebe Aeltern, haben wir es euch denn nicht oft hier in der Schule gesagt? K. Ja, es ist uns oft gesagt worden, und wir können es wissen, was gut ist. L. Gesetzt, ihr würdet vergessen, was euch Gottes Wort oder eure Aeltern und Lehrer, vom Guten und Bösen kund gethan haben; könnt ihr es denn doch wissen, wenn ihr nur euer eignes Gewissen fragt, und auf seine Stimme merken wollt? K. Es saget es uns auch unser eignes Gewissen L. Da aber viele Menschen auf diese Stimme nicht hören, so hat uns Gott in der Bibel die Gebote und Verbote vor die Augen setzen lassen. Wir haben einen obersten Herrn über uns, der ist

Gott,

Gott, kann der etwas von uns fordern? K. Ja. L. Warum? K. Weil er Herr ist. L. Was fordern denn wol leibliche Herren und Aeltern von ihren Untergebenen und Kindern? K. Gehorsam. L. Wird denn aber Gott, der beste Herr und Vater, von uns wol etwas fordern, das nicht gut wäre? K. Das glaub ich nicht. L. Du thust wohl daran, daß du das nicht glaubst. Gott fordert nicht von uns Gehorsam, damit er Vortheile davon haben möge, sondern, damit es uns wohl gehen möge. Wenn wir es nun wollen gut haben, was müssen wir nun nach unserm Spruche thun? Oder, was fordert der liebe Gott von uns? K. Wir sollen Gottes Wort halten. L. Was bedeutet denn hier Gottes Wort? Was sollen wir denn wol halten? Wer weiß das in der dritten Klasse? K. Gottes Gebote. L. Recht! Worauf kömmt es aber bey unserm Gehorsam gegen Gottes Gebote hauptsächlich an? Was sollen wir denn nach unserm Spruche ausüben, wenn wir Gottes Wort halten? K. Liebe. L. Wen sollen wir aber lieben? K. Gott. L. Wen noch mehr? Sage das ein Kind aus der zweiten Klasse. K. Unsern Nächsten. L. Wen denn noch mehr? Sage das einer aus der dritten Klasse. K. Uns selbst, wie unsern Nächsten. L. Wie sollen wir denn aber insbesondre gegen unsern Gott seyn? K. Demüthig. L. Wenn du bedenkst, Gott ist dein Gott, wenn du demüthig gegen ihn bist, wirst du ungehorsam gegen ihn seyn?

 K.

K. Nein, wir wollen seine Gebote halten. L. Nun, so thut es, meine Kinder, mit Thaten und Werken, und nicht allein mit Worten. Ihr habt wahrhaftig den grösten Nutzen davon, wenn ihr das liebt und ausübt, was Gott von euch fordert. Gehorcht Gott jederzeit mehr, als den Menschen, die euch zu etwas reizen wollen. Ihr wisset bereits manches Gute; vergesset es nicht, sondern sucht es immer mehr und mehr zu erkennen. Bedenket stets, daß Gott sowol euer Herr, als Vater ist!*)

Des zweiten Kapitels zweiter Abschnitt von der zweiten Klasse.

§. 1. Vom Lesen.

Diese zweite Klasse übet sich bereits im Lesen, und nimmt dazu den Unterricht in einigen nützlichen Dingen, wobey der Lehrer manchmal über den Inhalt des Gelesenen fragt, oder die Stufenleiter beim Lesen.

§. 2.

*) Sollten nicht die Hauptbegriffe: Gottes Wort halten; Liebe üben; demüthig seyn, und das wie? hier katechetisch haben entwickelt werden müssen?

A. d. H.

§. 2. **Vom Schreiben.** Den Kindern wird zuerst in einem Büchelgen in Octav, auf jeder Zeile ein einsylbiges Wort linker Hand von oben herab geschrieben. Nach etwa einem Vierteljahr vielsylbige Wörter in ein Buch in Quarto, auf die erste oberste Linie. Zuerst die Namen der Kinder. Hernach ganze Reihen nützlicher Wahrheiten.

Man hält die Kinder, welche zusammenhängend schreiben können, an, den Tag und den Monat nebst ihrem vollen Namen unter das Geschriebene zu setzen, damit sie in dem Gebrauch des Kalenders geübt, und die Ihrigen sehen können, wie oft sie geschrieben haben. Wie auch, damit sie ihren Namen durch die Uebung desto besser schreiben lernen.

Bey dem Korrigiren muß man die Kinder zusehen lassen.

§. 3. **Vom Rechnen.** Für diese Klasse wäre nun vielleicht mein Rechenbuch bequem. Dieses könnte mit ihnen durchgegangen werden, bis an die Regel de Tri.

§. 4. **Von der Religion.** Diese wird hier nach dem allgemeinen Katechismus für die niederländische Jugend, nach der Art, wie sie im 1. Abschnitt, §. 4. angegeben worden, durchgegangen.

§ 5. **Von der biblischen Geschichte.** Ich lege davon einen Entwurf bey. Diesen lernen die Kinder nicht auswendig, sondern manche lesen

ihn

ihn laut vor. Mehrentheils lieset es ihnen der Lehrer selbst vor, wiederholt ein Stückgen, und fragt die Kinder einzeln, was sie daraus behalten haben.

§. 6. Von der Naturgeschichte. Mit dieser wird in dieser Klasse auch bereits angefangen. Sie wird zur Belohnung, wenn eine Lektion vorzüglich gut gegangen ist, ein Viertelstündchen lang, laut gelesen; entweder von einem Kinde, oder von dem Lehrer selbst. Dieses Buch brauchen sich nicht alle Kinder zu kaufen.

Des zweiten Kapitels dritter Abschnitt von der dritten Klasse.

§. 1. Vom Lesen. In der dritten Klasse werden die Kinder noch immer im Lesen geübt und vollkommen gemacht. Sie lesen bald in der Bibel (dabey sie auch das Aufschlagen lernen müssen), bald in den herausgegebenen Volksschriften, bald auch wol in Voigts ersten Unterricht vom Menschen. Jetzt müssen sie auch allerhand geschriebene Sachen lesen.

§. 2. Vom Schreiben. a) Es gehört auf alle Fälle und jederzeit zum Unterricht im Schreiben, daß den Lehrlingen allerhand in die Feder diktirt wird. b) Die Orthographie muß den ältern Kindern auch so viel als möglich, beigebracht werden,

den, und zwar dadurch, daß man 1) ihnen die bekannten Regeln giebt. 2) Nach dem Diktiren das Geschriebene auch in dieser Absicht korrigirt. 3) Sie ermahnt, bey dem Lesen der gedruckten Schriften auch auf den Unterschied der Buchstaben bey den Wörtern zu sehen. 4) Etwas von dem, was sie auswendig gelernt haben, aufschreiben läßet, und es alsdann korrigirt. 5) Wenn der Lehrer auf einer Tafel einige Wörter in Ansehung der Buchstaben, ganz falsch schreibt, und sie hernach von den Kindern korrigiren läßt. c) In dieser Klasse lehrt man die Kinder nicht in gewissen Stunden, sondern, wenn ein Viertelstündchen übrig ist, auch das Federschneiden, Briefe zu legen und siegeln.

§. 3. Vom Rechnen. Hier könnte meine Rechenkunst nebst der welschen Praktik fortgesetzt, und alsdenn das Rechenbuch für die niederländische Jugend, genommen werden.

§. 4. Von der Religion. Es kann der allgemeine Katechismus fortgesetzt werden. Es wäre mir unterdessen angenehm, wenn einige Selekti (vorzüglich Geübte) aus dieser Klasse, von meiner Religion aus den Hauptstellen der Bibel, Gebrauch machen wollten, weil ich dieses zu Weimar in der Hofmannischen Buchhandlung herausgekommene Buch, auch vor einen allgemeinen biblischen und unvermischten Katechismus halte.

§. 5.

§. 5. **Von der Meßkunst.** Es würde ungemein zur Schärfung des Verstandes, und eignem Nutzen und Vergnügen gereichen, wenn in jeder Schule einige Lust hätten, nach meiner Anweisung diese Wissenschaft zu traktiren. Schwer ist es wahrlich nicht, den Kindern, die über 10 Jahr alt sind, die Geometrie nach der angegebenen Art, zur Erreichung des besten Endzwecks, zu erlernen. Es ist bereits nach meinem Büchelchen in verschiedenen Ländern ein ungemein häufiger Versuch mit ziemlicher Zufriedenheit gemacht worden, so geringfügig meine Arbeit auch ist.

§. 6. **Von der Naturgeschichte.** Diese wird häufiger gelesen.

§. 7. **Biblische und Religionsgeschichte.** Aus dem Aufsatze, den ich beilege, wird nach der Lektionstabelle ein Stück aufmerksam gelesen, und mit einigen Fragen tiefer in das Gedächtniß eingedruckt. Es gereicht zum Preis der Vorsehung, und zu mehrerm Verstand der Bibel, wenn diese Lektion gut getrieben wird.

§. 8. **Von Landesgesetzen.** Jede Woche einmal die hauptsächlichsten Landesverordnungen den erwachsenen Kindern bekannt machen, bringt unfehlbaren Nutzen. Zur Belohnung und Ausfüllung wird manchmal eine Landcharte vorgezeigt, und etwas von der Geschichte des Landes erzählt.

Lektions- und Stundentabelle, für eine Schule von 3 Klassen, und einem Lehrer. Vormittags 3 Stunden, und zwar von 8 bis 11 Uhr.

Montags.

Von 8 bis 9 Uhr. Religion mit der dritten Klasse. Die beiden untern hören dabey zu. Von 9 bis 10 Uhr lesen die dritte und zweite Klasse. Von 10 bis 11 Uhr buchstabirt und lieset die erste Klasse. Die zweite und dritte Klasse schreibt unterdessen nach Vorschriften.

Dienstags.

Von 8 bis 9 Uhr biblische Geschichte mit der obersten Klasse. Die beiden untern hören zu. Von 9 bis 10 Uhr allgemeiner Leuwartscher Katechismus mit der zweiten Klasse. Die dritte Klasse lieset unterdessen in Voigts Buche, oder in den Lebensbeschreibungen, in der Stille. Von 10 bis 11 Uhr werden die obern gefragt, was sie aus dem Gelesenen behalten haben. Hernach buchstabirt und lieset die erste Klasse. Die zweite und dritte Klasse schreibt unterdessen nach Vorschriften.

Mittwochs.

Von 8 bis 9 Uhr. Naturgeschichte, der ganzen Schule vorgelesen. Von 9 bis 10 Uhr lieset die dritte Klasse Geschriebenes, wird in der Orthographie geübt, und ihr etwas in die Feder diktirt. Von 10 bis 11 Uhr lernt die erste Klasse das Zählen

len und das Einmaleins; und die übrigen rechnen in der Stille aufgegebene Exempel in einem besondern Buche aus.

Donnerstags, wie Montags.

1) Religion mit der dritten Klasse. 2) Lesen die zweite und dritte Klasse. 3) Buchstabirt und ließt die erste Klasse. Die zweite und dritte Klasse schreibt unterdessen nach Vorschriften.

Freitags, wie Dienstags.

1) Biblische Geschichte mit der obern Klasse. 2) Allgemeiner Leuwardischer Katechismus mit der zweiten Klasse. Die dritte Klasse lieset unterdessen in Volksschriften in der Stille. Die erste hört zu. 3) Werden die obern gefragt, was sie aus dem Gelesenen behalten haben. Hernach buchstabiret und lieset die erste Klasse. Die zweite und dritte Klasse schreibt unterdessen nach Vorschriften.

Sonnabends.

1) Wöchentliche Wiederholung des Gelernten. 2) Bekanntmachung der vornehmsten Landesgesetze. 3) Biblische Geschichte mit der zweiten Klasse. 4) Zählen, und das Einmaleins mit der ersten Klasse.

Nachmittags 2 Stunden, von 1 bis 3 Uhr.

Montags.

Von 2 bis 3 Uhr, Rechenkunst *) mit der dritten Klasse. Die zweite Klasse lieset unterdessen in Voigts Buche in der Stille. Von

*) Das Rechnen geht mit vollem Magen in der heißen

Von 2 bis 3 Uhr das Geschriebene der beiden obern Klassen korrigirt, und der kleine Katechismus mit der ersten Klasse durchgegangen, Sprüche und Liederverse erklärt.

Dienstags.

Von 1 bis 2 Uhr Meßkunst mit den obern. Die zweite Klasse liese unterdessen in dem ersten Unterricht von etlichen nützlichen Dingen u. s. w.

Von 2 bis 3 Uhr Rechenkunst mit der zweiten Klasse. Sprüche und Liederverse mit der ersten Klasse.

Donnerstags, wie Montags.

Von 1 bis 2 Uhr Rechenkunst mit der dritten Klasse. Die zweite Klasse liest unterdessen in der Stufenleiter bey dem Lesen, oder sonst einem Buche in der Stille.

Von 2 bis 3 Uhr das Geschriebene der beiden obern Klassen korrigirt, und der kleine Katechismus mit der ersten Klasse durchgegangen, Sprüche und Liederverse erklärt.

Freitags, wie Dienstags.

Von 1 bis 2 Uhr Meßkunst mit den obern*). Die zweite Klasse liest unterdessen in dem ersten Un-

ßen Mittagsstunde nicht wohl von statten. Nach Tische sind leichte Sachen, z. E. Naturgeschichte schicklicher.

A. d. H.

*) Man sehe die vorige Anmerkung des Rechnens wegen, die auch hier gilt.

d. H.

Unterricht von etlichen nützlichen Dingen, oder in einem andern Buche.

Von 2 bis 3 Uhr Rechenkunst mit der zweiten Klasse. Sprüche und Liederverse mit der ersten Klasse.

Einige Schulgebete vor dem Anfange der Schule und nach derselben.

Vor dem Anfange der Schule.

Allgütigster Gott und Vater im Himmel! du hast alle Menschen, und auch uns Kinder lieb. Wir sollen es hier in der Welt und auch einmal nach unserm Tode recht gut haben. Deswegen sollen wir aber verständig und fromm werden. In dieser unsrer Schule können wir zum Verstande kommen und fromme Menschen werden. Hilf uns, Gott, bey unserm Lernen. Mache uns recht gehorsam und gut. Wir wollen hier in dieser Welt und einmal im Himmel deine Kinder seyn. Amen.

Nach der Schule.

Wir danken dir, liebreicher Gott, für deine Hülfe, die du uns bey unserm Lernen geschenket hast. Gieb uns den Sinn, daß wir allen guten Ermahnungen und Lehren, die wir gehört haben, willig folgen. Mache aus uns gehorsame Kinder, und bleibe allezeit unser bester Vater im Himmel. Gieb auch unserm geliebtesten Landesherrn, unsern werthen Aeltern, wie auch unsern treuen Lehrern,

alles

alles Gute. Schenke auch uns allen, was uns nützlich ist. Vater unser, der du rc.

Vor dem Anfange der Schule.

Gott und Vater aller Menschen! Du bist auch unser Vater. Von dir haben wir Leben, Gesundheit und Verstand bekommen. Du hast uns darum erschaffen, damit es uns wahrhaftig und ewig wohl gehen soll. Nach dieser gütigen Absicht giebst du uns Gelegenheit, diese Schule zu besuchen In dieser sollen wir lauter Nützliches und Gutes lernen, und hauptsächlich erfahren, wie wir leben sollen, wenn es uns hier zeitlich und dort ewig wohl gehen soll. Wir danken dir, barmherziger Gott, mit ganzem Herzen, für alle deine Wohlthaten, und bitten dich, daß du uns bey diesem heiligen Geschäffte, beistehen mögest. Hilf, daß unser Verstand alle heilsame Wahrheiten recht fasse, und unser Wille von allem Bösen abgekehrt und zu allem Guten hingeneigt werde. Wir geloben dir deswegen Aufmerksamkeit und rechten Gehorsam an. Laß, o Herr, alles wohl gelingen. Amen.

Nach der Schule.

Gott, von dem alles Gute kommt! Wir danken dir, daß du uns Gelegenheit und Kräfte gegeben hast, etwas Gutes zu lernen. Wir wollen dir aber nicht allein mit Worten, sondern auch mit einer christlichen Aufführung danken. Man soll es an uns wahrnehmen können, daß wir in einer Schule gewesen sind, wo Wahrheit und Frömmig-

keit in unsere junge Seelen gelegt wird. Deiner väterlichen Vorsorge, allgütigster Gott, empfehlen wir uns insgesamt. Schenke uns ferner Gesundheit, Friede, und alles, was uns nützlich ist. Erhalte uns unsern geliebtesten, theuersten Landesherrn und seine treue Diener. Denke an unsere wertheste Aeltern und Anverwandte mit deinem besten Segen. Schenke unsern lieben Lehrern Gnade und ewiges Heil, und vergelte du selbst ihnen ihre redliche Mühe, die sie mit uns haben. Wir beten noch in dem Namen Jesu Christi, unsers göttlichen Erlösers: Vater unser, der du ꝛc.

V.

Gemeinnützliche Bekanntmachung aus der Westphälischen Stadt- und Land-Chronik, zum Nutzen und Vergnügen für Handwerker und Landleute. 13tes Stück, 1793.

Ueber Obstbaumzucht *).

Da das Obst ein Gegenstand von so großer Wichtigkeit ist, so will ich die aufgeklärte königliche Märki-

*) Diese Gedanken über Obstbaumzucht sind von der Märkischen Oekonomischen Gesellschaft

Märkische Oekonomische Gesellschaft zu Potsdam, die mir die Ehre erwies, mich zu Ihrem Ehrenmitgliede aufzunehmen, um die Erlaubniß bitten, Ihr einige Gedanken über diesen so großen, wichtigen Gegenstand zur weitern Prüfung vorzulegen.

Zuerst will ich erinnern, daß vorzüglich von Aepfel- und Birnbäumen die Rede ist.

Folgende zwey Erscheinungen sind allgemein als Wahrheiten bekannt:

1) Die aus Obstkernen gezogene Stämme, bringen nicht das Obst hervor, aus dessen Kernen sie gezogen wurden.

2) Der größere Theil dieser Stämme ist schlecht; und meistentheils erwachsen aus ihnen schwache, kränkliche Bäume, die den Würmern und dem Ungeziefer ausgesetzt, nicht sehr fruchtbar und von kurzer Dauer sind.

Was sind die Ursachen beider Erscheinungen?

Sie scheinen mir beide gegen die Natur, in der alles recht und gut ist, zu seyn, und wir müs-

schaft zu Potsdam in ihren Annalen, 1ter Band, 1tes Heft, S. 160. Potsdam, 1792. eingerückt worden, und sie erscheinen hier etwas verändert und verbessert. Sollte man glauben, daß sie verdienten aus dieser Chronik in andere gemeinnützige Blätter eingerückt zu werden, so wird es mir lieb seyn, wenn man es thut.

Fauft.

sen folglich ihre Ursachen in einem Abweichen von der Natur und ihren großen, ehrwürdigen Gesetzen suchen.

Und dies Abweichen ist hier sehr offenbar. Nämlich, der Mensch, ein kurzsichtiges Geschöpf, ißt den Apfel, und säet die Kerne.

Daß der Apfel, oder sein vorzüglicher Theil, das Fleisch, zu einem guten, gesunden Nahrungsmittel für den Menschen, und zu mehrern andern Zwecken bestimmt ist, ist Wahrheit. Aber eben so einleuchtend ist auch die Wahrheit, daß Gott die Kerne in das Fleisch nicht umsonst, und nicht ohne Beziehung auf einander einhüllte, sondern daß das Fleisch des Apfels noch näher und noch mehr für die Kerne, als für die Menschen, bestimmt ist.

Nämlich: die Natur läßt den Apfel, wenn seine Kerne vollkommen reif sind, zur Erde fallen; der Apfel bekommt durch den Fall eine schadhafte Stelle, die ihn bald verwesen macht; sein Fleisch, das sehr feine, den Kernen homogene Erde und Säfte mit vielem Feuerwesen (Phlogiston) verbunden enthält, verweset; das verweste Fleisch bietet den Kernen eine sehr gute, feine, geistige und homogene, und die erste, bestimmte Nahrung dar; die Kernen sprossen des Frühjahrs aus der Erde auf, sie wachsen schlank neben einander heran; das stärkste oder die zwey stärksten Stämmchen, denn in der Empfängniß waren die Kerne nicht gleich stark geworden, er-

stiken

ſticken die ſchwachen; und es wächſt ein Baum her=vor, der der Natur gemäß, recht und vollkommen iſt, und der, wie ſein Stammbaum, die wohl=ſchmeckendſten Früchte in der größten Menge bringt.

Wir wollen nun ſehen, was die Menſchen thun. Von Bäumen, die oft ungeſund, krank, unfruchtbar und halb verdorrt ſind, nehmen die Menſchen große und kleine Aepfel, von vielerley Arten, deren Kerne reif und unreif, gut und ſchlecht ſind; die Kerne werden ihres Fleiſches beraubt; ſie liegen den Winter durch, und vertrocknen und verderben zum Theil; des Frühjahrs werden dieſe Kerne vielerley Arten bunt und wild in die Baum=ſchule durch einander geſäet. Dieſe ſchlechten, viel=artigen, zum größten Theil unreifen und unvoll=kommenen, ihres Fleiſches beraubten Kerne, die man oft von ſchlechten Früchten ſchlechter Bäume nahm, ziehen aus der Erde, ſtatt einer milden, homogenen Nahrung, wie ſie ihnen das Fleiſch würde dargeboten, und den wahren Geiſt würde gegeben haben, einen rohen, wilden, herben, nicht homogenen, nicht Art und Geiſt beſtimmenden Er=denſaft an ſich; und es wachſen Sprößlinge her=vor, die wild und ungeartet ſind, die keine Früch=te, wie die Frucht, aus der ſie unnatürlich gezogen wurden, hervorbringen; und pfropft oder okulirt man ſie auch mit guten Früchten: ſo ſind dieſe Bäu=me doch größtentheils ſchwach, ſchlecht und unge=ſund, und ſie ziehen aus der Erde nicht die

 größte

größte Menge des Guten, das Gott in die Erde legte.

Man erlaube mir, das, was die Menschen thun, und das, was sie an der Hand der Natur vielleicht thun sollten, der Vergleichung wegen neben einander zu stellen.

I.

Was die Menschen thun.

1) Der Sprößling stammt sehr oft von einem schwachen, schlechten, kranken und unfruchtbaren Baume ab; und der Baum, der aus ihm erwächst, wird, wie sein Stammbaum, schwach, schlecht, krank und unfruchtbar. — Daß der Apfel, wie das Sprichwort sagt, nicht weit vom Stamme fällt, und daß Gleiches, Gleiches zeugt, schafft, das lehrt die aufmerksame Erfahrung täglich nicht allein bey

II.

Was sie an der Hand der Natur vielleicht thun sollten.

1) Man hat zum Pflanzen nur Aepfel oder Birnen, die vollkommene Kerne haben, von starken, guten, gesunden, fruchtbaren Bäumen gewählt; und ihre Sprößlinge werden zu einem starken, guten, gesunden, fruchtbaren Baume, gleich ihrem Stammbaume, erwachsen. — (Es wird hoffentlich bald ein Grundsatz der Menschen seyn: Alles — es sey Pflanze oder Thier — aus dem besten Saamen von

bey Pflanzen, sondern auch bey Thieren und dem edelsten Geschöpfe der Erde, dem Menschen.

2) Die Kerne sind sehr häufig von schlechten, unvollkommenen Aepfeln oder Birnen gesammlet, und Baum und Frucht wird schlecht und unvollkommen.

3) Die Aepfel oder Birnen werden mehrentheils vor ihrer völligen Reife gesammelt, und die Kerne sind größtentheils nicht vollkommen reif.

4) Die Kerne zum Säen sind größtentheils auch unvollkommen; diese Unvollkommenheit kann man aber weder vorher an den Kernen, noch

von der besten Abkunst zu erziehen; und so auch im Menschengeschlechte.)

2) Man hat die besten, vollkommensten Aepfel oder Birnen zum Pflanzen gewählt, und Baum und Frucht werden gut und vollkommen werden.

3) Die Kerne sind vollkommen reif; denn man sammelt das Obst zum Pflanzen, wie es von selbst (nicht durch Windstöße und heftige Erschütterungen) nach erlangter völliger Reife zur Erde fällt; wodurch es einen Schaden leidet, der es bald verwesen macht.

4) Von den 4 bis 6 Stämmchen, die aus jedem Apfel oder jeder Birn neben einander zur Vergleichung aufsprossen, wählt man beim Verpflan-

noch nachher an den Sprößlingen erkennen.

5) Die ihres Fleisches beraubten Kerne, die den Winter durch zum Theil vertrocknet und verdorrt sind, werden größtentheils im Frühjahre gesäet; sie gehen oft erst gegen den Herbst, oder im zweiten Jahre auf, und sie leiden vom Ungeziefer und der Witterung große Gefahr und großen Schaden.

6)

pflanzen das stärkste oder die zwey stärksten Stämmchen, und die übrigen schwächern wirft man weg. Dies ist ein Hauptvortheil. Der Landmann zieht gerne selbst Schweine an, um den großen Vortheil zu haben, die stärksten, muntersten Förkel auszuwählen und zu behalten.

5) Gleich im Herbste, wo das Ungeziefer nicht so vielen Schaden, als im Frühjahr und Sommer thut, werden die Aepfel oder Birnen, mit dem Stiel nach unten, in ein locker gegrabenes oder gepflügtes Land, das Sonne und Luft hat, in Reih und Ordnung in der Höhe des Erdbodens gepflanzt, und mit etwas Erde bedeckt; im nächsten Frühjahr sprossen die in den Früchten nicht vertrockneten Kerne bald und

frisch

frisch auf, und sie entwachsen dem Ungeziefer und der Gefahr, im nächsten Winter zu erfrieren.

6) Die schlechten Kerne, ihres Fleisches beraubt, ziehen in ihrer ersten Kindheit — die bey Pflanzen, Thieren, und dem Menschen beinahe eben so unwandelbar vest, wie die ersten Glieder die mathematische Reihe, das Leben bestimmt — aus der Erde einen rohen, wilden, herben, nicht homogenen, nicht Art und Geist gebenden Nahrungsstoff an sich, und der Baum wird schlecht, und die Frucht dieses wilden Baums ist wild, sauer und ungeartet.

6) Die vollkommenen Kerne von vollkommenen Früchten und Bäumen, haben durch die Verwesung des ihnen zugehörenden Fleisches eine zubereitete, milde, süße, homogene, Art und Geist gebende Nahrung, die rechte, natürliche Nahrung in ihrem ersten Aufsprossen, in ihrer ersten Kindheit, zur rechten Zeit, erhalten; und der stärkste Kern im Borsdorfer-Apfel, der Borsdorfer-Nahrung hatte, wird als Baum wahrscheinlich Borsdorfer-Aepfel hervorbringen *).

7) Die

*) Anmerkung: Wurzel und Keim bekommen die erste und größte Nahrung aus der süßen, zarten Milch der Kerne (den Cotyledonen); und deswegen konnte die Hand der Menschen das gute Werk des Schöpfers nicht ganz entstellen.

7) Die Kerne werden fast immer ungleichartig durch einander gesäet; man weiß nicht von welcher Äpfel- oder Birnart der Stamm ist; und alle Versuche über die Schicklichkeit und die Veredlung sind daher ungewiß, und die Obstbaumzucht ist unvollkommen.

8) Die wilden Sprößlinge aus den bloßen Kernen müssen okulirt oder gepfropft werden, wenn sie süße, wohlschmeckende Früchte hervorbringen sollen: durch die Wunden und Schäden, die das junge Bäumchen dadurch erhält, wird sein Wachsthum gestöret, und die okulirten und gepfropften Bäume, sind oft nicht recht gesund und fruchtbar, und erreichen kein hohes, gutes Alter.

7) Man pflanzt nur Aepfel oder Birnen einerley Art auf ein Beet; bezeichnet es; und so kann man Versuche anstellen, zur Wahrheit kommen, und die Vollkommenheit erreichen.

8) Vielleicht, daß diese auserlesenen Stämme aus den Früchten, ohne okulirt oder gepfropft zu werden, eben die süßen und wohlschmeckenden Früchte, wie ihr Stammbaum, tragen. Und sollte dies nicht der Fall seyn, so ist es doch wahrscheinlich, daß durch das Okuliren oder Pfropfen dieser edlen Stämme, die Früchte immer mehr werden und mehr veredelt werden.

Die

Die Einwürfe, die man vielleicht machen könnte, wären:

1) „Daß dies Pflanzen edler Obstarten kost„bar sey." — Der Landmann flanzt eine Kartoffel, um 10 oder 20 Kartoffeln wieder zu ärndten; warum sollte man nicht einen edlen Apfel pflanzen, der einstens als Baum jährlich viel 1000 edle Aepfel trägt?

2) „In großen Baumschulen für ein ganzes „Land sey es zu beschwerlich." — Erst muß ich erinnern, daß man bald das Unnütze einsieht, für das Einzelne einzelner Menschen eines großen Staats zu sorgen. Die Menschen müssen vor sich selbst sorgen, und sich selbst helfen lernen. Jedes Kirchdorf sollte unter der Aufsicht des Predigers, dem es eine nützliche Beschäfftigung gäbe, und unter der Besorgung des Schulmeisters, der im Seminario könnte unterrichtet werden, eine Baumschule haben. Und daß das Pflanzen der Früchte beschwerlicher, als das Säen der Kerne sey, ist nicht wahrscheinlich, wenn man alles in Rechnung bringt.

Sind diese Gedanken wahr, so könnten sie eine sehr große Hauptverbesserung der Obstbaumzucht bewirken. Und ich will daher die aufgeklärte königliche Märkische Oekonomische Gesellschaft zu Potsdam, und Ihre einzelnen Mitglieder bitten, diese so wichtige Sache durch vielfache

Ver=

Versuche zu untersuchen, und Ihre Erfahrungen und Gedanken dem Publiko vorzulegen.

Bückeburg, den 4ten May, 1792.

Bernhard Christoph Faust. D.
Gräfl. Schaumburg-Lippischer Hofrath und Leibarzt.

Zusatz des Herausgebers des Schulfreundes.

Mit vielem Vergnügen nahm ich dem Verlangen des Hrn. Leibarztes gemäß diese nützliche Bekanntmachung hier auf. Denjenigen, die sich noch wundern könnten, wie eine solche Bekanntmachung, Obstbaumzucht betreffend, sich für den Schulfreund passe, dient zur Nachricht: 1) daß sich dieselbe allerdings dafür eigne, da ich Prediger und Schullehrer gerade für diejenigen würdigen Männer halte, die mehr als tausend Andre, und als man es glaubt, zu Verbreitung alles Guten und Nützlichen, selbst verbesserter Oekonomie, Erfindungen u. s. w. beitragen können, wenn sie wollen; (und so etwas sollten sie ja wollen!) zumal ihr vorgehendes Beispiel mehr, als alle Empfehlungen von Obrigkeits wegen, auf die Landbewohner wirkt. 2) Glaube ich, daß die Anlegung von Baumschulen, und die Erziehung junger Bäumchen aus Kernen, nicht nur eine sehr würdige und angenehme, zu ihrem Beruf schickliche Nebenbeschäfftigung sey, sondern sogar für manche auch einträglich werden könne; und wie gut wäre es doch, wenn

wenn alle unsere Landschulkinder, wie dies längst bey den Rekanschen und im Erfurtischen der Fall war, von den Lehrern angehalten würden, hier und da ein Bäumchen zu pflanzen, und sich so schon früh zu gewöhnen, auch etwas nach ihrem Alter und Kräften für das Gemeinbeste zu thun, dessen sie sich vielleicht als Greise noch einmal mit Freuden erinnern könnten; und wenn denn Schullehrer es zu einer Art von Belohnung machten, in einem müßigen Stündchen sie mit dem Okuliren, Pfropfen, Kopuliren und den Handgriffen dabey, bekannt zu machen!! — wie dies von dem aus Hrn. Pastor Bayers Magazin bekannten Hrn. Pastor Möller in Schmira, bey Erfurt, geschieht. Wer auch nur etwas dazu beitragen kann, daß es im Moralischen und Physischen auf Gottes Welt besser wird — der ist ein würdiger braver Mann. Und ein Rath zu so etwas — sey es, was es wolle — gehört in Schriften, die man gern möglichst gemeinnützlich machen wollte — also auch in den Schulfreund. Die Schullehrer in den preußischen Ländern aber, haben es noch überdem zur Pflicht, sich die Verbesserung der Obstbaumzucht, angelegen seyn zu lassen, da ihnen erst noch neuerlich mittels E. Allerhöchsten Rescripts von Berlin, vom 13ten Decemb. 1792. dieselbe nahe gelegt, und deshalb auch das Buch: Physikalisch-ökonomische Baumschule, oder: vollständige Anweisung zur vortheilhaftesten Anlegung der Baumschulen zu okuliren,

lirtem Kern- und Steinobst und Besetzung der Wege mit solchen Obstbäumen, Stettin, 1791. (15 gl.) empfohlen worden.

VI.

Ueber die Blankenburger Stadtschule und deren veränderte Einrichtung.

von

Johann Heinrich August Schulze,

des Klosters Michaelstein Prior, Prediger an der Garnisonkirche auch Schuldirektor zu Blankenburg *)

Martin Luther:

„Wo Jugend versäumt und unerzogen bleibt, da ist die Schuld der Obrigkeit, „und wird dazu das Land voll wilder, loser Leute, daß nicht allein Gottes Gebot, „sondern auch unser aller Noth zwingt, „hierin Fleiß fürzuwenden."

(Aus Luthers Schreiben an Churfürst Johann zu Sachsen, wie oder wozu die erledigten Klostergüter zu gebrauchen, vom Jahr 1526.)

Was die Vorsehung Gottes im Ganzen thut — sie bringt den Menschen in allerley Lagen und Ver-

*) Da diese Nachricht auch besonders gedruckt und von meinem würdigen Freund, dem Hrn. Verf. mir

Verbindungen, wodurch seine körperlichen und geistigen Kräfte stufenweise entwickelt, und zur Thätigkeit, der Quelle alles wahren Glückseligkeitsgefühles, gereizt werden — was also die Vorsehung Gottes zur Erziehung des Menschengeschlechtes im Ganzen thut: das müssen wir, Nachahmer der Gottheit, mit den Unmündigen unseres Geschlechtes im Einzelnen thun; nämlich, für ihre Erziehung sorgen.

Erziehung besteht in den Anlässen, wodurch die körperlichen und geistigen Kräfte eines Kindes angeregt und entwickelt werden, und in der Aufsicht, diesen Kräften eine nützliche zweckmäßige Richtung zu geben.

Man sieht, daß sich daraus eine, vielleicht manchem neu scheinende, Abtheilung der Erziehung in eine absichtslose und absichtliche (vielleicht gefallen andern die Gattungsnamen, permissive und constitutive) herleiten lasse. Alles, was Aeltern und alle andere Leute inner-

halb

mir zum beliebigen Gebrauch für den Schulfreund zugeschickt ist: so theile ich hier aus derselben nur dasjenige im Auszuge mit, was dem Plane des Schulfreundes gemäß, nur die niedere Klasse der verbesserten Blankenburger Schule — oder die eigentliche Bürgerschule betrifft, mit Uebergehung dessen, was die eigentliche lateinische Schule angeht.

A. d. H.

halb des Beobachtungskreises der Kinder Gutes oder Böses, Wahres oder Falsches, Kluges oder Dummes, Schönes oder Häßliches sagen oder thun, auch ohne daß es seine nächste Beziehung auf Kinder hat und haben soll, macht einen nützlichen oder schädlichen Eindruck auf ihre weiche Seele, und modificirt mächtig die Stimmung, Aeußerung und Richtung ihrer Kräfte. Dies möchte man, in Rücksicht der fehlenden Intention bey Aeltern und Erziehern, die absichtslose Erziehung nennen; so wie alles, was mit Intention, mit hinzielendem Augenmerk geschähe, unter dem Namen der absichtlichen begriffen werden könnte. Leider ergiebt sich aus der Erfahrung, wie sehr oft jene absichtslose Erziehung dieser absichtlichen, Eintrag thut.

Von der Erziehung ist der Unterricht ein sehr wesentlicher und wichtiger Theil, aber auch nur ein Theil *). Unterricht soll der Seele des Kindes neue Begriffe zuführen, die schon vorhandenen berichtigen, die klaren verdeutlichen; dem Ver-

*) Es ist unbegreiflich, welche Unbestimmtheit und Verwechselung dieser Begriffe, Erziehung und Unterricht, noch immer selbst bey denen herrscht, welche sich über beides zu schreiben und zu urtheilen herausnehmen. Als Recensent vieler pädagogischen Schriften habe ich diese Wahrnehmung seit mehreren Jahren bis zum Ekel oft gemacht.

Verstande allmählig eine Masse von Vorstellungen mittheilen, wodurch Denk- und Urtheilskraft aufgeregt, und Willensthätigkeit weise geleitet wird; und dem Gedächtnisse eine Masse von Kenntnissen einverleiben, wodurch ins künftige zum Gebrauche der Hülfsmittel neuer Denkübungen der Weg gebahnt wird. Alles das nach dem Fassungsvermögen der Kinder, nach den Bedürfnissen der gesellschaftlichen Verfassung und der muthmaßlichen Bestimmung, für welche sie erzogen werden.

Hierzu sind öffentliche Schul- und Unterrichtsanstalten nothwendig und unentbehrlich. Sie sind, wenn ihre Einrichtung nicht zweckwidrig ist, eine der wehrhaftesten Abdämmungen gegen die Wiederkehr allgemeiner Barbarey und Sittenlosigkeit. Nur, eben so wenig sie, auch in ihrem schlechtesten und verwahrlosesten Zustande, die einzigen Quellen der weiter greifenden Barbarey und Sittenlosigkeit sind und seyn können — eine Beschuldigung, die selbst nach Barbarey schmecken würde, und doch zuweilen unter weniger eckigen Ausdrücken eingeschoben wird: — eben so wenig kann ihre beste Einrichtung die einzige Wehre dagegen seyn. Staats- und Religionsverfassung, Geist und Ton des Zeitalters und der Lebensweise, welches alles durch so viele versteckte

und unversteckte Einflüsse gebunden und modificirt wird, muß dazu mit eingreifen *).

Hieraus ergiebt sich, daß, wo Jugend versäumet und unerzogen bleibt, nicht die Schuld einzig und allein der Schulen ist, (welches zu sagen, auch Luther sich nicht zu Schulden kommen läßt). Denn die erziehen nicht, sondern ergänzen nur einen Theil der Erziehung, greifen auch erst später in die schon begonnene Erziehung ein. Auch wol nicht so ganz der Obrigkeit Schuld ist es, wie Luther in seinem weckenden Tone ganz gutmüthig sagt. Denn auch diese muß, so lange es keine unsern Staaten gar nicht angemessene Persische Erziehung im Ideale eines idealisirenden Xenophon giebt, den Erziehungsmaßregeln der Aeltern einen viel zu freien Spielraum lassen, als daß sie sich für alle deren Fehler und Mängel verantwortlich machen könnte. Ob es gleich auch auf der andern Seite wahr ist, daß nur ihr vielerley Mittel zu Gebote stehn, um, wo nicht auf Erziehung im allgemeinen, doch auf Unterrichtsanstalten insbesondere zu wirken.

Aber, mag die Jugend versäumt und verwahrloset werden, wo und wie sie wolle: die Folge, welche Luther angiebt, hat es immer, daß das Land voll

*) Vergl. einen Aufsatz, betittelt über Bürgerschulen; in dem ersten Hefte des Weltbürgers, vom J. 1792. S. 9-27.

voll wilder, loser, ungeschickter, unbrauchbarer, unsittlicher, dem gemeinen Wesen und den besseren Mitgliedern desselben lästiger und gefährlicher Leute wird. Und dann zwingt uns nicht allein Gottes Gebot und unverkennbarer Wille, sondern wahrlich auch unser aller Noth, hierin Fleiß fürzuwenden.

So wie jede Wahrheit, welche die allgemeine Moralität unter uns befördert, sie mag erkannt werden, woher sie wolle, Gottes Wahrheit und Gottes Stimme ist: so ist auch jede Pflicht, deren Erfüllung allgemeine Wohlfahrt befördert, so ist auch Vorsorge für die Bildung der Jugend, offenbar Gottes Gebot. Und traurig ist es, wenn wir uns erst durch unser aller Noth, durch den Verfall der Sittlichkeit und Religiosität, durch mißrathene Kinderzucht und Ehe, durch Auflehnung gegen alle vernünftige und schützende Gesellschaftsordnung, durch allgemeiner werdenden Mangel an gutdenkenden Haus- und Dienstgenossen, durch Ausartung deutscher Redlichkeit, Frugalität und Arbeitsamkeit, zwingen lassen, dies Gebot zu erkennen, zu üben. Es ist traurig, Menschheit und Glauben an die Menschheit so weit sinken zu sehen, daß man, wie von einer Sache, die nun einmal gar nicht mehr zu ändern stände, sich die Ahndung gefallen läßt:

Aetas parentum, *peior* auis, tulit
Nos *nequiores*, mox daturos
Progeniem *vitiosiorem*.

Nicht das allereinzige, aber bey weitem eines der wesentlichsten und wirksamsten Mittel, wodurch Obrigkeit gegen eine solche Herabsinkung der Zeiten Fleiß fürwenden kann, ist — Verbesserung der Schulen, und zwar besonders derjenigen Schulen, in welchen der zahlreichste und achtungswerthe Theil unserer Zeitgenossen seine allgemeine Vorbereitung erhält und endiget.

Mit dem letzten Viertel unsers bald zu Ende laufenden Jahrhunderts fieng die Verbesserung der Erziehung, des Unterrichts, der Schulen, an, ein Hauptfach der Schriftstellerey, der Versuche und Entwürfe, und der rühmlichen Sorgfalt aller guten deutschen Regenten und Obrigkeiten zu werden. Daß die öffentliche Aufmerksamkeit dahin gelenkt wurde, bleibt vornehmlich ein Basedowisches Verdienst. Man sah und spürte nun überall Mängel an öffentlichen Schulen, und oft machten diejenigen das größte Aufheben darüber, welche gewiß die Wegräumung der Ursachen dieser Mängel am wenigsten begünstigen würden. Und wirklich, wer sie auch alle heben und wegräumen wollte, der möchte sich nur vorjetzt, wie einst Archimedes, einen Standort außerhalb den Weltgränzen ausbitten, wo er seine Maschinen oder seine neuen Plane anlegen könnte, um von da aus mit gehöriger Gewalt

walt wieder in die Welt hineinzuwirken. Daher auch ganz klug die ersten Urheber neuer pädagogischer Plane gar nichts mit den gewöhnlichen Schulen und ihren unauflöslichen Verhältnissen zu schaffen haben wollten, sondern neue Institute anlegten, wo sie, unabhängig von allen diesen Verhältnissen und Kollisionen der Observanz, des Patronats, der Ephorie, der Kollegenschaft; mit selbsterwählten und durch temporären Contrakt ganz von ihnen abhängigen, neuen, tüchtigen, und ihrer Ideen empfänglichen, Mitarbeitern; unterstützt durch erkleckliche Sümmchen, deren willkührliche Anwendung ihnen überlassen seyn mußte; bezahlt durch beträchtliche Pensionen der Zöglinge, die mithin nur aus den reichsten und gebildeteren Familien ihnen anvertrauet werden konnten; und durch eine nur ihnen unter diesen Umständen mögliche Celebrität in Spannung und Reiz erhalten, alle ihre Ideen ungehindert realisiren konnten.

Aber, wenn auch nichts von diesen Entwürfen hinter der gerechtesten Erwartung zurückgeblieben wäre; wenn auch alle diese Institute perennirt und das wirklich geleistet hätten, was sie ankündigten: so wäre doch die Wirkung, eben so wie die Anstalt selbst es war, isolirt geblieben. Sie hätte sich auf den Beitrag zur Bildung weniger und zerstreueter Individuen eingeschränkt; hätte wol auf einzelne Menschen, nicht auf eine ganze Gesellschaftsmasse gewirkt. Es wäre eben das, was ein-

zelne Philosophen des Alterthums in ihren Schulen oder Mysterien zur Dämpfung des Aberglaubens oder zur Erhebung der Sittlichkeit beitrugen. Es waren wie Tropfen auf einen heißen Stein. Es wirkte nicht auf den größeren und der Aufklärung bedürftigsten Theil der Nation. Es wurde nicht [illegible] den Armen das Evangelium geprediget, welches immer als ein unerreichbares Verdienst dem göttlichen Stifter des Christenthums vorbehalten blieb.

Und so hier freilich, in die Stadt- und Landschulen, so wie sie nun einmal in das Societätssystem verwebt sind, in diese allgemeine Pflanz- und Treibgärten der Humanität, wesentliche Verbesserungen des Unterrichts einzuführen, Mängeln ihrer Organisation abzuhelfen oder auszuweichen; hier ist das Verdienst und die Gemeinnützlichkeit unendlich größer, aber auch der Schwierigkeiten sind unendlich mehrere. Letzteres kann sich schwerlich irgend ein Mensch so deutlich denken, als wer mit dem besten Willen von der Welt und mit allem dazu erforderlichen Berufe selbst Hand ans Werk gelegt hat. Ermüden und betrüben durch Aufzählung derselben mag ich meine Leser nicht, kann es nicht. Nur das will ich damit bevorworten, daß man nie verlangen kann, das Unmögliche möglich zu machen; daß man bey so mannichfacher, offener und versteckter Reaction entgegenstrebender Kräfte nicht plötzliche Umschaffung

und

und Palingenesie erwarte, sondern mit allmählichen Reparaturen, Ergänzungen und Abstellungen wehrloser Mängel sich begnüge, und an fortschreitender Annäherung zu einem höheren Grade von Vollkommenheit nicht verzweifle.

Wie sehr nun auch unsere hiesige Schule einer Verbesserung bedurft habe, und unter welchen Mängeln sie bis dahin fast erlag, auch das zu erzählen, wäre für mich ein sehr undienstfreundliches Geschäfft. Man erlasse mir es ganz. Genug, daß aufgeklärtere Väter und Bürger lange schon eine sorgfältigere und unsern Zeiten mehr angemessene Schuleinrichtung wünschten, und daß leider wol noch eine ganze Generation die Verlöschung aller Spuren vorheriger Inconsistenz und Inconsequenz kaum ableben wird. Freilich würden erst durch den Contrast die nunmehrigen Einrichtungen, als nothwendige Neuerungen und Verbesserungen einleuchten, und das Verdienst möchte manchem mit besseren Anstalten bekannten Leser gering scheinen, hier erst das zu thun, was anderwärts, wie von selbst schon gethan ist. Allein jener selbstgefälligen Ausschmückung unseres Unternehmens wollen wir gern entbehren: und doch werden wir schwerlich bey denjenigen verlieren, welche wissen, daß eine Ausbesserung schadhafter Theile desto mühsamer und schwieriger wird, je länger sie versäumet und ausgesetzt worden ist.

„Unsere Schule, um nur dies Einzige anzuführen, hatte bisher vier Klassen, und fünf Lehrer. Die unterste Klasse fieng vom A B C an, und die oberste endigte mit der Vorbereitung zu akademischen Studien. Welch ein weiter Weg in so kurzen Schranken!

Beim Antritt meiner hiesigen beiden Aemter hatten Se. Herzogl. Durchlauchten das gnädigste Vertrauen, auf mein eigenes Erbieten zu einiger Mitwirkung auf die Schule, mir die Direktion derselben zu übertragen. Auf Befehl eines Hochfürstl. Consistoriums allhier mußte ich sogleich nach meinem Anzuge einen Lektionsplan für hiesige Schule entwerfen. Dieser Plan schränkte sich, da ich mich an die vorgefundenen Localumstände gebunden glaubte, auf obgemeldete vier Klassen ein. Doch machte ich bemerklich, daß „in der mir angegebenen Voraussetzung, die hiesige Schule bleibe „bestimmt, nicht nur dem künftigen Innungsbürger seine nöthige Vorbildung, sondern auch dem „Studirenden seine literärische Vorbereitung bis „an die Universitätsgränzen hin zu geben, — in „dieser Voraussetzung freilich zu beiderley Zwecken „die Abstufung von nur vier Klassen zu eng und „dürftig sey. Freilich, wenn zu jeder Zeit je„de Klasse das Glück hätte, geschickte Lehrer von „vorzüglicher Lehrfähigkeit und emsiger Amtstreue „erhalten und behalten zu können: so hänge die „Erreichung des Zwecks nicht immer von der großen

„An-

„Anzahl der Lehrer und Klassen ab. Indessen „stände doch die Einrichtung zu wünschen, daß die in „die vierte Klasse aufzunehmenden Knaben die me„chanische Fertigkeit des Lesens und Schreibens, „(welches letztere bisher wenig oder gar nicht zum „öffentlichen Unterrichte gezogen wurde) schon mit„brächten. In wie fern aber eine solche Einrich„tung hier, jetzt oder künftig, anwendbar zu ma„chen sey, müsse ich höherem Ermessen anheimstel„len." Auch konnte ich nicht umhin, einfließen zu lassen, „daß die Zwecklosigkeit der Schulplane „an den meisten lateinischen Stadtschulen bisher „großentheils mit darin zu liegen scheine, daß der „künftige Handwerker und der künftige Studirende „in allen Klassen, so weit die Mischung Statt „fände, nach einerley Zuschnitt behandelt wür„den."

Dieser blos geäußerte Wunsch wurde durch die Weisheit und veste thätige Entschlossenheit, mit welcher unser Durchlauchtigster allgemein verehrter und geliebter Landesherr alles Gute will und fördert, seiner Wirklichkeit sogleich nahe gebracht.

„Wir sind — hieß es in dem höchsten Rescripte, welches nach Einsendung jenes ersten Planes an hiesiges Hochfürstl. Consistorium zurück ergieng — „Wir sind zuvörderst damit nicht nur „vollkommen einverstanden, daß eine Abänderung „der bisherigen Einrichtung, nach der in einer und „derselben Lehranstalt eine wissenschaftliche und ei-

„ne

„ne Volksschule von der untersten Gattung auf ei„ne widernatürliche Weise in Verbindung gesetzt „sind, für die dortige öffentliche Erziehung ein „nicht geringer Vortheil seyn würde; sondern auch „vest überzeugt, daß alle Verbesserungsplane, wor„in jene Einrichtung aufgenommen wird, höchst „unvollkommen bleiben müssen, und alle sonstige „Verbesserungen einen Unterricht nicht zweckmäßig „machen können, worin Kenntnisse einigen Kin„dern, deren Verstandeskräfte sich eben zu ent„wickeln anfangen, und Kenntnisse andern jungen „Leuten, die im Begriffe stehn die Akademie zu be„ziehen, zusammengepreßt, und, was das auffal„lendste ist, nur in vier Klassen, folglich Lehrlin„gen von so verschiedenen Fähigkeiten beigebracht „werden sollen: wodurch allezeit ein großer Theil „des Unterrichtes für einen großen Theil der „Schüler unvermeidlich verloren gehen muß, in„dem entweder der Schwächere demselben nicht fol„gen kann, oder der Fähigere dadurch nicht weiter „fortschreitet."

„Wir finden daher vor allen Dingen nöthig, „daß hierunter eine Veränderung getroffen, und da „mehrgedachte fehlerhafte Einrichtung auf dem „gänzlichen Mangel einer Volksschule „beruhet, eine solche Lehranstalt fordersamst „errichtet, und darin in den ersten Grundsätzen der „Religion, im Lesen, Schreiben, und in den vier „Speciebus der Rechenkunst unterwiesen werde."

Es

Es wurde mir daher aufgegeben, den ersten Plan nach dieser landesväterlichen Absicht und Willensmeinung zu modificiren und zu erweitern. Mit innigster Freude gehorchte ich. Denn, nach meinen Empfindungen zu schließen, ist es Freude, die Befehle eines Herrn auszurichten, den man selbst mit solcher Penetration und Wärme an jedem Bedürfnisse und Beförderungsmittel öffentlicher Wohlfahrt Theil nehmen, mit solcher Sachkenntniß ins Einzelne hineingehen und mit arbeiten sieht.

Es fehlte nun aber an einer für die neu zu errichtende deutsche oder Bürgerschule erforderlichen Schulstube. Und da die Erbauung eines besondern Schulhauses dazu in Vorschlag kam, so wurde auch dieses sofort gnädigst genehmiget. Der Bau dieses Schulhauses ist nun bereits so weit gediehen, daß man der baldigen glücklichen Vollendung desselben mit Vergnügen entgegen sehen kann.

Der alsdann ganz auszuführende Plan bringt es mit sich, daß nunmehr die obere lateinische Schule von der untern deutschen oder Bürgerschule getrennt bleibe; beide aber doch in folgender genauer Beziehung auf einander stehen. Nämlich die untere deutsche Schule, die wir die **Bürgerschule** *)

nen,

*) „Wir brauchen — schreibt Herr R. Campe in der Vorrede zu seinem zweiten Versuche deutscher Sprachbereicherungen — „Wir brauchen meh-

nennen wollen, bleibt eine gemeinschaftliche Vorbereitung für Kinder aller Stände und aller Bestimmungen. Sie sorgt für die ersten, einfachsten und allgemein unentbehrlichen Bedürfnisse alles Schulunterrichtes, für Lesen, Schreiben, Rechnen, nebst den Elementarbegriffen der Religion. Hier

„mehrere Wörter oder Redensarten für einen „und eben denselben Begriff. Wir brauchen „Ausdrücke für die erhabene, dichterische, ernste Schreibart; andere für die leichtere, prosaische, scherzende, aber dabey noch immer edlere Büchersprache; und wiederum andere desselben Inhalts, für die tägliche Umgangsprache im gemeinen Leben. Ein Wort, das in „der einen von diesen sehr verschiedenen Schreib- „oder Spracharten mit Recht verwerflich scheinen würde, kann in der andern ganz vortrefflich seyn, und umgekehrt." — Ich kann aus Erfahrung hier mit einem Exempel an die Hand gehen, wie doch auch zuweilen ein Ausdruck, der in der gebildeten Büchersprache edel und unverwerflich ist, in der Sprache des täglichen Lebens unedel und anstößig klingt. Wer auf ein ganzes Publikum wirken will, hat dies wirklich nicht aus der Acht zu lassen. Hier ist das Exempel:

Unser Durchl. Herzog hatte die anzulegende deutsche oder Anfangsschule, eine Volksschule genannt, und so wurde auch hier unter diesem Ausdrucke davon gesprochen, ohne Arges zu haben. Wer weiß nicht, daß das Wort Volk in der gebildeten Sprache ein sehr edler Ausdruck für

Hier ist noch an keine Verschiedenheit der Vorkenntnisse und Vorübung gedacht. Der künftige Gelehrte, Geschäfftsmann, Künstler u. s. w. muß als Knabe eben sowol von hier an auf seiner Bahn ausgehen, um alsdann erst in der oberen Schule receptionsfähig zu seyn, als der blos mechanischen Ver-

für einen weiten Begriff ist, und daß wir, Einwohner der Braunschweigischen Lande alle, vom ersten bis zum letzten, das Braunschweigische Volk ausmachen? Es bedeutet also die ganze Gesellschaftsmasse, noch ohne Unterschied der Stände und der besondern Berufsarten. Und so sollte auch hier Volksschule diejenige Unterrichtsanstalt bedeuten, die noch allen, ohne Rücksicht auf ihre künftige Vereinzelung in besondere Stände, gemein seyn muß. Aber wir hatten nicht bedacht, daß in der herrschenden Sprache des Umgangs, das Wort Volk, nun einmal einen verächtlichen Nebenbegriff erhalten hat. Und so spürte man hin und wieder die Abneigung derer, die weiter nichts als diese Sprache kennen, die von dem Namen auf die Sache selbst übergieng; eine Abneigung, die freilich ihre erste Stärke aus dem tiefliegenden Vorurtheile gegen alle Neuerung und Verbesserung zieht, und die leicht durch abgünstige Benutzung solcher Vorurtheile erhöhet werden kann. Eben so geht es noch mit dem gleichbedeutenden Ausdrucke Nation; ein edles Wort in der feineren Sprache, und in manchen Gegenden, wenigstens in einer gewissen Sphäre von Sprechart doch bis zum Scheltworte verächtlich.

Verrichtungen gewidmete Knabe, der freilich hier seine Schulvorbereitung beschließen kann. Es versteht sich, daß es den Aeltern unbenommen bleibt, ihre Söhne auch noch beliebige Stufen in der obern Schule mit fortschreiten zu lassen, wenn sie es gerathen finden; ihnen eine weiter reichende Bildung zu geben, wodurch sie künftig als geachtete Handwerker, Künstler, Kaufleute, Oekonomen, Rechnungsführer u. dgl. ihre Bestimmung vortheilhafter erfüllen.

In dieser Bürgerschule, die jetzt ad interim noch aus Einer Klasse besteht, werden künftig zwey Abtheilungen oder Klassen entstehen.

I. Die untere Abtheilung enthält blos Knaben, die mit der Buchstabenkenntniß anfangen, und bis zum Lesenlernen fortgehen. Hier wird also weiter nichts getrieben, als:

1) Buchstabenkenntniß;
2) Zahlenkenntniß, wenigstens der einfachen Ziffern;
3) Buchstabierübung;
4) Leseübung;

5) allerley einzelne Mittheilung nützlicher und diesem Alter faßlicher Begriffe, durch gelegentlich eingestreuete Gespräche, zur Erweckung des Denkens, der Aufmerksamkeit, der Wißbegierde, des Gefühls und Geschmacks für das sittlich Schöne und sittlich Gute. Dieses nach Anleitung und dem

Vor-

Vorbilde des „Kinderfreundes“ vom Domherrn von Rochow, der „ersten Nahrung für den gesunden Menschenverstand,“ einiger zweckmäßigen leichten Aufsätze in Campens „Kinderbibliothek,“ u. a. m. Außer dem beabsichteten wichtigen Nutzen wird dieses auch noch den Vortheil haben, daß, durch solche gelegentliche Einstreuung und Abwechselung von Gesprächen, der sonst unvermeidlichen Einförmigkeit und Eintönigkeit der übrigen Beschäfftigungen beim Lehrer und bey den Kindern vorgebeuget werde — Kleine Verse und Lieder moralischen Inhaltes, müssen hier zugleich zur ersten Uebung des Gedächtnisses benutzt werden.

Was die Buchstabirmethode betrifft, so habe ich zwar alle gute Meinung von den Einsichten derer, die sie als schädlich, unnatürlich und verzögernd verwerfen, und sie erst nach erlangter Fertigkeit des Lesens nachgeübt wissen wollen. Wie sie aber, zumal in einer öffentlichen Anstalt, umgangen werden könne, gestehe ich, noch nicht einzusehen. Ich habe freilich nur ein oder zweimal bey einem einzelnen Kinde von dieser pädagogischen Novität einen Versuch machen und machen lassen wollen; habe aber, ich weiß nicht, ob aus Unkunde des methodischen Kunstgriffes oder aus Unfähigkeit des Kindes, nichts damit fördern können, sondern immer zu dem mechanischen Buchstabiren zurückkehren müssen, und mich doch end-

lich besser dabey gestanden. Selbst mit den Grün-
den a priori, die man dawider anführet, wird
mancher Trugschluß begangen. Inzwischen habe
ich dabey beobachtet, daß mehrere kleine abkürzen-
de Vortheile beim Lesenlernen getroffen werden kön-
nen, z. B. man lasse die Kinder die Figuren der
als Doppellauter bezeichneten Vokale, nicht erst als
zwey Töne, sondern gleich in ihrem üblichen Laute
aussprechen, als: ä, ö, ü, au, ei u. s. w., nicht
wie a-e, o-e, sondern gleich, wie sie lauten.
Eben so sch, nicht wie es-ce-ha, sondern esch;
st, nicht wie es-te, sondern est *). Und derglei-
chen mehr.

Die Abtheilung dieser untersten Klasse wird
die Vortheile haben, daß 1) indem diese A B C-
kinder von den ältern getrennt sind, das Zimmer
weniger vollgepfropft ist, weniger Geräusch und
Getöse der nicht zugleich beschäfftigten Kinder, al-
so auch weniger Störung und Zerstreuung der
Aufsicht des Lehrers vorkömmt.

2) Daß die eine Hälfte der Kinder, die sonst
unbeschäfftiget blieb, nicht zu der unnatürlichen Stil-
le, und also entweder zu dem gedankenlosen Hin-
brüten der Seele gezwungen, oder dem immer ge-
waltsamen wiederkehrenden Ausbruche ihrer regen
leb-

*) Oder wie Basedow that, sche und ste ganz
kurz. Siehe im Buche über Volksaufklärung
und deren Hindernisse. S. 38 ff.
A. d. H.

lebhaften Selbstthätigkeit, auch wieder gewaltsam gesteuert werden muß.

3) Daß auch den jüngsten Kindern nicht gleich anfangs das Schulgehen durch allzuanhaltendes und selbst ihrem körperlichen Wachsthume und ihrer Gesundheit nachtheiliges Sitzen verleidet werde. Es werden nämlich vier Stunden täglich, zwey Vor- und zwey Nachmittages, für diese Abtheilung völlig hinreichen.

II. Die obere Abtheilung dieser Bürgerschule empfängt nun diejenigen Knaben, welche bereits den Anfang des Lesens gemacht haben, und wenn gleich nicht fertig, doch nothdürftig lesen können. Der Unterricht und die Uebungen, die nun mit ihnen angestellt werden, betreffen:

1) Das Lesen selbst, oder Leseübung. Das Lesenlernen ist für Kinder eine mühsamere Operation, als Erwachsene nachher je wieder glauben. Da es zur Fertigkeit gebracht werden soll, so erfordert es anhaltendere Uebung, erstlich schon um deswillen, daß aus der langsameren Divination des Anfängers ein immer schnellerer mechanischer Ueberblick werde; und dann auch, da zwischen Lesen und Lesen ein so großer Unterschied ist, daß die Knaben auch mit deutlicher reiner Articulation, ohne einförmige Monotonie, mit Beobachtung der Intervallen und einiges Tonfalles, aussprechen lernen. Jene singende und schreiende Monotonie, die so lange der Stimme anklebt, entsteht aus

 dem

dem Zusammenlesen einer ganzen Klasse, wie das hier und anderwärts üblich ist.

Es wäre sehr zu wünschen, daß zu diesen Leseübungen die Kinder sämtlich mit Büchern versehen wären, deren Inhalt ihnen gleich verständlich, belehrend und anziehend wäre. Alsdann würde es zugleich Denkübung seyn. Und ob es gleich an solchen empfehlungswerthen Kinder- und Schulschriften nicht fehlet, so zweifle ich doch sehr, ob vor der Hand die Erfüllung dieses Wunsches bey einer gemischten Klasse möglich seyn kann. Erstlich wird ihm die Vermehrung der Ausgaben für die Aeltern immer im Wege stehn *). Und dann möchte es sehr bedenklich werden, die bisherigen Lesebücher, obgleich aus der vernünftigsten Hochachtung für ihre bessere Bestimmung, zurückzusetzen.

Auch müßte billig beineben noch ein besonderes lateinisches Lesebuch (ich meine hier, ein deutsches Buch mit lateinischen Lettern) eingeführt werden; theils damit die Knaben, die hernach weiter geführt werden sollen, schon im Lesen dieser Schrift vorgeübt; theils damit alle Knaben, ohne Unterschied

*) Man suche, um dies Hinderniß zu heben, einen kleinen Fond auszumitteln, woraus die Schullesebücher gekauft, zum Schuleigenthum gemacht und jedesmal von dem Lehrer den Kindern in der Schule gereicht, und nachher wieder im Schulschranke verwahrt werden.

A. d. H.

schied dieser Schriftzeichen gewohnt wären, da doch einmal ihr Gebrauch einen so großen Umfang gewonnen hat.

2) Das Schreiben, von den ersten Versuchen an, bis zum Nachschreiben vorgesagter Wörter und Sätze, in beiderley, deutscher und lateinischer Schrift. Denen, die schon zu einiger Fertigkeit gekommen sind, mögen zur häuslichen Beschäfftigung Stellen zum Abschreiben aufgegeben, und ihre Abschriften in der Schule, indeß die Anfänger ihre Vorschriften nachmalen, sowol von Seiten der Schriftzüge als der Orthographie, beurtheilt werden. Eine weitere Fortübung im Aufsetzen kleiner Briefe, Rechnungen und Quittungen, welche dem Bürger so nützlich und unentbehrlich ist, bleibt der vierten Klasse aufbehalten, weil sich fast voraussetzen läßt, daß jeder zu einem löblichen Handwerke bestimmte Knabe, bis dahin gehen werde.

Was außerdem noch sehr zu wünschen stände, wäre in dieser oder vielmehr in einer der folgenden Klassen, einiger Unterricht im Zeichnen für diejenigen, die Lust, Anlage oder Bedürfniß dazu hätten. Die Erfüllung dieses Wunsches wird davon abhängen, ob uns ein dazu tauglicher Lehrmeister noch zu Theil werden kann.

3) Das Rechnen: Aussprache der Zahlen und ihrer Aufzeichnung, nebst den vier Rechnungsarten und den einfachsten Aufgaben der Regel

de Tri. Die allerersten Versuche in diesen Speciebus mit einfachen Zahlen, werden billig erst mündlich bis zur Fertigkeit geübt, oder mit dem sogenannten Rechnen im Kopfe angefangen. Es versteht sich von selbst, daß der Lehrer diese Lektion mit als Gelegenheit nutze, die Kinder mit den gebräuchlichen Eintheilungen der Zeit, der Gemäße, Gewichte, Münzen u. dgl. bekannt zu machen, und bey aufgegebenen Exempeln so viel möglich immer die üblichen Preise der Waaren zum Grunde zu legen.

4) Die Grundsätze der christlichen Religion. O, möchten doch hier die Schulen endlich einmal aufhören, blos das Gedächtniß dafür in Anspruch zu nehmen, die Gedächtnißübung lieber für alle andre Gegenstände sparen, und hier den Verstand und das Herz zugleich für das allerwichtigste Stück humaner Bildung und Beglückung interessiren! Ich habe mich hierüber in meinem zweiten dem Hochfürstl. Consistorium überreichten Schulplane erklärt, und es sey mir erlaubt, das dahin gehörige daraus hier wörtlich einzuschalten.

„Der Zweck und Nutzen unserer Religion soll „doch wol seyn, das menschliche Gemüth zur lebendigen Ehrfurcht gegen das höchste Wesen, zur „tröstlichen Ueberzeugung von Gottes beständigem „Einflusse auf unsere Welt, und zum entschlossenen „Gehorsam gegen alles, was sich als Wille und

„Ab-

„Absicht Gottes erkennen läßt, zu erheben; folg„lich das Herz und den Verstand der Menschen zu „veredlen, gegen den Betrug der Sünde zu verwah„ren, mit Gewissenhaftigkeit und Tugendeifer zu „erfüllen, und zur willigen Beobachtung der „menschlichen, bürgerlichen und christlichen Pflich„ten geneigt zu machen. Dann heißt die Religion „mit Recht eine seligmachende, wenn sie die Men„schen belehrt, bessert, tröstet und beruhiget. Al„le Sätze, welche diese Zwecke **nicht** befördern, „sind ihr nicht wesentlich; gehören wenigstens „nicht zu den Anfangsgründen, die für das jugend„liche Alter auszuheben sind.“

„Diese fruchtbare Bestimmung des Begrif„fes von Religion legt auch das landesherrliche „Rescript weislich zum Grunde. Des Durch„lauchtigsten Herzogs klare Intention und Wille „ist, daß dem unmündigen Theile seiner Unter„thanen *) **richtige Begriffe und Grund„sätze von ihren Pflichten gegen Gott „und Menschen** in der zu errichtenden Volks„schule beigebracht werden sollten.“

„Will man diese gnädigste und heilsame In„tention, an welcher man die ächtchristliche Den„kungsart unseres Oberhauptes erkennet, vor Au„gen

*) Die mit gröberer Schrift gedruckten Worte sind die eigenen Ausdrücke des höchsten Rescripts.

„gen behalten: so möchte es nöthig seyn, die Me-
„thode zu verbessern. Ich wage es nämlich zu be-
„haupten, daß die bisherige Methode des Reli-
„gionsunterrichtes, so weit sie mir bekannt gewor-
„den ist, die allerfruchtloseste zu besagtem
„Zwecke sey. Die Kinder werden im Christenthu-
„me unterrichtet, heißt, bis auf wenige Ausnah-
„men, wenig mehr, als: die Kinder werden von
„den jüngsten Jahren an gewöhnt, den kleinen Ka-
„techismus Lutheri, und so weiterhin auch den Ka-
„techismus Sesenii, wörtlich herzusagen, die-
„ses mechanische Hersagen wöchentlich und täglich
„zu wiederholen, bis sie das nämliche bey der Con-
„firmation, wie es die Vorschrift noch will, zum
„letztenmale hersagen, um nun nach Belieben —
„es wieder zu vergessen. Dadurch, behaupte ich,
„kommen weiter nichts, als dem Kinde, das zum
„Denken weder geneigt, noch auf diese Art geübt
„wird, meist unverständliche Formeln ins Gedächt-
„niß. Aber der Verstand wird im Denken nicht
„geschärft; das Herz bleibt kalt und leer von Em-
„pfindungen. Die Formeln werden nicht Grund-
„sätze des Lebens und Maximen des Handelns.
„Und das sollte man doch billig befördern und ein-
„zig suchen, daß die Religion für den Kopf
„und das Herz der Kinder schon wichtig und
„anziehend, und daß alle ihre Lehren von ihnen,
„mit Ueberlegung und zur praktischen Besserung

„und

„und Bildung ihres sittlichen Charakters aufge-
„faßt würden.“

„Dies wäre so sehr nöthig auch in unserer
„Gegend, da ich fast sagen möchte, die Religion,
„so gelehret wie bisher, bleibe bey den Kindersee-
„len ohne alle Kraft. Es ist wenigstens sichtbar,
„daß bey einem beträchtlichen Theile Menschen —
„— — im Durchschnitt sehr viel Trägheit, Un-
„willfährigkeit und Nachläßigkeit in der Ausübung
„ihrer moralischen Pflichten, überhand nehme.
„Dies ist zwar großentheils der Verwahrlosung ih-
„rer häuslichen Erziehung anzurechnen, aber wol
„zum Theil auch den gedankenleeren mechanischen
„Auswendiglernen. Was nach einem solchen vor-
„hergegangenen Unterrichte dieser Haufe Menschen
„Religion nennt, das sind die Aeußerlichkeiten der
„Religionsgebräuche und des Kirchenrituals, nicht die
„rechtschaffene Erfüllung ihrer Pflichten gegen Gott
„und ihre Nebenmenschen. Sie werden weniger
„vor einem Laster oder vor einer Handlung der Un-
„gerechtigkeit und Lieblosigkeit erschrecken, als vor
„einem Verstoße gegen irgend eine Observanz der
„äußern Zucht.“

„Zwar möchte man denken: aber doch hat bis-
„her die Menge, auch zu unserer Voräktern Zei-
„ten, immer nur diese dürftige Unterweisung ge-
„nossen, und der Staat hat sich wohl dabey be-
„funden. Man hat doch sonst Nutzen davon
„verspüret, und es war hinlänglich, die Leute

„theils wirklich gottesfürchtig zu machen, theils
„wenigstens in den Schranken bürgerlicher Ehr-
„barkeit zu erhalten.“

„Dieses gebe ich gern zu. Allein ich müßte
„mich sehr irren, oder unser Zeitalter hat sich so
„verändert, daß das, was vorhin hinreichte, nun
„nicht mehr dieselben Dienste thut. Man bedenke
„nur, welche große Veränderungen, zwar allmäh-
„lich, aber noch immer fortschreitend, in den Mei-
„nungen und auch in den davon abhangenden Sit-
„ten, bey einem großen Theile Menschen, beson-
„ders aus den gebildeteren Ständen, vorgegangen
„ist. Sonst hatten höhere und niedere Stände
„fast eben dieselben Vorurtheile und Meinungen
„und Ueberzeugungen gemein. Die Ideen von
„Gespenstern und bösen Geistern; die stärkere Ver-
„sinnlichung gewisser Vorstellungen von der Hölle
„u. s. w.; die Anhänglichkeit an alles geheimniß-
„volle und dunkle; die größere Empfänglichkeit für
„den Glauben an eine magische Kraft, welche die
„geistliche Seelsorge begleitete: das alles, und
„noch viel mehreres, war noch mehr national, folg-
„lich wirksamer, als Motiven zur Verhinderung
„des Bösen, die Stelle deutlicher Begriffe zu ver-
„treten. Jetzt, da durch die allgemein verbreitete
„Lektüre und andere Mittheilung, in den etwas ge-
„bildeteren Ständen, viele Meinungen und Urthei-
„le gegen die vorigen Zeiten umgestimmt sind; jetzt
„muß es den Niedrigeren oder Unwissenderen auf-

„fal-

„fallen, daß in den Klassen, die über ihnen sind,
„vieles nicht mehr für so verdienstlich, für so we-
„sentlich angesehen zu werden scheint, wie ehe-
„mals. Dies thut dem denkenden Theile zwar
„keinen Schaden; denn bey ihm sind aufgehelltere,
„deutlichere Begriffe in die Stelle der dunkeln ge-
„rückt. Aber dem Haufen, der nicht mit in der
„Kultur fortschreitet, bringt es Nachtheil, und
„wird ihn immer mehr bringen, wenn wir nicht
„bald seine Hochachtung gegen Religion und seine
„Verbindlichkeit zum Guten, auch auf deutlicheren
„zweckmäßigeren Unterricht gründen. Und wahr-
„lich, er ist dessen ebenfalls in seiner Art empfäng-
„lich und bedürftig. Die Lehre muß und soll ewig
„dieselbe bleiben, nämlich in so fern es die reine
„und seligmachende Lehre Jesu selbst ist: nur muß
„sie von der Kindheit an nicht zum trocknen Ge-
„dächtnißwerke, nicht zur Aufbewahrung aller
„menschlichen Nebenbestimmungen, sondern zu ei-
„ner Angelegenheit des Denkens und Empfindens
„gemacht werden, damit die Gebote des Chri-
„stenthums sich in Grundsätze und Maximen ver-
„wandeln, und ins Leben übergehn."

„Dazu ist nun die alltägliche Methode nicht
„geeignet. Auch unserm Geseniusschen Katechis-
„mus fehlt es an vielen requisitis eines jetzt noch
„angemessenen Religionsbuches: welches ich wol
„sagen darf, ohne jemandes Widerspruch zu be-
„fürchten, der nur einigermaßen das Bedürfniß
„des

„des Zeitalters zu beurtheilen versteht. Ich wün„sche also zum mindesten, daß das Auswendigler„nen nicht alles erschöpfe, daß es nicht auf Zu„zählung einzelner Sylben beruhe, daß es dann „erst eigentlich gefordert werde, wenn die Kinder „das zu lernende schon mit dem Verstande gefasset „haben; daß also ein wirklich katechetischer Unter„richt vorangehe, wodurch man das Kind, nach „Maßgabe seines Alters und seiner Vernunftfä„higkeit, von allem dem, was es zu lernen hat, „erst Begriffe sich machen lehre."

„Es ist hier der Ort nicht, eine solche Me„thode deutlicher zu zeichnen. Inzwischen den „mehresten Lehrern der niedrigen Schulen wird es „an Empfänglichkeit für diese Methode fehlen. „Sie sind selbst an den gewaltig bequemen Schlen„drian des Hersagenlassens gewöhnt; wis„sen großentheils selbst nichts mehreres und nichts „besseres, weil sie selbst nicht anders unterrichtet „sind, und sich durch populäre Schriften der Art „fortzubilden, weder Reiz, noch Kunde, noch Vermö„gen haben. Wenn man solche Lehrer ansetzt, so „fordert man weder große Fähigkeiten noch helle „Kenntnisse von ihnen, und bey der Situation „ihrer Bedienungen, kann man sie auch nicht for„dern."

Es müßten also billig solche Lehrer in einem guten Seminarium erst zubereitet werden. Da aber ein besonderes Institut der Art hier außer dem Plane

Plane liegt, und mit einem angemessenen Kostenfond dodirt seyn müßte: so habe ich, um den Abgang desselben einigermaßen zu ersetzen, gewisse schon höchsten Orts genehmigte Vorschläge substituirt, auf welche ich weiter unten zurückkommen werde. — Es sollten nun billig auch:

5) Allerley andere gemeinnützliche Gegenstände des menschlichen Wissens nicht aus der Acht gelassen werden, als: Regeln des Wohlstandes und der Höflichkeit, der Diätetik (wozu wir einen schätzbaren Beitrag durch den Gesundheitskatechismus des Herrn Hofrath Faust erhalten haben); faßliche und anwendbare Begriffe aus der Naturlehre und Oekonomie; einige Bruchstücke aus der Technologie, Naturkunde, Geographie; einige Vorkenntnisse bürgerlicher Gesetze und Landesverfassung u. s. w. Da aber dieses doch in dieser niedrigen Klasse unmöglich stehende und vereinzelte Lektionen ohne Beengung der Zeit werden können, und einige Rubriken in den beiden folgenden Klassen noch nachgeholt werden: so muß man es hier der Lehrgeschicklichkeit des Jugendlehrers überlassen, das Allerfaßlichste und Nützlichste aus allen den Fächern auszuheben, und hin und wieder zwischen diese und jene Lektion zur Würze und Abwechselung einzuschalten. Freilich gehört zu einer solchen Auswahl und Mischung, wenn sie glücklich gerathen soll, pädagogischer Scharfblick, Studium und guter Wille. Ein Buch

oder

oder mehrere kann man hier nicht zum Nachschlagen in die Hand geben, sondern populäre Schriften der Gattung, als das Noth- und Hülfsbüchlein, der Kinderfreund, die Campische Kinderbibliothek und andere, deren ich bey unserer Schule eine zweckmäßige Sammlung zu diesem Gebrauche der Lehrer veranstalten werde *), müssen mit dieser Hinsicht gelesen und excerpirt werden.

Aus dieser Bürgerschule gehen nun die Knaben, wenn sie Lesen, Schreiben, Rechnen zur erforderlichen Fertigkeit gebracht haben, und nun entweder künftig studiren, oder doch sich über den niedrigsten Grad von Vorbereitung erheben sollen, über zu der oberen oder lateinischen Schule. —

Durch die Vervielfältigung der Abtheilungen wird es nöthig, sich auch um die Vermehrung der Lehrenden zu bekümmern. Auf Anstellung ganz hierauf besoldeter Männer war ohne Eröffnung reichlicher Hülfsquellen noch keine Rücksicht zu nehmen. Es ist also vorerst bey der oberen Schule der

*) Durch gnädige Verwilligung bin ich schon in den Stand gesetzt, einen Anfang damit zu machen, und so ist bereits der Grund zu einer nach und nach zu mehrenden eigentlichen Schulbibliothek gelegt, deren jetziger Plan noch nicht auf Philologie und Gelehrsamkeit, sondern nur auf Hülfsmittel populärer Kenntnisse sich erstreckt.

der hiesige Stadtorganist, Herr Puhst, als außerordentlicher Lehrer für die vierte Klasse angesetzt worden. Der Opfermann der oberen Stadtkirche, Herr Wiedemann, behält dieselbe Knabenklasse, die er bisher unterrichtete, nur daß sie künftig als Bürgerschule in das neue Schulhaus verlegt, und in die oben beschriebenen zwey Abtheilungen vereinzelt werden soll. Er bleibt Vorsteher und öffentlicher Lehrer dieser Bürgerschule. Nur da es ihm, beide Abtheilungen zu bestreiten, an Muse gebrechen würde, so ist die Absicht, ihm 1) in der unteren Abtheilung zwey Choristen, die sich durch Fleiß und Sittlichkeit auszeichnen werden, zu Gehülfen zu geben, welche abwechselnd in der ersten Buchstabenkenntniß und im Lesen unterrichten. Ferner um nun auch demjenigen Choristen, welcher durch Lernbegierde und Lehrfähigkeit sich am meisten zu einem nächst offenen Schuldienste empfehlen kann, hier eine praktische Vorübung zu dem wichtigsten Geschäffte seines Amtes zu geben, so wird 2) ein solcher von gesetzterem Alter und Charakter ausgewählt werden, um in der oberen Abtheilung der Bürgerschule täglich Eine Stunde (und wenn es gewünscht wird, eben so täglich Eine Stunde in der Mädchenschule) Religionsunterricht zu ertheilen, und also die, besage des Lektionsplanes der ersten Klasse (Nro. 1. b.) erhaltene katechetische Anweisung praktisch zu üben. Allen wird dies durch eine bestimmte Discretion vergütet, und

und ihre dabey bewiesene Treue und Geschicklichkeit mit der Aussicht auf den Vorgang bey nächsten Beförderungen belohnt.

Hiedurch erhalten wir hoffentlich den Vortheil, daß wir eine Art von Schulmeisterseminarium stiften, freilich ohne daß es den Namen führt, aber auch ohne daß es uns wegen eines beträchtlichen Kostenfonds in Verlegenheit setzt. Und dennoch erreichen wir, wenigstens für unser besonderes Fürstenthum, damit denselben Zweck, nämlich eine vorbereitende Bildung der deutschen Schullehrer, zu ihnen nöthigen und wissenswürdigsten Kenntnissen, und, was bisher fast blos ihrem Gerathewohl überlassen blieb, eine schon mehr zur Fertigkeit gewordene Ausübung von Methode; eine Angewöhnung zu den für ihren künftigen Beruf erforderlichen Eigenschaften der Aufmerksamkeit, auf eine größere Kinderzahl, der Geduld mit ihren Schwächen, der Herablassung zu ihren Begriffen, der Erforschung derselben, der Bekanntschaft mit den Vorstellungsarten und Bedürfnissen der Kinder, u. s. w.

Dies erlaubt denn auch ferner die Aussicht, die jedem wohldenkenden und wohlwollenden Bürger erheiternd seyn muß, und uns über manche Mißdeutung und Entgegenstellung tröstet; daß nämlich solche künftig in die Landschulen einrückende und viel zweckmäßiger vorgebildete und vorgeübte Lehrer, weit mehr Nutzen stiften, weit mehr sich um die Bildung der Jugend verdient machen kön-

können, und verdient machen werden. Auf diese Weise kann es wol keinem, der nur gerade sehen will, entgehen, daß diese hiesige Schulverbesserung auch unser ganzes Fürstenthum, und nicht die hiesige Stadt allein, interessire, und Segen und Vortheil für dasselbe mittelbar beziele. Freilich können wir, wie kein Vernünftiger erwarten wird, die Aerndte nicht schon vor der Saat aufweisen. Laßt uns erst säen, und den Saamen des Guten, Wahren und Gemeinnützlichen unermüdet ausstreuen. Gönnet ihm auch Zeit zu reifen, und wehret jedem Feinde, der uns sein Unkraut dazwischen streuen will. Gewiß wird die künftige Generation ärndten. Nur laßt uns Gott den Höchstgütigen, als den Herrn dieser Saat und dieser zu hoffenden Aerndte, inbrünstig bitten, daß er, da die Arbeit nicht klein ist, auch treue Arbeiter dazu sende; daß alle, denen Menschenwohl am Herzen liegt, sich vereinigen mögen, Bemühungen, die auf Gottes Verherrlichung und der Menschen Veredlung abzwecken, durch Niederschlagung aller schwächlichen Vorurtheile, so wie durch mögliche Begünstigung und Theilnahme, zu fördern. Insbesondere wollest du, o Gott, von dem wir jede gute und vollkommene Gabe erbitten und erhalten, unsern Herzog, den wärmsten und entschlossensten Beförderer alles Guten, samt dem Durchlauchtigsten Erbprinzen und dem ganzen Herzoglichen Hause, in deine gnädige und segnende Obhut nehmen;

wollest ihm jede seiner weisen, und menschenbeglückenden Absichten und Thaten mit der Freude des Wohlgelingens belohnen, und ihn nach rühmlich und glücklich wiederhergestellter Ordnung und Ruhe auf dem jetzigen großen Schauplatze der Unruhe und Unordnung, baldigst und wohlbehalten in unsre friedlichen Wohnungen zurückkehren lassen. Er ist es werth, daß du ihm das erzeigest: denn Er hat sein Volk lieb, und die Schule hat Er uns erbauet *).

VII.

Schulneuigkeiten und Anekdoten.

1. Das abgeschaffte Neujahr- und Gregoriussingen zu Guben, in der Niederlausitz **).

Die Nachwelt wird Mühe haben zu begreifen, wie es möglich gewesen, daß wir Deutsche im letzten Viertel des freilich nichts weniger als philosophischen Jahrhunderts auf einer Seite das Erziehungs- und Schulwesen zu einer der wichtigsten

*) Luc. Kap. 7, V. 4. 5.

**) S. d. deutsch. Zeitung, 1793. 6tes Stück.

tigsten Staatsangelegenheiten erheben, so viel hundert und tausend gute und schlechte Bücher darüber schreiben, und so viel neue kostbare Erziehungsanstalten zu Stande bringen konnten; und auf der andern Seite immer fortfuhren, die Lehrer der öffentlichen, vom Staate als Landesanstalten anerkannten Schulen, in so vielen Städten und ganzen Ländern in Dürftigkeit und Verachtung schmachten zu lassen; und daß die häufigen über diesen Rest von Rohheit und Unverstand laut gewordenen Klagen so wenig fruchteten, als würden sie — den Bäumen im Walde vorgesungen! Es ist freilich manche einzelne Verbesserung, auch in diesem Stücke geschehen: aber wie wenig im Ganzen? Man kann die Schullehrerstellen, welche schlechter besoldet sind, als die Gemeinde- Schäfer- und Hirtendienste, noch immer nach Tausenden zählen: und — wo genießt die Klasse der Staatsbürger, welche alle übrigen zu glücklichen Menschen und guten Bürgern bilden soll, die völlige Achtung, die ihr gebührt? Auch hierinn ist es etwas besser geworden — es untersteht sich jetzt, bey der allgemeinen Verfeinerung des Umgangs — vermuthlich kein Hochwohl- und wohlgebohrner oder Hoch- und wohlehrwürdiger Vorgesetzter eines Schullehrers, ihn Er zu heißen, und als seinen Schuhputzer zu behandeln; allein das Bestreben der Gesellschaft, diesen ihr so nothwendigen und nützlichen Theil ihrer Glieder aus dem Staube der Vergessenheit und Armuth zu An-

sehen und Wohlstand zu erheben, ist noch immer so gering, daß nur einzelne Früchte davon sichtbar werden. Zum Beweis davon dient unter andern die bekannte Gewohnheit des Neujahr- und Gregorius-Singens durch die Schullehrer vor den Thüren, als Bettler. Diese wurde längst von allen Vernünftigen, als ein unausstehlicher Mißbrauch anerkannt, und doch besteht sie noch in den meisten mittlern und kleinen Städten Deutschlands, ja, auch in manchen großen *). Der Herausgeber der deutschen Zeitung wagte es schon im Jahr 1782. im Namen der Dessauischen Erziehungsanstalt, folgende nachdrückliche Stelle über diesen Gegenstand in die damalige Jugendzeitung einzurücken:

„Noch weit abscheulicher ist der in einigen „Städten Deutschlands herrschende Gebrauch des sogenannten Neujahrsingens, welches den Lehrern der Jugend als ein Theil ihrer meist kümmerlichen Besoldung angewiesen ist. Da müssen „Männer, welche ihre Lebenszeit und Kräfte dem „eben so beschwerlichen, als edlen Geschäffte der Erziehung widmen, welches an Wichtigkeit für das „Wohl der Menschen und Länder allen andern Geschäfften des Bürgers vorgeht, ihren sauer ver-

„dien-

*) Zur wahren Demüthigung und Herabsetzung des ehrwürdigen Schulstandes bey vornehmen und niedrigen Pöbel!

A. d. H.

„dienten und spärlichen Lohn in der rauhesten
„Jahrszeit von Thür zu Thür einsammeln, als
„wenn es ein Allmosen wäre. — O, ihr weltli-
„chen und geistlichen Obrigkeiten dieser Städte!
„So lange ihr diese unanständige Behandlung ei-
„nes Standes kaltblütig einsehet, der, wenn er sei-
„ne Schuldigkeit thut, und — wenn Verdienste
„gelten, an Ehre und Einkünften euch der nächste
„seyn muß; weil er eure Bürger und euch selbst
„bildet: so lange werden alle die guten Vorschläge
„zur Verbesserung des Menschengeschlechts, an
„welchen unser Jahrhundert so fruchtbar ist, durch
„eure Schuld, in ihrer Wirksamkeit eingeschränkt
„bleiben. Die Nachwelt wird es kaum glauben,
„daß im Jahr 1782 *), da man so viel Gutes
„über Erziehung und Unterricht schrieb, die Lehrer
„der Jugend noch unter einer so schreienden Be-
„drückung seufzten, und wird euer Andenken nicht
„segnen, wenn sie aus andern Denkmälern des
„Geistes unsrer Zeit sieht, daß richtige Einsichten
„über diesen Punkt, schon ziemlich ausgebreitet wa-
„ren; so, daß der Bürger sich eine Neuerung
„darinne, auch mit einigem Aufwande, würde ha-
„ben gefallen lassen. Wir bitten unsre sämtlichen
„Leser, uns Nachricht davon zu geben, wenn die-
„ser Mißbrauch irgend wo abgeschafft werden soll-
„te, oder seit kurzem abgeschafft worden wäre: da-

 „mit

*) Und auch noch 1793!!! d. H.

„mit wir den guten Menschen, die es bewirkt „haben, im Namen des ganzen Erziehungswe„sens, dafür danken können.“

In den 10 Jahren seit dieser Aufforderung sind nun bey einer sehr ausgebreiteten Korrespondenz, nicht ein Dutzend Nachrichten eingelaufen, daß dieser Mißbrauch an Orten, wo er noch herrschte, abgeschafft worden; hingegen sind an einigen Orten die Versuche, ihn abzustellen, wegen der Schwierigkeit, den Schullehrern einen Ersatz für dieses erbettelte Besoldungsstück zu verschaffen, mißlungen.

Mit desto größerem Vergnügen wird man also lesen, wie diese Verbesserung vor kurzem in der Niederlausitzischen Kreisstadt Guben zu Stande gekommen ist.

Es war hier beides üblich, das Neujahr- und Gregorius-Singen, und der gemeine Mann sah es zum Theil wirklich als eine etwas vornehme Betteley an, wo er, statt eines Pfennigs, mit Unwillen einen Dreier oder Sechser gab. Der Magistrat war daher schon vor mehrern Jahren auf Mittel bedacht, diese, für Lehrer und Schüler, gleich schädliche Gewohnheit, ohne Einbuße am Einkommen der erstern, abzustellen, aber gemeine Stadt-Unglücksfälle ließen ihn diese, so wie manche andere vorhabende Verbesserung, nicht bewerkstelligen. Im December, 1790. wurde nun durch das Landeskonsistorium verordnet, daß diese

Um-

Umgänge in allen Niederlausitzischen Städten blos unter Begleitung des Kantors gehalten, und die Rektoren und Konrektoren und übrigen Lehrer davon befreit seyn, aber gleichwol ihren Antheil von der ersungenen Summe behalten sollten. Da aber der Kantor hier zugleich ordentlicher Lehrer ist, so war diese Einrichtung in der That drückend für ihn. Es kam dazu, daß um eben diese Zeit die ehemalige kindische Feier der Christnacht abgeschafft, und von manchen Unkundigen der Kantor als die Ursache davon angesehen wurde, und der Ertrag des Neujahr-Singens sich deshalb sehr verminderte. Der Magistrat *) fand also für gut, dem ganzen Unwesen auf einmal ein Ende zu machen, schaffte das Straßen-Singen der Schullehrer gänzlich ab, und wies ihnen eine Entschädigung dafür aus einer öffentlichen Kommunkasse an. Gerührt von diesem neuen Beweis der fürsorgenden Güte dieser preiswürdigen Obrigkeit, dankte der Oberpfarrer, als Schulaufseher, dem Magistrat im Namen des ganzen Lycäum; die Lehrer überreichten ihm ein lateinisches Gedicht, bey einer feierlichen Versammlung auf der Schulbibliothek, und die Schüler bezeig-

*) So ists Recht! wenn die Väter des Volks zutreten, und das thun, was der Unverstand oder Eigensinn der Kinder, in Absicht des allgemeinen Bestens, selbst zu thun noch unterläßt.

A. d. H.

zeigten ihre Dankbarkeit durch eine Abendmusik. Die gesamte Bürgerschaft war mit dieser Anordnung zufrieden, und freute sich, einen Mißbrauch abgestellt zu sehen, bey dem ihre Kinder sowol leiden mußten, als die braven Männer, welche sich damit beschäfftigen, brave, nützliche und glückliche Menschen und Bürger aus ihnen zu bilden.

Weil nun alles Gute in der Welt noch immer besser werden muß: so wünschen nun die Gubenschen Patrioten und Schulfreunde, mit der Zeit auch das Schulgebäude erweitert zu sehen, damit alle Lehrer darin wohnen können, und einen Fond auszumitteln, woraus ihnen das bisher übliche Schulgeld vergütet, und so der Unterricht ganz unentgeltlich ertheilt werden könnte — so wie es nicht nur in Trakimor — sondern wirklich in vielen Städten Deutschlands, bereits eingeführt ist.

---

2. Etwas über den ehrwürdigen Schulmeistertitel.

Die Leser des Schulfreundes erinnern sich vielleicht noch der im zweiten Bändchen S 152. mitgetheilten Anekdote: da ein sonst ganz verständig scheinender Schullehrer, der zugleich Kantor war, die Seilersche Schullehrerbibel deswegen nicht gut finden wollte, weil sie nur für Schulmeister, er aber — Kantor sey. So ist gewiß, daß hie und da der alte ehrwürdige Name Schulmeister fast

fast gänzlich aus der Mode gekommen, und mancher sonst ganz vernünftige Schulmann ein wunderbares Gesicht machen, ja, sich fast gekränkt und erniedrigt fühlen würde, wenn man ihn statt: Herr Kantor, mit Herr Schulmeister anredete. Man sieht auch hierbey, wie groß die Gewalt des Vorurtheils ist!! —

Diese Bemerkung gab Gelegenheit, öffentlich folgende Frage in der deutschen Zeitung (1792, St. 21. S. 350.) aufzuwerfen.

„Was ist wol der Grund, daß in „Chursachsen die Schulmeister, ihren „Namen, den Dr. Luther so hoch hielt, „so häufig mit dem — gegen die Ge„bühr von 5 Rthlr., erkauften Kantors„titel vertauschen? Ist es ehrenvoller, „zu singen, als Unterricht in der Reli„gion und andern nützlichen Kenntnis„sen zu ertheilen?

Zur Beantwortung dieser Frage theile ich folgendes Gespräch mit, welches mir das, was darüber füglich gesagt werden kann, kurz und gut zu enthalten scheint. Noch möchte ich auch bey dieser Gelegenheit die Leser an dasjenige erinnern, was im 4ten Bändchen von der Schulmeisterzunft in Nürnberg angeführt worden; welches bey aller seiner Lächerlichkeit doch beweist, daß der Titel Schulmeister, welcher nur etwa noch hie und da einigen Männern auf kleinen Filialen gegeben wird, nichts eben ent-

ehrendes in sich enthalte; in alle Wege aber gewiß mehr als das mir gar nicht gefallende Schuldiener sey, womit einige, nur allzu demüthig, sich lieber zu benennen und zu unterschreiben pflegen. Auch ist so viel gewiß, daß der große und gewiß richtig denkende Luther, einen Schulmeister für eine sehr ehrenwerthe Person gehalten, und keinen andern Ehrennamen zu seiner Zeit für diese Männer gekannt habe. So sagt er z. B. „Ich wollte, daß keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor Schulmeister gewesen. Jetzt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden, und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten, ohngefähr zehn Jahr, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen, denn die Arbeit ist zu groß, und man hält sie geringe. Es ist aber so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen, als an Pfarrherrn. Bürgermeister, Fürsten und Edelleute können wir gerathen, Schulen kann man nicht entrathen, denn sie müssen die Welt regieren. Und wenn ich kein Prediger wäre, so weiß ich keinen Stand auf Erden, den ich lieber haben wollte. Man muß aber nicht sehen, wie es die Welt belohnet, und hält; sondern, wie es Gott achtet und an jenem Tage rühmen wird." *)

Hier

*) Siehe Luther in den Tischreden, S. 239.

Hier nun das Gespräch selbst.

Der Bote aus Querfurt.*)

Gastwirth. Weiß er denn schon, daß der Herr Kantor Biene in Schmon gestorben ist? (den 19ten Januar 1792.)

Bote. Was für ein Kantor? Ich kenne wol einen Schulmeister, aber keinen Kantor Biene.

G. Nu, nu, lassen sich denn die Schulmeister nicht lieber Kantoren nennen?

B. Ja, aber mit Unverstand. Ist denn Schulmeister nicht mehr als Kantor? Denn Kantor heißt ein Sänger, und das kann ja auch ein Nachtwächter seyn. Aber ein Schulmeister ist eine viel wichtigere Person.

G. Ja, er hat wol recht: aber unsere Herren Pastores behandeln sie doch oft so schlecht. Manche lassen sich den Priesterrock vom Schulmeister nachtragen, als wäre er ihr Laquay; und manche lassen ihn gar nicht einmal in die Stube, wenn er die Lieder abholt, und nennen ihn mit Weib und Kindern: Er. Ist er vorher als Primaner beim Pfarrer gewesen, so wurde er Sie genannt; und ist er dann Schulmeister geworden, so wird er mit Er abgespeiset. Ist es da wol zu verwundern, wenn mancher Schulmeister sich der Benennung Schulmeister schämt, und wenn mancher Narr oder

*) S. deutsche Zeit. 1792. St. 25. S. 411.

oder Taugenichts das Amt eines Schulmeisters für unwichtig, oder gar für entehrend hält?

B. Kaum kann ich glauben, daß wir solche lutherische Päbste haben! Das müssen Leute seyn, deren Kopf und Herz eben so vielen Raum hat, als ihr Priesterrock. Aber bey alledem würde ich, wenn ich ein Schulmeister wäre, es doch ungern sehen, wenn man mich Herr Kantor tituliren wollte.

G. Wie denn? etwa Schuldiener?

B. Ei, warum nicht gar? Ist denn Schuldiener nicht viel weniger, als Schulmeister? Mir ist dabey eingefallen, daß ich manchmal in den Zeitungen gelesen habe: Deutschmeister, und das ist doch ein großer Mann, und schämt sich des Wortes Meister nicht?

G. Man sagt ja auch der Großmeister von Maltha.

B. Und das Wort Meister bedeutet immer einen, der in seiner Kunst geschickt ist, und sie Andere wieder lehren kann.

G. Ja wol! Unser Heiland selbst heißt ja in der Bibel auch ein Meister.

B. Es giebt auch noch viele andere vornehme und geringe Aemter, welche den Ausdruck Meister führen.

G. Ja, so ist ja unser Herr Obrister auch Oberforstmeister.

B. Ach, ich will ihm noch mehr große Herren nennen, die sich dieses Titels nicht schämen. Es giebt

giebt ja Generalfeldzeugmeister, Oberlandjägermeister, Obristhofmeister, Stallmeister, Obristwachtmeister, Rittmeister, Küchenmeister, Kapellmeister, Kammermeister, Bürgermeister, Wildmeister, Zeichenmeister, Kunstmeister, Tanzmeister, Schreibermeister, Kramermeister, Kellermeister, Marktmeister; — und sogar unsere Vorgesetzten über das Botenwesen bey den herrschaftlichen Kanzeleien, heißen ja Botenmeister.

G. Nu, das sind ja Meister über Meister! Ich dächte also, ein Schulmeister brauchte sich dieses Wortes auch nicht zu schämen.

V. Ja wol! Denn das Wort Schule hat nichts unanständiges, und das Wort Meister noch weniger.

G. Schulmeister zu seyn, kommt mir noch fast höher vor, als Küchenmeister. Denn in der Schule zu befehlen, ist doch wol mehr, als in der Küche, und Menschenköpfe sind gewiß mehr, als Kochtöpfe.

V. Nach der bloßen Vernunft genommen; sollte ein Schulmeister auch wol mehr bedeuten, als ein Stallmeister.

G. Ich dächte es selbst: denn im Stalle ist unvernünftiges Vieh, aber in der Schule sind vernünftige Menschen. Und es ist also wol edler, Menschen zu bilden, als Pferde zu dressiren?

V. Freilich sollte mans denken: aber der Weltlauf geht nicht immer nach der Vernunft. Und

Und so steht auch der Stallmeister hoch über dem Schulmeister, im Range sowol, als in der Besoldung.

G. Daher kommts denn eben, daß die Schulmeister noch an vielen Orten verachtet sind: weil man zu solchen wichtigen Stellen oft unwissende und ungeschickte Leute nehmen muß, da man ihnen so wenig Brod giebt, und auch der geschickte Mann bey so kärglichem Brode die Lust zu seiner sauren Arbeit verlieren muß.

B. Auch das ist nicht gut, daß man mit ihrem Amte niedrige Beschäfftigungen verbunden hat, z. B. das Läuten!

G. Es kann also nicht anders seyn, als daß ein guter Schulmeister ein Phönix ist, und daß die guten lieber Kantoren heißen wollen.

B. Aber daran thun sie doch Unrecht, zumal wenn sie diesen Titel kaufen, und noch dazu verzinsen *). Lieber sollten sie sich alle bemühen, ihrem Amte die Ehre wieder zu verschaffen, die es verdient.

G. Und, wie meint er, daß sie dieses angreifen müßten?

B. Sie müßten selbst was rechts lernen, ehe sie Lehrer werden, und sich dann immer reputirlich aufführen: so wird sichs bald geben. Und, so viel ich auf meinen Reisen sehe, wirds in diesem Stücke

fast

*) In Chursachsen ist eine besondere Personensteuer auf die Titel gelegt.

fast allenthalben besser; da aus den Schulmeister-Schulen in Eisenach, Meiningen, Gotha, Erfurt, Weimar, Rudolstadt, sogar in Cölleda u. s. w. bessere Schulmeister kommen, und die Herrschaften darauf bedacht sind, ihre Besoldungen allmählig zu verbessern. Ja, manche Gemeinden sind selbst so vernünftig, daß sie dem Lehrer ihrer Jugend seine Ehre geben, und ihm Zulagen machen, wie noch kürzlich die Zeitungen von der Gemeinde zu Mattstädt im Weimarischen gemeldet haben.

G. Das ist auch wahr! Und er soll sehen, Freund! daß ich begreife, was recht und gut ist. Ich gebe unserm neuen braven Schulmeister meine Tochter, auf die er ein Auge hat, mit der Kondition, daß er Schulmeister bleibe, und die Gebühr für den Kantortitel im Sacke behalte!

---

3. An alle brave und gute Menschen in der Grafschaft Mark, welchen das Wohl des Vaterlandes nicht gleichgültig ist.

Nicht zu Euch reden wir, die ihr zu kalt oder zu leichtsinnig seyd, auf Menschenwohl zu achten, oder deren Herz nur da schlägt, wo blos eigenes Interesse in Anschlag kommt, und wenig um Eurer Mitbürger Glück Euch kümmert, obgleich Ihr bedenken solltet, daß das Wohl des Ganzen auch Euer eignes mit befördert. Al-

Allein an Euch, Ihr weich geschaffne, edel gestimmte Seelen, die Ihr gern von den Euch anvertrauten Gütern dieses Lebens, ein Schärflein zum Wohl des Vaterlandes opfert, sey unsre Rede gerichtet! Hört Ihr mitleidig auf unsre Klagen über die Bildung oder vielmehr Verderbung unsrer Landjugend. — Und wie kann das auch anders seyn! Seht sie an, die Lehrer und Bildner unsrer Landjugend, und Ihr werdet sie füglich in drey Klassen theilen können. Die erste umfasset Leute, die gern Gutes stiften möchten, aber nicht könnnen, weil sie es nie lernten und von einer vernünftigen Methode keinen Begriff haben. Die andere Klasse besteht aus Leuten, die, wenn sie auch eine bessere Methode kennen lernen könnten, sie aus Stolz und Trägheit nicht erlernen wollen. Die dritte aus Menschen, die unter den mancherley Hindernissen, welche sich dem gutgesinnten Lehrer so häufig in den Weg stellen, und durch Herkommen eine ihnen unüberwindliche Vestigkeit erhalten haben, ermüdet, die Sache gehen lassen, wie sie geht.

Woher entsteht aber dieses, Ihr Guten? Daher: daß der Lehrerstand noch immerhin bey uns verachtet, unbemerkt, gar nicht in dem Ansehn steht, welches dieser verdienstvolle Stand so ganz verdient; daß man bey Besetzung der Schullehrerstellen es nicht zu beobachten scheint, daß man nothwendig selbst erst lernen müsse, ehe man lehren kann;

kann; und einem jeden, der sich dazu anmeldet, und kaum etwas lesen und kritzeln kann, ganzer Gemeinden größten Schatz — ihre Kinder, leichtsinnig anvertrauet.

Und was verdient doch wol mehr die Aufmerksamkeit des Menschen, als gerade der Mensch selbst? — Nichts kann daher wol wichtiger seyn, als die bessere Erziehung des Menschen. — Soll es aber damit besser als bisher werden: so muß der Schullehrerstand mehr geachtet seyn; er muß es erfahren, daß seine dankbaren Mitbürger es wissen, daß auf ihn das Wohl der künftigen Generationen lediglich ankomme; er muß durch Ermunterungsmittel zu besserm Unterricht kräftig gereizt; und ganz natürlich nicht jedem schlechten, dummen und hartherzigen Menschen, in dieser wichtigen Klasse von Staatsbürgern, ein Platz gegeben werden.

O, wie es jetzt geht, kann und darf es doch nicht fernerhin gehen! Traurig und niedergeschlagen würdet Ihr, edle Menschenfreunde! zurückweichen, kennet ihr ganz die jetzige Lage unsrer Jugend. Geht, wir bitten Euch! geht selbst hin und sehts, wie es in unsern Schulen, mit unbeträchtlicher Ausnahme, aussieht! Dicht auf einander gepreßt, in gemeinhin engen, dunkeln Gemächern, sitzt da der größte Schatz unsers Landes, die frohe, heitere Jugend, und athmet, zum Verderben seiner Gesundheit, dicke, erhitzte, faule Dünste ein — durch das gemeinhin finstre Aussehen des Lehrers,

dem Kummer, Verdruß oder Verlegenheit das Gesicht verzerrt — durch den Anblick seines langen Steckens neben seinem furchtbaren Sitze, wodurch er ihrem Gedächtnisse leeren Wörterkram einblauet, wird dieser Aufenthalt ihnen, auch für ihr Gemüth, recht nachtheilig, indem ihre natürliche Munterkeit dadurch unterdrückt wird. Und was ist doch auf der Lebensbahn ein froher Muth nicht werth? — Zur Unthätigkeit oder zum Stillsitzen mit Zwang gedrungen, denn wie selten sind die Schullehrer, die, indem sie sich mit dem einen Theile der Kinder beschäfftigen, den andern Theil zugleich nützlich und angenehm zu unterhalten wissen, — sitzen sie da lange Stunden, und erlernen Worte, deren Sinn sie nicht fassen. So werden ihre Seelenkräfte zum grossen Nachtheil des allgemeinen Wohls, auf immerhin abgestumpft. Formeln lernen sie — lange Sprüche — die, recht verstanden, und mit Liebe und Ueberzeugung gelehrt, ihre, noch eines jeden Eindrucks fähige Herzen, veredlen, und nie ganz vertilgbare Eindrücke zurücklassen würden, lernen sie, unter den peinlichsten Umständen, unter der sklavischsten Behandlung, blos auswendig herplappern. So will man sie den Weg zum Himmel lehren, und mit dem Wege durchs Leben bleiben sie unbekannt. Darf man sich also wundern, wenn, so hart und sklavisch als sie in der Schule behandelt wurden, sie gerade so auch gegen ihre Mitmenschen handeln? Zur aufrichtigen Liebe gegen alle Menschen, ohne Unterschied

schied des Standes, des Volks, der Religion und des äußern Glücks, werden sie nicht angeführt. Was kann ihnen also Beförderung des Menschenglücks zur Pflicht, und die Erfüllung dieser Pflicht leicht und angenehm machen? — Vom Vaterlande hören sie nichts, woraus soll denn Vaterlandsliebe in der Folge bey ihnen empor keimen? Eben so wenig werden ihnen, nach dem gewöhnlichen Schulunterricht, Eintracht, Offenheit, Uneigennützigkeit, Arbeitsamkeit, Großmuth, Treue u. s. w. eingeflößt. Unbekannt mit diesen Tugenden, tritt nun der junge Bürger in die Welt. Zieht selbst die Folgen für das allgemeine Wohl, ihr Nachdenkenden! aus einem solchen Verfahren, und gewiß! Ihr reicht uns liebreich und menschenfreundlich die Hände, wenn wir euch zur Ausführung unsers patriotischen Vorhabens um Hülfe bitten.

Wir sind nämlich der Meinung: daß dem Lehrer, der auf seine Vervollkommnung am meisten bedacht ist, und in seiner Schule eine leichtere und zweckmäßigere Methode einführt, eine Prämie zuerkannt*), und sein Name als der eines nützlichen Bürgers, in unserm Intelligenzblatte öffentlich, zum Zeichen der Dankbarkeit, genannt werden müßte. Man ertheilt dem ja eine Prämie, der lebendige Hecken anlegt, Maulbeerbäume pflanzt,

 die

*) Welche die Gesellschaft nächstens bekannt machen wird.

die besten Fohlen anzieht u. s. w. Edle Menschenfreunde! sollte der wol keine verdienen, der dem Vaterlande nützliche, verständige Bürger bildet? —

Jeder Mensch bedarf äußere Erweckungen, bedarf den Reiz, den gute Aussichten gewähren, wenn er Muth haben soll, Hindernisse glücklich zu besiegen, seine Kräfte gewissenhaft anzuwenden, seinen Mitbürgern und dem Staate nützliche Dienste zu leisten. Gewiß, der Schullehrerstand bedarf diese vorzüglich! Die Ueberzeugung der Aufmerksamkeit, die das Publikum seinen Verrichtungen schenkt; die Rettung unverdienter Verachtung, die oft auch dem Redlichen allen Muth benehmen wird, die öffentliche Anerkennung seiner Verdienste durch Bekanntmachung seines Namens; die Ertheilung einer Prämie, die die bescheidenen Wünsche hinreichend befriedigt, und seinen angewandten Fleiß belohnt, würden nach unserer Ueberzeugung, die mächtigsten Triebfedern seyn, seinem sinkenden Muthe aufzuhelfen, und seinen regen Eifer zum Wohl des Vaterlandes, in zweckmäßigerer Unterweisung unsrer lieben Jugend, immer mehr anzufachen.

Unsere liebe Grafschaft hat vier Kreise, in jedem gedächten wir zwey Preise, mithin achte auszusetzen. Mit Wenigem ändert man einen Stolzen, ermuntert den Trägen, und richtet den Niedergeschlagenen nicht auf; wir halten also fünf und zwanzig, und zwanzig Thaler hiesig Geld, für jeden Preis nothwendig. Schenkt die weise Güte unsrer Landsleute mehr, als das Erforderliche dazu:

zu: so könnte man auch Lesebücher den größten Schulen geben. Und, o Ihr Edlen! bedenkts, zu diesem Behuf zu geben, heischt Menschen-, heischt Vaterlandsliebe von Euch; und wir, mit Thränen im Auge, bitten Euch, und geloben, von Allem getreulich am Ende des Jahres, Rechnung abzulegen. Nichts anders, als Liebe zu Lehrern und Kindern, treibt uns; überzeugt: daß Liebe für diese, Sorge für das dauerhafte Wohl des Vaterlandes ist. Augenscheinliche Beweise davon liefern uns die Rekanschen Schulen. (Siehe: Neue Beschreibung der Rekanschen Schule, vom Hrn. Pred. Riemann.

Wir fordern Euch also hierdurch, Ihr Edlen und Guten! auf, in beigehender Liste aufzuzeichnen, was Ihr, drey Jahre nach einander, zu diesem Segen und Glück über unser liebes Vaterland bringenden Behufe, geben wollt.

Und bedarf es noch andrer, als vorangeführter Gründe, Euch zu bewegen? — so erwäget, wir bitten Euch! Frankreichs trauriges und belehrendes Beispiel. Was anders, als Mangel an Moralität, stürzte dieses unglückliche Volk in namenloses Elend? Ein dummer, und mit den rechten Mitteln zu seinem wahren Glücke unbekannter Mensch, ist zu allem Schlechten fähig — ist Werkzeug in der Hand des schlauen Bösewichts und des Aufrührers, zum Verderben des Vaterlandes. Glaubt doch nicht unsern gelehrt-verdrehten Köpfen, welche sagen: Frank-

 reichs

reichs Aufklärung sey Schuld an seinem jetzigen Verderben, oder wie sie es sonst uns so gern schildern; Glückszustand. Fragt die unglücklichen Ausgewanderten, und sie werden es euch sagen, daß die höchste Unwissenheit den Landmann dort beherrscht. Fürchtet nicht, daß man den Landmann zu klug machen werde, indem ihr schon denselben zu schlau glaubt. Ihn gut zu machen, zu veredeln, zufrieden, bescheiden und ordentlich — kurz: ihn durch zweckmäßigen Unterricht zum Menschen und nützlichen Bürger des Staats zu bilden; das ist unser alleiniger Zweck. Und wer wollte zu einem solchen Unternehmen nicht thätig die Hand bieten! —

Die Gesellschaft der Lehrer und Kinderfreunde in der Grafschaft Mark.

Reck zu Overdyck; Brinkmann, Pr. zu Bochum; Sindern, Pr. zu Eickel; Kipp, Regierungsreferendarius zu Cleve; Müller, Pr. zu Harpen; Elling, Pr. zu Grimberg; Schimmel, Pr. zu Weitmar; Willberg, Schullehrer zu Hamm; Clasen, Pr. zu Lütgendortmund; Schmieding, Pr. zu Witten; Westhoff, Pr. zu Herne, verw. von der Leithe; v. Bodelschwingh zu Bodelschwingh; Rumpf, Pr. zu Langentreer; Kannengießer, Pr. zu Lüttgendortmund; Stolz, Schullehrer in Wellinghoven; Grevel, Pr. zu Welllighoven.

Ein

Ein hohes Generaldirektorium hat der Gesellschaft auf drey Jahr jährlich 50 Rthlr. bewilliget.

---

4. Schulnachricht aus Gotha.

Im vorigen Jahre ist in den untern Klassen des Gymnasiums, oder der eigentlichen Stadtschule zu Gotha, durch die Vorschläge des Herrn Oberkonsistorialraths und Generalsuperintendenten, D. Löffler, unter höherer Autorität, eine zweckmäßige Einrichtung getroffen worden, daß nämlich nach und nach, statt der bisherigen Schulkollegen, in jeder Klasse zwey Kandidaten des Predigtamts, die nach einiger Zeit zu Predigerstellen gelangen, als Lehrer angestellt werden sollen. Diese Einrichtung, mit welcher in der siebenten Klasse bereits der Anfang gemacht worden ist, hat folgende wichtige Vortheile:

1) Können in Zukunft keine Emeriti, denen Substituten gesetzt werden müssen, entstehen.

2) Wird dabey der Besorgniß vorgebeugt, daß solche Lehrer, die ihr ganzes Leben hindurch, blos kleine Kinder unterrichten, endlich die bey der Jugend so nöthige Stimmung und Munterkeit verlieren möchten.

3) Besitzen die in der Schule anzustellenden Kandidaten, welche durch ihre Fortrückung ins

Predigtamt immer durch jüngere ersetzt werden, nicht nur die den Kindern angemessene Lebhaftigkeit und Gabe der Unterhaltung, sondern sie sind auch geneigter, neue und bessere Methoden des Unterrichts anzunehmen.

4) Dadurch, daß nicht Ein Lehrer den ganzen Tag allein unterrichtet, sondern zwey dabey abwechseln, werden die Kinder bey mehrerer Munterkeit erhalten, und es entsteht für die Lehrer weniger Ermüdung.

5) Endlich ist ein solcher Unterricht für die Kandidaten bis zu ihrer Beförderung ins Predigtamt, nicht nur eine nützliche Beschäfftigung, sondern auch eine angemessene Vorbereitung auf das letztre, in Absicht des populären Vortrags und der Entwickelung der Begriffe im katechetischen Unterrichte, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, desto bessere Aufseher der ihnen anvertrauten Landschulen zu seyn.

5.

In Chursachsen hegt man jetzt die größte Hoffnung, durch den Eifer des Herrn von Burgsdorf, Präsidenten des hohen Kirchenraths in Dresden, Schulmeisterseminarien errichtet zu sehen.

---

5. Aus

6. Aus Preußen.

Zur Aufrechthaltung und immer mehrerer Verbesserung des Landschullehrerseminariums zu Dexen, in Ostpreußen, welches bey der im vorigen Sommer (1792.) angestellten Revision, der Berlinische Oberschulrath Meierotto mit vielem Wohlgefallen sah, ist jetzt vom Königl. Oberschulkollegio ein Geschenk von 80 Rthlr. an dasselbe verabreichet worden, um diese Summe zur Anlegung einer Seminarienbibliothek zu verwenden, durch deren Gebrauch dieses an sich schon nützliche Institut noch immer mehr verbessert werden dürfte.

---

7. Hirtensorge eines deutschen Fürsten, das Volk aufzuklären.

Der verehrungswürdige Fürstbischoff von Wirzburg und Bamberg, hat aus Liebe zum Volke von dem bekannten Gesundheitskatechismus von Herrn Leibarzt und Hofrath Faust zu Bückeburg, 2000 Stück für die Schulen beider Hochstifter bestimmt, und giebt dadurch, daß er diese beträchtliche Anzahl vom rechtmäßigen Verleger erkauft, und nicht etwa aus landesväterlicher Fürsorge hat nachdrucken lassen, einen neuen Beweis seiner wirklich aufgeklärten Denkungsart, auch in Rücksicht des Eigenthumsrechts an Geistesprodukten!!

Zusatz des Herausgebers.

Eine blos flüchtige Ansicht der zweiten, um anderthalb Bogen vermehrten Ausgabe dieses trefflichen Büchelgens, muß schon einem jeden die Vorzüge derselben vor dem ersten schon so wohl gerathenen Versuch, der dagegen kaum in Absicht des Werths noch in Betrachtung kommt, bemerkbar machen. Diese wahre und große Verbesserungen die dasselbe erhalten hat, machen denn auch den Wunsch noch dringender, daß alle wohlgesinnte Menschen und Schulfreunde wohlthätig dazu mitwirken möchten, das Buch in die Hände jedes Schulkindes und Landmannes zu bringen, und sich dadurch ein wahres Verdienst um die Menschheit und um die Gesundheit und Freuden derselben zu machen. Alle, die nicht zu denen gehören, welche entweder schon Alles gut genug finden, wie es ist, (welches Vorgeben vielleicht aus dem allgemeinen Trägheitsprincip erklärbar seyn möchte), oder, welches noch schlimmer seyn dürfte, welche die Uebel und Gebrechen, woran das arme Menschengeschlecht bisher noch leidet, vielleicht (aus eben jenem Princip) gar für nothwendige, zur Menschennatur und Menschenloos gehörige, mithin für unheilbare — oder unverbesserliche Uebel halten; werden ja gewiß meine Bitte statt finden lassen, und Alles, was ihnen möglich ist, anwenden, dies Buch, wodurch vieles wirklich, wills Gott, besser werden kann und wird, in

in aller Häuser und Hände zu bringen. Wer z. B. auch nur das läse und beherzigte, was der Menschenfreund, Hr. Leibarzt Faust, S. 46-50 von gänzlicher und möglicher Ausrottung der Blattern sagt. — Dieser Afrikanischen Pestilenz, welche der Welt und jedem Staate Tausende nützlicher Menschen alljährlich raubt, und gegen welche alle bisher angewandten Mittel, — selbst die so sehr zu empfehlende Einimpfung nicht ausgenommen — nur Palliativ — nicht Radikalkuren sind; und diese Wahrheit von der ganz gewiß bey ernsthaften Vorkehrungen möglichen völligen Ausrottung, welche — nicht mit Ruhm zu melden — den so weit in hochgerühmter Aufklärung uns Europäern nachstehenden Hottentotten — eher eingeleuchtet und sich ihrem gesunden, aber nicht aufgeklärten, schlichten, und simpeln Menschenverstande, aufgedrungen zu haben scheint — da sie wirklich die Pockenpest durch ganz einfache, aber strenge Vorbauungsmittel, von sich bisher abgehalten haben; — ich sage: wer auch diese einzige Wahrheit nur aus dem Büchelein mit allgemein ausbreiten, sie in die Köpfe aller Erwachsenen und Kinder bringen hielfe, und seine Stimme mit dem allgemeinen Nothgeschrey in dieser Absicht vereinigen wollte, bis die verständigen, weisen Menschen, und vornehmlich die Großen der Erde, die so Viel Gutes thun können — es hören und zu Herzen neh-

nehmen; der würde schon dieser seiner einzelnen mitgegebenen Stimme wegen, und weil er eine so wichtige Angelegenheit, die die ganze Menschheit interessirt, mit in Anregung gebracht, eine Bürgerkrone; — so wie der Fürst, König und Landesvater, der zuerst hört und sein Land vor dieser Seuche sichert, eine Ehrenkrone von der geretteten Menschheit verdienen; wofern er sich nicht schon hoch genug in dem Bewußtseyn belohnt fühlte, durch seine Wohlthat Schöpfer oder Erhalter von Millionen Menschen — und also ganz eigentlich Bild der Gottheit geworden zu seyn!! — Diese Anmerkung nur zum voraus; weil ich nicht die Sünde auf meinem Gewissen haben möchte, auch nur bis zur nächsten, vollständigeren Anzeige dieses Buchs, etwas Allgemeinnützliches — nicht bekannt gemacht zu haben. Denn, wer da weiß Gutes zu thun — auch zu rathen und bekannt zu machen; und thuts nicht — der sündigt!

VIII. Re-

VIII.

Rezensionen und Anzeigen.

1. Lieder für Volksschulen. Im Seminario zu Hannover, 1793. 200 S. 8. (9 ggl.) *)

Lange, ich muß es gestehen, habe ich solche Freude nicht gehabt, als mir dies Büchelchen, das ich hier anzeige, verursacht hat; und eben die Freude wird es nicht nur tausend Schullehrern und Schul. Volks- und Kinderfreunden, sondern auch den Kindern selbst besonders machen, die es alle gewiß dem vortrefflichen Hrn. Hofcapellan, Hoppenstedt, zu Hannover, danken werden, daß er sich durch dies schöne Geschenk um sie verdient gemacht hat. Gerade dies fehlte uns noch, und es ist mit diesem Buche nun eine Lücke ausgefüllt, die jeder, der mit den Bedürfnissen unsrer Volksschulen und unsers erwachsenen jungen Volks, das künftig diese frohen Lieder gewiß auch singen wird, bekannt ist, bisher mit Bedauern fühlte. Wer weiß es nicht, daß fast jeder Mensch, dem irgend wohl ist, besonders aber das junge Volk, gern — singt, und

*) Aus Versehen des Buchdruckers sind die Melodien zu diesen Liedern, S. 174. eher, als die Lieder selbst angezeigt.

D. H.

und daß der Gesang nicht nur natürlichster und gemeinster Ausdruck der Freude, sondern auch von sehr großer und von jedem psychologischen Beobachter, anerkannten Einfluß auf die Bildung des Volkscharakters ist.

Wer es nun aber bedenkt, was das leider! war, was unser junges Volk bisher sang — und was sollte es auch anders singen, da es nichts Bessers hatte — in der Schule Lieder voll unverständiger Mystik, (wenns nichts schlimmeres war!) und in Spinnstuben, bey der Feldarbeit, bey Spatziergängen, Lustbarkeiten — alberne Liebes- und Mordgeschichten, wo nicht gar schädliche, Herz und Sitten verderbende, Wollusterregende Jahrmarkts-Trödellieder aus seinem Dreier oder 6 Pf. Büchelchen; — und wer da sahe, daß immer noch von Polizey wegen auf diesen Seelengifthandel nicht ein wachsames Auge wohlthätig gerichtet wurde: — der muß sich ja innigst freuen, muß selbst zu dem künftig veredelten Charakter des Volks wieder mehr hoffen — muß Hrn. H. für dies Buch, als Volks- Jugend- und Menschenfreund, segnen, welches unserer Jugend und jungem Volke Lieder in die Hände bringt, von denen sich nicht nur gewiß hoffen läßt, daß sie zur Vermehrung unschuldiger Freuden in Gottes Welt beitragen, sondern auch durch die darin herrschenden guten Gedanken und reinen Empfindungen, auf die Veredlung und Bildung des Volkscharakters, einen gesegneten

Ein-

Einfluß haben werden. Ja, wer dies Hülfsmittel zur sittlichen Bildung recht und geschickt wird zu brauchen wissen, der wird sicher damit Viel ausrichten. Und, was soll ich von dem Buche selbst, und von den 200 Liedern sagen, die es enthält? Ich will den würdigen Hrn H. lieber selbst reden lassen, und deshalb seine kurze, im treuherzigsten Ton abgefaßte Vorrede hieher setzen:

„Diese Lieder sind zunächst für Schulen bestimmt; doch kann sie auch wol mancher lesen und singen, der nicht mehr in die Schule geht.

Zum Lesen können sie gleich so gebraucht werden, wie sie hier sind; wenn nur ein jeder Alles, was darin vorkommt, recht zu verstehen sucht. Das ist so schwer nicht, sobald man fein nachdenkt, und die Erklärungen zu Hülfe nimmt, die durch Sternchen angedeutet sind.

Oben über den Liedern, und unter dem Strich stehn auch Sprüche aus der Bibel, die zu den Liedern passen. Die mag ja ein jeder fleißig mit lesen und mit lernen, weil durch sie eigentlich die Lieder erst recht ans Herz gehen. — Dasselbe gilt auch von den Versen, die am Ende eines jeden Liedes hinzugefügt sind, und über denen immer die Kirchenmelodie steht; damit sie jeder auch singen kann.

Außerdem findet man unten noch allerley kleine Verse und Sprüchwörter, die gar nützlich und gut, und auch leicht zu behalten sind.

Die

Die kleinen Verse sind besonders gut für die kleinen Kinder. Die Nummern zeigen immer an, zu welcher Stelle in den Liedern alle diese Verse, Sprüche und Sprüchwörter eigentlich gehören. Man kann sie aber auch noch auf viele andre Stellen in andern Liedern anwenden.

Von den biblischen Sprüchen ist zu merken, daß sie die Leser in der Bibel selbst fleißig aufschlagen und nachlesen müssen: — welches besonders eine nützliche Uebung für Schulkinder ist. Daher ist auch zuweilen blos das Kapitel in der Bibel genannt. Die Verse mag ein jeder selbst aufsuchen.

Die Fragezeichen, die hin und wieder allein stehen, zeigen an, daß bey einer solchen Stelle ein anderes Lied, oder ein einzelner Vers, oder auch eine Bibelstelle, und dergleichen anzuwenden sey. Es ist nur hie und da geschehen. Ein jeder wird auch dies nun schon überall selbst zu machen wissen.

Was endlich das Singen der Lieder betrifft: so ist auch das eine feine Sache, wodurch das Herz fröhlich wird, und die Arbeit gut von statten geht. Es mag daher ein jeder auch ja nicht versäumen, wo sichs schickt und gebührt. Die Melodien sind im hiesigen Schulmeisterseminario zu bekommen.

Schließlich wünsch' ich von Herzen, daß diese Lieder den lieben Landleuten, für die sie beson-

ders

ders bestimmt sind, viel Nutzen und Vergnügen gewähren; und das Ihrige mit dazu beitragen mögen, die Kinder fein fleißig und gehorsam, und die Erwachsenen mit Gott, der Welt und ihrem Vaterlande, so zufrieden zu machen, als es guten Christen und getreuen Unterthanen gebührt."

So weit Herr Hoppenstedt!

Die Lieder, die theils von Claudius, Weiße, Pfeffel, Voß, Stamfort, Fischer, Gleim, Overbeck, Hölty, Blumauer u. s. w. und aus dem Rochowschen Kinder- und dem Schulfreunde sind, sind meistens hier und da ungemein glücklich verändert, oft mehr, oft weniger, sind alle so ganz passend für die Volksjugend gewählt, und dabey so fromm, so gut und froh, daß einem beim Lesen derselben schon ungemein wohl wird! Wie angenehm muß nicht vollends der Gesang derselben seyn! Alle athmen den reinsten Frohsinn durch religiöse und Bürger-Tugend, Nützlichkeit und treue Pflichterfüllung. Ueber jedem Liede steht eine überaus passende Bibelstelle ausgedruckt, und die zahlreichen Noten sind fast einzig in ihrer Art; bald erklärend, bald die im Vers ausgedrückten Empfindungen tiefer eindrückend, wirksamer zum Zweck richtend, voll Sentenzen und Denksprüche, und alle so bedeutsam, so voll herrlicher Winke und Anlässe zur Prüfung, daß ich gestehen muß, daß mir Noten

 von

von so vielfacher Nützlichkeit und Tendenz zu mehrern Zwecken zugleich, nicht leicht vorgekommen sind.

Man findet in dem Buche Lieder folgendes Inhalts: Aufforderung zum Gesang; Volkslied; Danklied; Bauernlied; das Glück der Jugend; ein Lied für Gesunde; der erste May; der zufriedene Bauer; Lied des Fröhlichen; Lied eines frommen Tagelöhners; Morgenroth und Sonnenaufgang; Lied zur Einsaat; Morgenlied eines Kindes; der brave Mann; der Fromme beim Gewitter; Schullied; Lied des Armen; Lied eines Kindes nach dem Essen; Schnitterlied; Winterfreuden; an ein kleines Kind; Lied im Walde zu singen; Franz und Fritz, eine Geschichte; Heulied; an Gott; Tugendlehre; Schnittergesang; nach geendigter Arbeit; wider den Müßiggang; ein Lied für Traurige; Lied des Landmanns nach vollbrachter Sommersaat; Lied eines Kindes nach überstandener Krankheit; Lied bey einem Gastmale zu singen; das Lied von der Zufriedenheit; Aerndtelied; Lied der Schulkinder; Lied nach einem Gewitter zu singen; Freudenlied beim erfolgten Regen nach langer Dürre; Morgenlied eines frommen Knechts; Flüchtigkeit der Zeit; ein Lied im Mondschein zu singen; der Abend des Landmanns; das arme Kind; der Mensch ist zur Freude geschaffen; Lied des frommen Säemanns; der Landmann am Sonntage nach der Kirche; Kriegslied; Lied an die Sonne; der Herbst;

die

die Sinne; wie man's treibt, so geht's; Morgenlied einer frommen Magd; Mäherlied; Schulgesang; das Glück der Wohlthätigkeit; auf Gottes Welt ists schön; an eine Spinne; zur Saatzeit; an einen kleinen Knaben; Lied bey der Ankunft neuer Schulkinder, oder auch beim Anfange der Schule zu singen; die Aerndte; im Winter zu singen; Kinderlied, beim Spiel zu singen; der Aufschub; der Landmann vor seiner Hütte; Lied bey Entlassung abgehender Mitschüler; Sonntagslied des Landmanns; Lied eines guten Kindes; die Tabackspfeife; Lied der Milchmädchen am Abend; das gute und das böse Herz; Nachtwächterlied; Lied in der Krankheit eines Mitschülers zu singen; der frohe Bauer; Drescherlied; das Lied von der Freundschaft; Danklied nach genossener Mahlzeit; das Leben des Bauers; Lustgesang am Aerndtefeste; Lied beim Grabe eines Mitschülers, u. s. w. u. s. w.

Möchten denn doch nun Prediger und Schullehrer, (die ich ja wol nicht erst noch ermahnen darf, sich das Buch eilends anzuschaffen) alles thun, um diese Lieder dem Landmann, wo sie können, in die Hände zu bringen und zu empfehlen, besonders auch wohlgesinnten Patronen, Adlichen, Beamten u. s. w., die gern ihren Untergebenen mit einem kleinen Geschenk eine Freude machen), um sich dadurch bleibende Verdienste, um Freuden und Tugend desselben zu machen. Was kann edler seyn, als Tugend und Freude zu befördern! Wohl wer-

 ge-

den sie auch thun, die Schulkinder mit den gewiß dieser Lieder würdigen Melodien bald bekannt zu machen, die zu denselben zugleich herausgekommen sind. Beispiele aus einem Buche, in dem Alles vortrefflich ist, und das hoffentlich bald in jedermanns Händen seyn wird, der Sinn für so etwas hat — zu geben, wird man mir nicht zumuthen. Auch habe ich es in der That nicht von mir über den vollen Freudengenuß, den es mir gewährt, auch bey 3 - 4maligem Durchlesen noch erhalten können, meinen kritischen Sinn dabey aufzuregen und anzuwenden; da doch alles nur höchstens auf Mückenseigerey herauskommen würde. Nöthiger finde ich es statt dessen, die von Hrn. Hoppenstedt, diese Lieder betreffende, besonders gedruckte Nachricht, hier beizusetzen *).

Nachricht.

Die unlängst von mir angekündigten Lieder für Volksschulen haben jetzt die Presse verlassen. Die Sammlung besteht aus hundert Liedern, und ist drei-

*) Ich habe eine ziemliche Anzahl niedlicher Lieder kommen lassen, und gewiß würde Herr H. sich freuen, wenn er schon mehrere derselben von den Kindern, besonders in unsrer Danstedter-Schule mit so vieler Richtigkeit und sanften Anmuth singen, und den schönen Gesang der Kinder, von Hrn. Fricke, auf dem Fortepiano (das sich in der Schulstube befindet) begleiten hörte.

A. d. H.

dreizehn Bogen stark. Die methodische Form, in die ich die Lieder eingekleidet habe, um sie sowol für Schulen, als zum Privatgebrauch um so nützlicher zu machen, ließ es nicht zu, der Ankündigung gemäß, mich auf 7 Bogen einzuschränken. Der Subscriptionspreis zu 3 ggr. bleibt indeß derselbe. Die Abonnenten dürfen mit Recht auf diese kleine Entschädigung Anspruch machen, da durch meine vielfältigen, theils neuen Geschäffte, und durch das Bestreben, diese Lieder von so vielen Seiten, als möglich nützlich zu machen, die Herausgabe verzögert worden ist.

Außerdem ist bey mir auf dem Schulmeisterseminar hieselbst der Preis des Buchs 9 ggr. und in allen reellen Buchhandlungen an allen Orten 10 ggr. Um aber die Hauptabsicht desselben zu erreichen, und es unter den Landleuten und in Schulen vorzüglich auszubreiten, — werde ich eine Zeitlang denjenigen, die in dieser Absicht Bestellungen machen, und durch ein Zeugniß von der Obrigkeit oder dem Prediger sich legitimiren, 5 Exemplare zu dem Preise von 4 ggr für's Exemplar, — und 10 Exemplare u. s. w. zu 3 ggr. überlassen. Auch ist es für diese Absicht gebunden zu 4 ggr. 4 pf. zu haben.

Neben dem Liederbuch ist auch die Musik zu einem Drittheil der Lieder für den Preis von 6 ggr. auf dem Seminario zu bekommen: — da sie hingegen im Buchhandel nicht unter 10 ggr. ausgege-

ben werden kann. Ohne baare Bezahlung kann jedoch von Seiten des Seminarii nichts verabfolgt werden.

Ich ersuche hiedurch alle meine Freunde, und alle Beförderer des Guten und Nützlichen, wenn sie die Ausführung der Absicht angemessen finden werden, diese Liedersammlung zu befördern und auszubreiten; — besonders aber wünsche ich, daß Prediger und Schullehrer sie dem Landmann in die Hände bringen mögen, um dadurch beßre und reinere Empfindungen, als gewöhnlich in den ländlichen Liedern herrschen, allgemein zu machen.

Eine ausführliche Anweisung, wie ich glaube, daß diese Lieder in Schulen gebraucht werden können, mit Beispielen, wie sie in der hiesigen Seminarienschule wirklich gebraucht worden sind, denke ich, um Michaelis in's Publikum kommen zu lassen.

Hannover, im May 1793.

A. L. Hoppenstedt,
Hof kapellan.

---

2. D. Martin Luthers kleiner Katechismus — mit einem Anhange. Zehnte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Königl. Preuß. allergnädigstem Privilegio. Halle, bey Fr. Aug. Grunert, 1793. 142 S. 12mo. (1 ggr.)

Der Schulfreund muß den Hallischen Schulen in der That zu diesem Büchlein Glück wünschen, das endi

endlich bey der zehnten (!!) Auflage in einer würdigern, unserm Zeitalter angemessenern Gestalt erscheint; und den jetzigen würdigen Gliedern des Hallischen Ministerii, und besonders denen, die an dieser Arbeit Theil nahmen, gebührt gewiß von jedem wohlgesinnten Schul- und Kinderfreunde der wärmste Dank, daß sie diesem Volksbuche eine zweckmäßigere und bessere Einrichtung gaben, und sich dadurch ein dauerndes Verdienst um die dasige Stadtjugend und Schulen machten. Ich habe die neunte, auch verbesserte genannte (worin, möcht' ich wissen! Wär's möglich, daß die vorhergehenden noch schlechter gewesen wären??) vor mir, die: *Enchiridion*, oder der kl. Kat. durch *D.* M. Luther, betitelt, und von 1787!! ist. Außer Luthers Vorrede enthält dieser Nichts — als einen Abdruck der 5 Hauptstücke, Morgensegen, des Benedicite, Gratias, der Haustafel, der Fragestücke und des Trau- und Taufbüchleins, nebst einer Zugabe von einigen Gebetlein D. Luthers, eines Abendsegens von Olearius, und Beichte aus Christoph Starkens Ordnung des Heils. Und das Alles — ohne eine Sylbe Erklärung! Das elendeste darin, waren die bey jedem Gebot, Artikel, Bitte u. s. w. angebrachten unbeschreiblich jämmerlichen, zum Theil fast ärgerlichen Holzschnitte, wobey alles gewetteifert zu haben schien, durch die widrigsten Karrikaturen nicht nur den Geschmack der Kinder, sondern auch durch die Bilder selbst den

den Verstand derselben zu verkrüppeln. Recht abscheuliche Fratzengesichter, und ganz so, wie sie etwa muthwillige Knaben, wenn sich der erste Bildungs- oder Nachahmungstrieb in ihnen regt, an Thüren und Thorwege zu kratzen und zu malen pflegen — und krüppelhafte Personagen waren die Zierde dieses Büchleins! Und wie traurig mußte der beobachtende Pädagoge werden, der es weiß, wie sehr solche Versinnlichungsmittel oft lebenslang auf die Seelen wirken, wenn er diese unrichtig und schief angebrachte Wahl der biblischen Historie bey diesen Holzstichen sah. Was für schwärmerische und unrichtige Ideen mußte gleich bey der ersten Bitte der Berg mit dem Lamme; bey der zweiten: die Stadt, das himmlische Jerusalem aus der Apokalypse vorstellend; bey der vierten Bitte: das vom Himmel fallende Manna (da wir doch unser Brod auf diese Weise weder hoffen, noch erbitten sollen) erregen, und unauslöschlich den jungen Kinderseelen eindrücken! Den Teufel mit den Hörnern und einem großen Stein in der Hand, bey der sechsten Bitte, nicht zu vergessen, von welchem es mich doch Wunder nehmen soll, wenn alle aus der Jan-Hagels-Klasse damit zufrieden seyn sollten, wenn sie ihn als ein sonst erforderliches Ingredienz zu ihrer besondern Gemüthsergötzlichkeit und Erbauung, in dem neuern geschmackvollen Büchelchen, jetzt vermissen!? —

Die

Dieser neue Bilderkatechismus — die würdigen Verbesserer hielten es noch für lokales Bedürfniß, die Bilder beizufügen, und kein Vernünftiger kann etwas darwider haben, da sie nun ganz unschädlich gemacht sind — zeichnet sich denn besonders durch Folgendes vor seinen neun früheren Brüdern aus: 1) daß der gesamte Katechismus, kurze, oft aus einem oder ein paar Worten bestehende Erklärungen und Erläuterungen dunkler Worte unter dem Text, deren er so sehr bedurfte, von dem würdigen Hrn. Inspektor Westphal erhalten hat, welche insgesamt bey ihrer Kürze das Verdienst der größten Bestimmtheit und Verdeutlichung haben. Wäre mir etwas als Wunsch bey diesem Büchlein übrig, so wäre es: daß eben diese kurzen Erläuterungen nicht fast allzusparsam angebracht, und derselben noch einige mehr seyn möchten, welches bey etwas kleinerem Druck sehr wohl möglich gewesen, und dadurch die Nützlichkeit und der Werth dieses Katechismus noch vergrößert worden wäre. 2) Daß einige sehr wichtige Anhänge hinzugekommen sind, unter dem Titel: Sprüche zur Erinnerung an die wichtigsten Christenpflichten, welche von S. 91-102 unter besondern Rubriken, etwa so, wie hinter dem, dem neuen Berl. Gesangb. beigefügte Gebetbuch, eine kleine und doch für die Kinder, denen dieser Katechismus bestimmt ist, vollständige Sittenlehre enthalten, und sämtlich sehr leicht und wohl von dem verehrungswürdigen Hrn. Konsistorialrath

Senf, gewählt sind. 3) Daß den Morgen- Abend- und Tischgebeten von Luther recht gute und zweckmäßige neue Gebete und Lieder, auch Schul- und andere Kindergebete beigefügt sind, welche wie 4) eine recht artige kurze Geschichte der Reformation überhaupt und der Reformation der Stadt Halle insbesondere, von dem würdigen Hrn. Prediger Wagnitz herrühren. 5) Daß überall neue Bilder oder Holzstiche besorgt sind, welche dem Zeichner, Hrn. Maler Senf, so wie Hrn. Gelsam in Leipzig, der sie in Holz geschnitten, wirklich in Absicht der Kunst so viel Ehre machen, als die schickliche Wahl der abgebildeten Geschichten, und das Passende zu den Geboten, Bitten u. s. w. von dem gesunden Geschmack des Erfinders zeigt, der die Geschichten aus der Bibel dazu aufsuchte. Die Figuren sind anständig, zum Theil wirklich gut gerathen, und unter jedem Bilde ein zu der zu versinnlichenden Geschichte recht passender, neuer, guter Liedervers oder Denkspruch, der die Wahrheit zur Empfindung überführt, und welche gleichfalls vom Hrn. Konsistorialrath Senf gewählt worden, beigefügt: so, daß man dies Büchelchen, wie es nun ist, allerdings Kindern nicht nur ohne Schaden für Geschmack, Kopf und Herz, sondern zu wirklichem Nutzen und selbst Vergnügen, in die Hände geben kann; da es in der That nun ein so gutes Hülfsmittel für Kinder der niedern Volksklasse beim Religionsunterricht ist, daß ich von Herzen wünsche,

daß

daß in den Schulen, wo der kleine Luth. Katechismus noch als Lehrmittel gebraucht wird, man dies gute Büchelchen vor allen andern dazu wählen möge wodurch man für 1 ggr. wirklich viel zum Nutzen und Vergnügen der Kinder beitragen kann. Den Verlag dieses nützlichen Katechismus hat die Hallische Prediger-Wittwen-Kasse, und es sind 10,000 Exemplare davon abgedruckt worden, welche Anzahl bey der unverkennbar guten Einrichtung des Büchleins, gewiß nicht zu stark seyn wird.

---

3. Schullehrerbibel, N. T. Dritter Theil. Nebst einem Anhange von Liederkatechisationen und Schulgebeten, von D. Georg Friedr. Seiler. Erlangen, in der Bibelanstalt, 1793. 8. ohne Anhang 185 S.

Mit diesem Theile hat denn der verehrungswürdige Herr Verfasser ein Werk beschlossen, wofür er von allen Schullehrern, denen er damit zum leichtern Verstehen des N. T. und zu geschickter erbaulicher Anwendung desselben, zum Besten der Kinder, sehr behülflich geworden ist, den wärmsten Dank verdient. Ich glaube gewiß, daß Hr. S. diesen

Män-

Männern durch dies Buch nützlicher, als selbst durch seinen Bibelauszug geworden ist; und daß dasselbe in keiner guten Schule fehlen sollte. Die Einrichtung des Ganzen ist aus der schon im Schulfreund gegebenen Anzeige bekannt. Dieser letzte Theil liefert nun den Rest der schweren Paulinischen Briefe, von Galater an bis zu Ende, samt den sogenannten katholischen, oder den Briefen Petri, Johannis, Jacobi und Juda, welche nicht an namhaft gemachte Christengemeinden geschrieben sind. Von der Offenbarung Johannis ist, wie billig, nur der Inhalt sehr gut, wie solcher nach neueren Schriftauslegern noch am besten bestimmt werden kann, beigefügt, und mit nützlichen Winken für Schullehrer, das dunkle Buch selbst betreffend, begleitet. Daß eine gesunde richtige Auslegung darin überall herrsche, läßt sich von selbst erwarten, so, wie eine eben so natürliche und ungezwungene Anwendung der erklärten Kapitel, worin Hr. S. so viel bisher geleistet hat. Es hat mich sehr gefreut, daß der Herr D. dem Verlangen mehrerer, die dem Buche eine noch größere Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit für Schulen wünschten, Gehör gegeben, und bey diesem, und schon in der letzten Hälfte des zweiten Theils, die Fragen, die ohnehin oft zu leicht waren, und die ein jeder Schullehrer, der nur einigermaßen für sein Amt geschickt ist, selbst bilden kann, ganz weggelassen, und sich blos auf richtige, bestimmte Angabe des Inhalts, Erklärung und An-

Anwendung eingeschränkt hat. Durch Weglassung dieser katechetischen Methode, die das Ganze zu sehr zerstückelte, und das Buch ohne Noth weitschichtig machte hat dasselbe gewiß an Brauchbarkeit sehr gewonnen. Vermuthlich wird der Hr D. denn auch den ersten Theilen bey einer neuen Auflage, durchgehends diese gute Einrichtung, und damit dem Ganzen Gleichförmigkeit geben. Mit Dank gegen den verehrungswürdigsten Hrn. Verf. für dies neue Geschenk und große Verdienst, das er sich dadurch um die Verbesserung des Schulunterrichts verschafft hat, beschließe ich diese Anzeige, und wünsche, daß, da immer noch lange vermuthet werden muß, die wenigern Schullehrer die erforderliche Geschicklichkeit haben möchten, mit ihren Kindern die Bibel mit Nutzen zu lesen, diese doch ja ein so zweckmäßiges Hülfsmittel nicht ungenutzt lassen mögen. Die angehängten, auch besonders gedruckten Schulgebete, sind schon angezeigt, und die Proben von Liederkatechisationen wohl gerathen, und allen Schullehrern zur Nachahmung zu empfehlen.

Nachricht.

Da seit der Ankündigung meiner Schrift: Lehren und Ermahnungen über die gute Anwendung der Jünglingsjahre ꝛc. viele Schullehrer bey mir angefragt haben, ob auch das Buch für sie in den Schulen brauchbar seyn wür-

würde: so sehe ich mich genöthiget, um weitläuftige Korrespondenz zu vermeiden, Ihnen hier folgende Nachricht von dem Buche zu geben:

Ich habe nämlich in demselben, wo nicht alles, doch so vieles und das Nöthigste gesagt, was Katechumnen, in Rücksicht auf die Jünglingsjahre, wissen müssen. Eben darum wird nun das Buch, ob ich es gleich zu einem Lesebuche für die erwachsene Volksjugend bestimmt habe, zugleich auch für Schullehrer, welche es mit ihren Katechumnen, vor der Entlassung derselben aus der Schule, durchgehen wollen, sehr gut zu brauchen seyn. Es sind besonders darum die Materien alle in dem zärtlichen Tone eines um das Wohl der Jugend bekümmerten Lehrers, in kurzen, Stundenweisen Abtheilungen, vorgetragen worden.

Wenn sich nun Prediger oder Schullehrer mit Besorgung dieses nützlichen Buches bey ihren Katechumnen, oder überhaupt bey der erwachsenen Jugend ihres Orts, gefälligst abgeben wollen: so versichert der Herr Verleger, daß er ihnen für ihre Bemühung auf 8 Exemplare das 9te frey geben wird, und können sich selbige in unfrankirten Briefen an die Keysersche Buchhandlung nach Erfurt wenden, und die Exemplare zur Jubilatemesse gewärtigen.

Stedten bey Kranichfeld, im Dec. 1793.

Wolfram m.

Verbesserung zum Schulfreund 6tes Bändchen. Seite 185. Zeile 8. lies Polizey statt Prediger.



würde: so sehe ich mich genöthiget, um weitläuftige Korrespondenz zu vermeiden, Ihnen hier folgende Nachricht von dem Buche zu geben:

Ich habe nämlich in demselben, wo nicht alles, doch so vieles und das Nöthigste gesagt, was Katechumnen, in Rücksicht auf die Jünglingsjahre, wissen müssen. Eben darum wird nun das Buch, ob ich es gleich zu einem Lesebuche für die erwachsene Volksjugend bestimmt habe, zugleich auch für Schullehrer, welche es mit ihren Katechumnen, vor der Entlassung derselben aus der Schule, durchgehen wollen, sehr gut zu brauchen seyn. Es sind besonders darum die Materien alle in dem zärtlichen Tone eines um das Wohl der Jugend bekümmerten Lehrers, in kurzen, Stundenweisen Abtheilungen, vorgetragen worden.

Wenn sich nun Prediger oder Schullehrer mit Besorgung dieses nützlichen Buches bey ihren Katechumnen, oder überhaupt bey der erwachsenen Jugend ihres Orts, gefälligst abgeben wollen: so versichert der Herr Verleger, daß er ihnen für ihre Bemühung auf 8 Exemplare das 9te frey geben wird, und können sich selbige in unfrankirten Briefen an die Keysersche Buchhandlung nach Erfurt wenden, und die Exemplare zur Jubilatemesse gewärtigen.
Stedten bey Kranichfeld, im Dec. 1793.

Wolframm.

Verbesserung zum Schulfreund 6tes Bändchen.
Seite 185. Zeile 8. lies Polizey statt Prediger.



würde: so sehe ich mich genöthiget, um weitläuftige Korrespondenz zu vermeiden, Ihnen hier folgende Nachricht von dem Buche zu geben:

Ich habe nämlich in demselben, wo nicht alles, doch so vieles und das Nöthigste gesagt, was Katechumnen, in Rücksicht auf die Jünglingsjahre, wissen müssen. Eben darum wird nun das Buch, ob ich es gleich zu einem Lesebuche für die erwachsene Volksjugend bestimmt habe, zugleich auch für Schullehrer, welche es mit ihren Katechumnen, vor der Entlassung derselben aus der Schule, durchgehen wollen, sehr gut zu brauchen seyn. Es sind besonders darum die Materien alle in dem zärtlichen Tone eines um das Wohl der Jugend bekümmerten Lehrers, in kurzen, Stundenweisen Abtheilungen, vorgetragen worden.

Wenn sich nun Prediger oder Schullehrer mit Besorgung dieses nützlichen Buches bey ihren Katechumnen, oder überhaupt bey der erwachsenen Jugend ihres Orts, gefälligst abgeben wollen: so versichert der Herr Verleger, daß er ihnen für ihre Bemühung auf 8 Exemplare das 9te frey geben wird, und können sich selbige in unfrankirten Briefen an die Keysersche Buchhandlung nach Erfurt wenden, und die Exemplare zur Jubilatemesse gewärtigen.

Stedten bey Kranichfeld, im Dec. 1793.

Wolframm.

Verbesserung zum Schulfreund 6tes Bändchen. Seite 185. Zeile 8. lies Polizey statt Prediger.



würde: so sehe ich mich genöthiget, um weitläuftige Korrespondenz zu vermeiden, Ihnen hier folgende Nachricht von dem Buche zu geben:

Ich habe nämlich in demselben, wo nicht alles, doch so vieles und das Nöthigste gesagt, was Katechumnen, in Rücksicht auf die Jünglingsjahre, wissen müssen. Eben darum wird nun das Buch, ob ich es gleich zu einem Lesebuche für die erwachsene Volksjugend bestimmt habe, zugleich auch für Schullehrer, welche es mit ihren Katechumnen, vor der Entlassung derselben aus der Schule, durchgehen wollen, sehr gut zu brauchen seyn. Es sind besonders darum die Materien alle in dem zärtlichen Tone eines um das Wohl der Jugend bekümmerten Lehrers, in kurzen, Stundenweisen Abtheilungen, vorgetragen worden.

Wenn sich nun Prediger oder Schullehrer mit Besorgung dieses nützlichen Buches bey ihren Katechumnen, oder überhaupt bey der erwachsenen Jugend ihres Orts, gefälligst abgeben wollen: so versichert der Herr Verleger, daß er ihnen für ihre Bemühung auf 8 Exemplare das 9te frey geben wird, und können sich selbige in unfrankirten Briefen an die Keysersche Buchhandlung nach Erfurt wenden, und die Exemplare zur Jubilatemesse gewärtigen.

Stedten bey Kranichfeld, im Dec. 1793.

Wolframm.

Verbesserung zum Schulfreund 6tes Bändchen.
Seite 185. Zeile 8. lies Polizey statt Prediger.